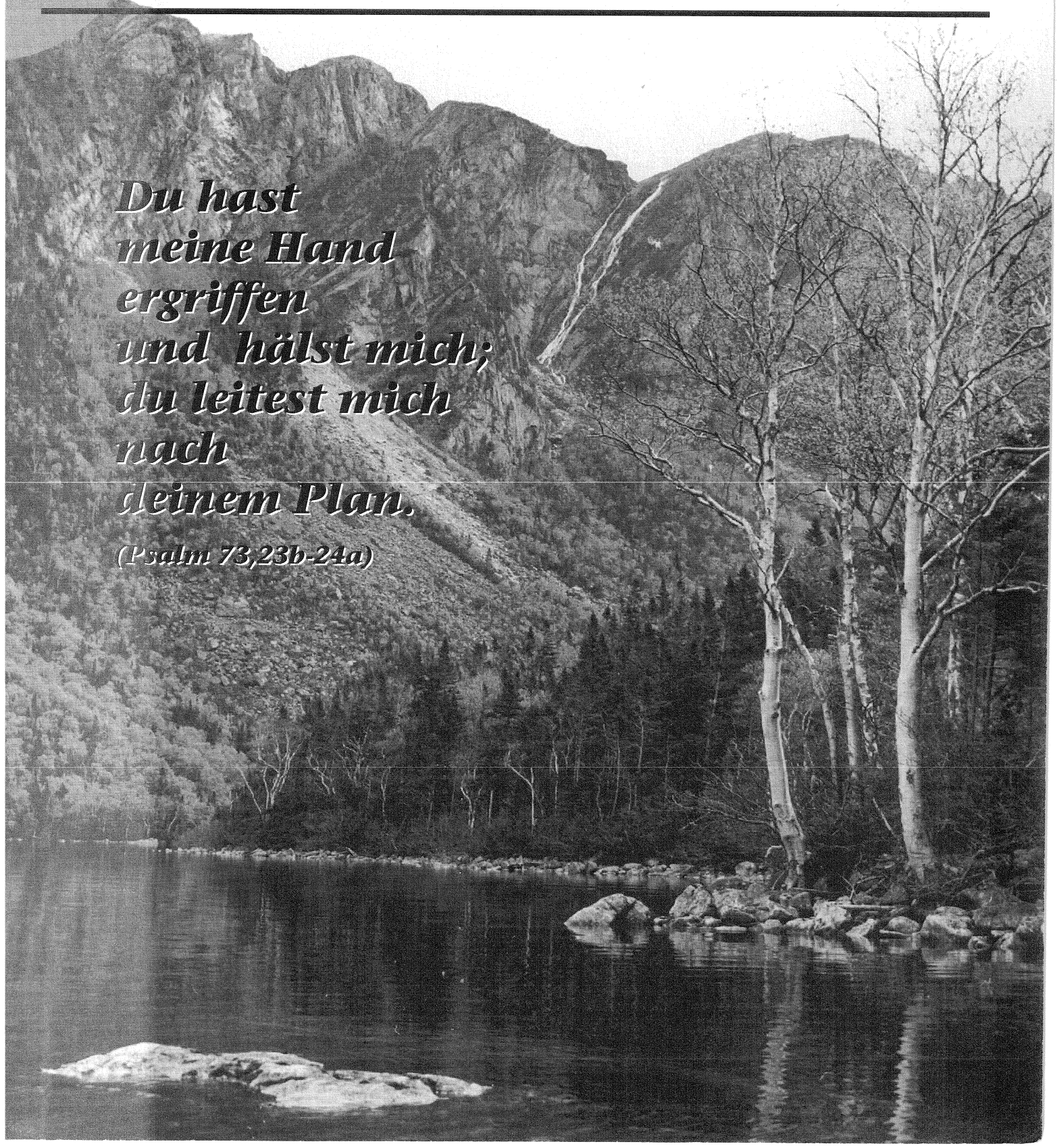
mennonitische
Rundschau

November 1999 · Nummer 11
Winnipeg, Kanada · 122. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EIN CHRISTLICHES FAMILIENBLATT GEGRÜNDET IM JAHR 1877



Leitartikel

"Gott hat verheißen"

(2. Petrus 1, 3-15)

Abram und Irene Neufeld

"Gott hat verheißen" ist ein Gedanke, der verschiedentlich ausgedrückt werden kann. Wir können sagen, Gott hat verheißen oder Gott hat gesprochen oder Gott hat geredet. Wenn wir ins neue Jahr hineinblicken, denken wir an viele Dinge, die auf uns zukommen - manche sind problematisch und nicht einfach zu bewältigen.

Der Jahreswechsel verbindet sich in diesem Jahr mit vielen Dingen, die fast jeden Teil unseres Lebens irgendwie berühren, denn unser tägliches Dasein wird heutzutage in vielen Fällen von Computer in Bewegung gesetzt. Nur wenig ist geblieben, was nicht vom Computer bestimmt wird. Das Problem mit diesem Jahreswechsel, in dem wir von 1999 ins Jahr 2000 umsteigen, ist, daß unsere normalen Computer die Zahl 2000 nicht erkennen können, weil sie mit den Anfangsziffern 19 programmiert wurden. Manche befürchten deshalb, daß, weil die Jahreszahl 2000 mit zwei Nullen endet, die Computer das Jahr 2000 als 1900 erkennen. Wissenschaftler und Techniker haben schon monatelang daran gearbeitet, und Billionen Dollar wurden ausgegeben, um dieses Problem zu lösen. Was kommt auf uns zu? Werden unsere Banken Geld herausgeben können? Werden die vom Computer gesteuerten Heizungen in unseren Wohnungen funktionieren? Werden die Aufzüge ihren Dienst verrichten? Wie ist es mit den von Computern kontrollierten Flugzeugen und Autos?

> Gott meint wirklich,
> was er sagt, wenn er uns
> seine Verheißungen gibt.
> *(Hudson Taylor)*

In dieser Situation könnte man es mit der Angst zu tun bekommen. Ich kann jedoch aufrichtig bekennen, daß ich nicht beunruhigt bin, denn Gott hat gesprochen, und er hat nicht gesagt, daß er uns nur bis zum 31. Dezember 1999 alles geben würde, was wir zum Leben brauchen. Auch über das Jahr 2000 hinweg gilt sein Versprechen.

Mach aus Sorge ein Gebet

Hast du eine Sorgenlast,
die dir raubet Fried und Rast,
Jesu Herz dir offen steht:
Mach aus Sorgen ein Gebet.

Glühet tief in deiner Brust
Ird'scher Hoffnung süße Lust,
Achte fein, wo Jesus geht:
Werde stille im Gebet.

Bist du traurig und allein,
Drückt dich bittre Seelenpein,
Dein Erbarmer dich versteht:
Suche Tröstung im Gebet.

Droht des Feindes Macht und List,
Flieh zu dem, der Sieger ist,
Und von seiner Majestät
Ziehe Kraft an im Gebet.

Willst du Jesu Diener sein,
Sorg im stillen Kämmerlein,
Daß sein Geist dich rein durchweht.
Hole Weisung im Gebet.

Was dein Herze auch bewegt,
Ob sich Schmerz, ob Wonne regt:
Flieh zu Jesu früh und spät,
Mach aus allem ein Gebet.

Dazu kommen jedoch noch all die Probleme, die uns so alltäglich bewegen, besonders auch Probleme in unseren Familien. Wie schaffen wir es mit der Kindererziehung? Unsere Familien, einschließlich unserer Kleinkinder, Teenager und Jugendlicher, werden vom Fernsehen, von den Medien, den Schulen und allerlei Strömungen geprägt. Man meint, die Älteren haben letzenendes sehr wenig zu sagen. Junge Menschen in der Schule kommen mit Ideen zurück, mit denen wir nicht gut fertig werden. Ältere Geschwister - und für manche fängt das Älterwerden mit 55 oder 60 an, wenn sie in die Frühpension gehen - haben noch 30 oder 40 Jahre vor sich. Was machen wir mit diesen Jahren? Das sind wirkliche Probleme. Aber Gottes Wort hat uns gesagt: *"Alles, was zum Leben und zur Frömmigkeit dient, hat uns seine göttliche Kraft geschenkt durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Kraft. Dadurch sind uns die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt, damit ihr dadurch Anteil bekommt an der göttlichen Natur, die ihr entronnen seid der verderblichen Begierde in der Welt"* (2. Petrus 1,2+3).

In der Vorbereitung und im Gebet für diese Botschaft sind mir einige Dinge sehr wichtig geworden. Die göttliche Natur, von der in unserem Text gesprochen wird und die wir durch Jesus Christus erfahren haben, kann so leicht zu einem Dingwort in unserem Leben werden - etwas was wir bekommen haben. Es soll jedoch zu einem Tätigkeitswort für uns werden. Die göttliche Natur ist uns nie geschenkt worden, damit wir sie schön verpackt auf ein "frommes Regal" legen und eine "geistliche Gänsehaut über den ganzen Körper" bekommen, wenn wir daran denken. So hatte Gott das nie vorgesehen.

Die göttliche Natur wurde mir geschenkt, damit ich aus dieser göttlichen Natur lebe und tätig werde - nicht mehr nach den Begierden der Welt, sondern nach der Natur Gottes, meines Heilandes. Wenn wir in dieser Natur leben, können andere erfahren, wer Gott wirklich ist. Dazu ist Abe Neufeld wiedergeboren worden, dafür habe ich das Geschenk - die göttliche Natur - bekommen, damit andere etwas davon erfahren, wer Gott ist und wie er handelt. Das Geschenk Gottes soll uns zum Tun

bewegen. Es ist nicht nur ein Besitztum, sondern soll uns befähigen, so zu sein, wie Gott ist.

> Vertraut auf ihn in allen Dingen, und ihr werdet nie enttäuscht werden! Welch ein Leben voll Lob und Freude und Friede würden wir alle führen, wenn wir nur völlig an Gottes Weisheit und Liebe glaubten und, zufrieden mit seinem Willen, jede Sorge vertrauensvoll auf ihn würfen!
> (*Hudson Taylor*)

Bei dieser Gedankensweise handelt es sich auch um keine Überheblichkeit. Ich bin überzeugt, daß Gott will, daß wir ihm ähnlich werden und aus dem Geschenk, das er uns gab, die göttliche Natur ausstrahlen. In meinem Leben gab es eine Zeit, in der ich nicht gut damit fertig wurde, wenn jemand zu mir sagte: "Herr Neufeld, Sie haben so eine Ausstrahlung". Dann wollte ich mich immer sehr demütig beugen und irgendwie verfrachten - bis der Herr mir klar machte, daß ich mich für den Kommentar bedanken sollte und ich Ihn mit der Antwort "Möge der Herr es weiter segnen" ehren sollte. Gott will, daß wir seine Natur - seine Liebe, seine Freude, seine Freundlichkeit, seine Geduld - ausstrahlen. Ich ermutige die Leser, eine Liste von den Eigenschaften der Natur Gottes, die in uns wirksam werden und aus uns ausstrahlen sollen, aufzustellen.

Denn Gott hat geredet. Es handelt sich hier nicht um wage Aussagungen eines Menschen, sondern es ist das Wort Gottes. Gott selbst hat gesprochen. Seine Verheißungen stehen fest, und weil Gott verheißen hat, haben wir in Ihm das ewige Leben - nicht wiederum als ein Geschenk, das wir irgendwo hinlegen und warten, bis wir einmal aus diesem Leben zum ewigen Leben kommen, sondern er hat uns das ewige Leben geschenkt, damit wir *jetzt* aus diesem ewigen Leben leben. In 1. Johannes 2, 25 gibt Er uns die Verheißung, daß das ewige Leben schon angefangen hat. Das ewige Leben, wodurch wir einmal durch alle Ewigkeiten mit ihm leben werden, fängt jetzt schon an. Aus einem verdorbenen Menschen hat Gott in Jesus Christus einen neuen geschaffen, der neu die Natur Gottes ausstrahlt. *"Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht"* (1. Johannes 5,12).

Es ist durchaus möglich, daß sich in unserer Leserschaft heute noch irgend jemand befindet, der sagt: "Ich bin mir darüber nicht sicher - besonders wenn ich in mich schaue und feststelle, daß die göttliche Natur noch gar nicht zum Tragen gekommen ist - ob ich ewiges Leben habe." Vielleicht mußt Du Buße tun und zu Ihm kommen und bitten, daß der Herr dir ein ewiges Leben schenkt, das auch in der Familie zu Hause sichtbar wird. Mein Mann muß im täglichen Leben innewerden, daß ich ewiges Leben habe. Meine Frau muß merken, daß ich in der Liebe Gottes lebe, weil ich ewiges Leben habe.

Gott verheißt ewiges Leben. Hast Du das Leben? Lebst Du daraus? Das ist die zweite Frage, die ebenso wichtig ist wie die erste, denn Gott schenkt uns das Leben, um uns zu ermöglichen, Seine Natur zu leben. Jesus haben heißt, Ihm völlig geweiht sein. Jesus haben heißt, in Seinen Wegen zu wandeln und nach Seinem Wort zu leben. Gott hat geredet. Seine Verheißungen stehen fest, und weil er verheißen hat, haben wir die Reinigung von aller Untugend. Ich wünschte, es wäre so einfach, am 31. Dezember einfach einmal zu sagen: "Das alte ist jetzt weg; ich brauch' mich darum nicht mehr zu kümmern." Davon spricht die Bibel jedoch nicht. Im Gegenteil, wir werden aufgefordert, alle Mühe dran-zusetzen: *"So wendet alle Mühe daran und erweist in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Erkenntnis und in der Erkenntnis Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Frömmigkeit, brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe die Liebe zu allen Menschen* (2. Petrus 1, 5+6). Dieser Prozeß fängt dort an, wo wir Jesus einladen. Dort soll Er anfangen zu tragen und uns zu verändern.

Ich wünschte, es wäre so einfach, daß wir mit dem Überschreiten vom 31. Dezember zum 1. Januar einfach sagen könnten, dieser Prozeß sei vollkommen abgeschlossen. Das ist aber auch nicht der Fall. Es heißt, wir sollen alles dransetzen und uns alle Mühe geben. Dieses Anwenden der Mühe und das Bemühen aus allen Kräften spielt sich im engsten Raum ab. Liebe Geschwister, es spielt sich dort ab, wo ich mit meiner Frau Irene ganz allein in unserer Wohnung bin - da kommt's zum Tragen. Evangelisation fängt dort an - im engsten Raum -, wo ich die Freude aus dem Herrn wirksam werden lasse. Nur dann kann es echt zu den weiteren Ausmaßen gehen, wo die Gemeinde und meine Umwelt mit eingeschlossen ist.

> Viele versuchen nie, ihm mit völliger Hingabe zu gehorchen und zu vertrauen; sie leben und handeln, als ob sie ihr eigen wären, als ob sie die Freiheit hätten, sich selber zu gefallen und Gott so viel oder so wenig zu dienen, als ihnen gut dünkt, Gott so wenig oder so viel von ihrer Zeit, ihrer Kraft, ihrem Eigentum zu geben, als ihnen selbst angenehm ist.
> (*Hudson Taylor*)

Und das wünsche ich mir von Herzen für dieses vor uns liegende Jahr - im persönlichen Leben, im Familienleben, in unserer Welt. Wenn wir das ewige Leben haben und Sein Geschenk, die göttliche Natur Gottes, ausstrahlen, wird es uns nicht faul und unfruchtbar im neuen Jahr lassen.

(*Abram Neufeld*, langjähriger Gemeindegründer in Österreich, ehemaliger deutscher Pastor in der Elmwood M.B. Gemeinde und heute aktiv in dieser Gemeinde, besonders auch im Besuchsdienst).

Editorielles

Liebe Leser,
Weil man in der letzten Zeit in vielen anderen Magazinen über Y2K (Jahr 2000) liest, werdet Ihr Euch be-stimmt auch nicht wundern, in der Mennonitischen Rundschau einiges darüber zu finden. Wir dachten es wäre angebracht. Die verschiedenen Artikel, angefangen mit dem Leitartikel, richten unseren Blick immer wieder auf Gott. Wir müssen Gott in allem vertrauen, er weiß was gut für uns ist.

In einer Zeitschrift, die wir in unserem Büro erhalten, schreibt einer der Mitarbeiter über den Jahrtausendwechsel. "Angst macht sich angesichts des bevorstehenden Jahreswechsels breit." In den Medien hört man fast täglich von den bevorstehenden möglichen Folgen einer fehlerhaften Computerumstellung. Viele Gruppen versuchen durch diese "Panik" Anhänger zu gewinnen. Als Christen aber haben wir Zuversicht und Stärke, also was kann schon passieren? Der folgende Artikel fordert uns auf "zu wachen" und fertig zu sein, dann kann uns nichts überraschen:

"Wachet" - aber tut's auf gesunde Weise! *(Ein Beitrag zur Jahrtausendwende)*

Man erzählt sich, daß die Stadt Sardes zweimal im Lauf ihrer Geschichte aus Unachtsamkeit in Feindeshand gefallen ist. Und dabei hatte diese gut befestigte Stadt auf einer felsigen Bergspitze den Ruf, uneinnehmbar zu sein. Es gab sogar die sprichwörtliche Redewendung, es sei etwas "so unmöglich wie die Einnahme der Festung Sardes"!

Gerade der Gemeinde zu Sardes galt allerdings das Wort: *"Werde wach und stärke das übrige, das am Sterben war. Denn ich habe dich geprüft und gefunden, daß dein Tun vor den Augen meines Gottes nicht bestehen kann. Wenn du nicht wachst, so werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich dich überraschen werde"* (Offenbarung 3,2-3, vgl.16,15). Es ist undenkbar, daß die Christen von Sardes den Zusammenhang zwischen der Geschichte ihrer Stadt und dem nur äußerlich intakt scheinenden geistlichen Zustand ihrer Gemeinde nicht bemerkt haben.

"Wachen - das heißt: nicht schlafen!" - so hört man oft. Das trifft sicher zu, ersetzt aber bloß ein Bild durch ein anderes. "Wachet!" ist stets sehr unterschiedlich interpretiert worden. Die einen wollen darin einen nie erlahmenden religiösen Eifer sehen, die anderen eine Wachsamkeit hinsichtlich weltpolitischer Vorgänge, welche angeblich nach einem fest vorausbestimmten Plan ablaufen, die Dritten eher eine intellektuelle Übung in bezug auf das Glaubensbekenntnis. Ich meine allerdings, daß Jesus mehr im Blickfeld hatte.

Das Bild des Wachens gehört in den Bereich des Wächters, der Hüter und Aufseher über eine Herde, über Felder, über Häuser oder über ganze Städte. Dahinter steckt der Aspekt der Bedrohung. Was auf dem Spiel steht, ist nicht bloß das einmalige Versagen gegenüber einer Gefahr, sondern der endgültige Untergang.

Die Feinde, um die es im Falle von Sardes geht, sind bekannt und benennbar: Es geht um die Anpassung an ungesunde Werte der umgebenden Gesellschaft, worunter insbesondere der obligatorische Kaiserkult zu rechnen ist. Hier nachzugeben und das Gedankengut in die Gemeinden einsickern zu lassen, bedeutete Abfall und Götzendienst und drohte das Zeugnis dieser Christen zu trüben oder gar auszulöschen.

Mehrfach wiederholen die Evangelien den Aufruf Jesu: *"Wachet, denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird"* (z.B. Matthäus 24,42-44). Zwei Begründungen werden gegeben: Zum einen kennen wir den Zeitplan weder hinsichtlich der Wiederkunft Christi noch bezüglich des Eintreffens heimtückischer Angriffe. Zum andern ist unsere Anfälligkeit, vom Gehorsam gegenüber Jesus abzufallen, sehr groß: Niemand von uns bleibt unbeirrt durch Einschüchterungen, durch Drohungen oder Repressalien. Niemand von uns ist immun gegen die Versuchung, aus materiellen Motiven oder aus dem Bedürfnis nach Ruhe, Sicherheit und Bequemlichkeit heraus Kompromisse zu schließen. Und man wird jederzeit Personen finden, welche diese Zugeständnisse auch theologisch rechtfertigen und absegnen werden.

Ein Gleiches gilt für die Klarheit der Evangeliumsverkündigung. Die Gemeinde von Sardes wird von Jesus zur Buße und zur Umkehr aufgerufen (Offenbarung 3,3). Es gilt wachsam zu sein sowohl hinsichtlich der Lehre, als auch bezüglich des Lebenswandels: Beides soll sich eng an Lehre und Leben Jesu orientieren. Wer in Sachen Wachsamkeit sich nicht im Kleinen einübt, wird sich schwer tun, bei happigeren Prüfungen zu bestehen.

Der Evangelist Lukas macht deutlich, daß es darum geht, zu wachen und zu beten, um "vor den Menschensohn treten zu können" (Lukas 21,36). Der kommende Herr ist auch der zurückkehrende Meister, dem Rechenschaft abgelegt werden muß - Rechenschaft über unser Denken und Tun in einer Zeit der wachsenden Fremdenfeindlichkeit, des Nationalismus und des zügellosen und gewalttätigen Strebens nach Macht und individuellen Glück. "Wachet!" bedeutet so zu leben, daß Christus uns bei seiner Wiederkunft in enger Gemeinschaft mit ihm vorfindet als solche, die dabei sind, seine Gebote zu erfüllen.

Mir kommt dabei jener Gärtner in den Sinn, der von einer ausländischen Botschaft angestellt war und den man wegen des ausgezeichneten Zustandes der von ihm betreuten Pflanzen auf dem Botschaftsgelände lobte: "Dies alles sieht so wunderbar aus, daß der Präsident der Republik bereits morgen zu Besuch kommen kann!", sagte man ihm anerkennend. Da antwortete der Gärtner mit leidenschaftlicher Stimme: "Heute schon, meine Herren, heute schon kann er kommen!" *"Glücklich jener Knecht, den sein Meister, wenn er zurückkehrt, bei seiner Arbeit findet!"* (Matthäus 24,46). (*Bienenberg aktuell - Claude Baecher*) (Brigitte Penner)

Verlaßt euch stets auf den Herrn, denn Gott der Herr ist ein ewiger Fels.
(Jesaja 26,4)

Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: *Das Jahr 2000 kommt immer näher. Hat diese Zeitenwende irgendwelche Bedeutung für den christlichen Glauben? Was kommt in der Zukunft, laut heiliger Schrift, auf uns zu?*

Antwort: Zu dem Jahr 2000 hat die heilige Schrift eigentlich nichts zu sagen, denn unser Kalender ist eine rein praktische und menschliche Einrichtung. Der julianische Kalender kommt aus vorchristlicher Zeit und wurde durch Papst Gregor XIII im Jahre 1582 verbessert, und dieser wird heute weltweit gebraucht. Aber Gott ist ja nicht an unseren Kalender gebunden. Zudem, bei Gott sind tausend Jahre wie ein Tag und ein Tag wie tausend Jahre. Also dürfen wir uns im Blick auf das Herannahen des dritten Millenniums mit dem Jahr 2000 keine schwere Gedanken machen.

Wann die Weltgeschichte zu Ende kommen wird, wissen wir nicht. *"Von dem Tag aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater"* (Markus 13,32). Daher gilt es, allezeit bereit zu sein, unserem Herrn zu begegnen, wenn er kommen wird, um die Seinen mit sich auf ewig zu vereinigen und über alle Gottlosen Gericht zu halten.

Laßt mich jetzt einige Antworten auf die Frage "Was kommt, laut heiliger Schrift, in der Zukunft auf uns zu?" geben.

Einmal müssen wir uns auf den Tod gefaßt machen. Dieses Thema wird in unserer säkularen Gesellschaft vielfach unter die Bank geschoben. Man will ungern davon sprechen. Jedoch ein Unterschied zwischen Mensch und Tier ist, daß der Mensch weiß, daß sein Leben eines Tages zu Ende kommen wird. Und das ist nicht eine Erkenntnis, zu welcher erst ältere Menschen gelangen, sondern auch jüngere Leute wissen, daß es mit ihnen eines Tages ein Ende haben wird.

Für die, welche eine lebendige Hoffnung haben (1. Petrus 1,3), ist der Tod aber nicht eine Sackgasse, die nirgends hinführt, sondern sie dürfen mit Paulus bekennen *"Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre"* (Philipper 1,23).

Bereit zu sein auf den Tod bedeutet aber nicht, daß man schon ständig an das Sterben denkt. Unser Glaubensleben braucht nicht von Todesschatten umdüstert zu sein, denn durch seine Auferstehung hat Jesus dem Tode die Macht genommen und das unvergängliche Leben ans Licht gebracht (2. Timotheus 1,10). Und dieser Glaube führt zur Umwertung aller Werte. Durch den Glauben an ein ewiges Leben mit Gott bekommen wir gleichsam einen "Riecher" für das, was auf Bestand ist und das, was den Verwesungsgeruch an sich hat. Wir lernen, das Große vom Kleinen und das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden.

Der Apostel Paulus schreibt hier und da als einer, der mit dem Tode rechnete (z.B. 2. Timotheus 4,7). Andererseits rechnet er auch mit dem Kommen des Herrn: *"Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden"* (1. Korinther 15,51). Diese doppelte Schau gehört zum gesunden Glaubensleben: Wir warten auf das Kommen des Herrn, aber wir wissen auch, daß, wenn er mit seinem Kommen verziehen sollte, werden wir sterben. Jede Ausgabe der Mennonitischen Rundschau zeugt von dem Abscheiden unserer Lieben, und eines Tages kommt auch unsere letzte Stunde.

Also, auf die Frage "Was kommt auf uns zu?" war die erste Antwort: Wir müssen bereit sein zu sterben. Die zweite Antwort wäre aber: Wir müssen bereit sein auf Jesu Kommen. Das bedeutet aber nicht, daß man sich ständig mit der Wiederkunft des Herrn beschäftigt oder sogar versucht, Termine für seine Erscheinung festzulegen (die bis jetzt alle falsch gewesen sind), sondern es bedeutet, an den Lenden gegürtet zu sein und brennende Lampen zu haben, um die Sprache Jesu zu brauchen. Das heißt, geistlich wacker zu bleiben und unsere Mission in dieser langen Endzeit auszuführen. Das Ende dieses Zeitalters klingt mit der Beendigung der Mission der Gemeinde Jesu zusammen (Matthäus 28, 19-20).

Was auf politischem, soziologischem und moralischem Gebiet noch auf uns zukommen wird, wissen wir nicht. Daß die Mächte der Finsternis am Werk sind und alles dransetzen, Gottes Herrschaft zu untergraben, wissen wir laut heiliger Schrift. Aber wir wissen auch, daß Jesus endgültig der Sieger ist, und eines Tages wird zur Schau treten, was Johannes im Geist sah: *"Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes geworden und die Macht seines Christus"* (Offenbarung 12,10). Es wäre jedenfalls verfehlt, im Blick auf die Zukunft, von goldenen Zeiten hier auf Erden zu schwärmen. Andererseits dürfen wir ohne Furcht in die Zukunft schauen und auf Gottes Wort achten, welches für uns ein Licht ist, *"das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen"* (2. Petrus 1,14).

(David Ewert)

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Publications mail registration number 09638
Mennonitische Rundschau 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba R2L 2E5

Jahrtausendwende - aus verschiedener Sicht

Prophetie, Kristallkugel und Weltuntergang

Auch Gläubige drohen durch übermässige "Wachsamkeit" angesichts aktueller Unheils-Theorien Vertrauen und Freude am zugesicherten Heil zu verlieren. Begründeter Humor ist die einzig wirksame Antwort auf all die Befürchtungen. Jesus warnt uns und ruft zu Gebet und Gehorsam auf, damit unsre Beunruhigung nicht überhand nimmt. Und er schenkt uns seinen Frieden, in dem wir auch 1999 ruhig ein symbolisches Apfelbäumchen pflanzen können.

Die Sonnenfinsternis vom 11. August 1999, der Übergang in ein neues Jahrtausend und ein neues Zeitalter, mögliche Katastrophen in der Computerwelt, an den Börsen oder durch atomaren Wahnsinn verunsichern viele und machen nicht nur Astrologen oder "Seher" kopflos. Ob die Weltraumstation MIR oder Meteoriten auf der Erde einschlagen? Wem soll man was glauben, welchen "Heiligen" sich anvertrauen? Auch Gläubige drohen in den Unheils-Theorien und in übermäßiger "Wachsamkeit" ihr Vertrauen und die Freude am versprochenen Heil zu verlieren und von Menschen abhängig zu werden, die die letzten Dinge zu "wissen" vorgeben. Damit sind diese Gläubigen nicht mehr wirklich für Gottes Gnade offen und verfügbar.

In der allegemeinen Verwirrung schwanken manche zwischen der Kristallkugel der Wahrsager und dem Vertrauen auf Gott, wie er sich in der Bibel offenbart hat. Die Astrologen und Kartenleger werden sich immer drausziehen können, sogar ohne Strafverfolgung wegen Anstiftung zu Furcht, Panik und Verzweiflung: auf unserm Globus wird immer einiges vom angekündigten Unheil irgendwo auch stattfinden ... Nicht etwa nur einfache Leute fürchten sich: Vor einiger Zeit habe ich einer Studentin zugeschaut, die sich aus Tarotkarten die Zukunft vorhersagen ließ!

Echte Prophetie sagt warum

Es gibt bedeutende Unterschiede zwischen den biblischen Prophezeiungen und denen von Astrologen oder andern Medien. Ich spotte über die falschen Propheten - wie etwa Elia bei der vergeblichen Anrufung ihrer Baals oder wie Daniel, der sagte, die geachteten Zeichendeuter seiner Zeit könnten die Zukunft gar nicht deuten. Wir müssen wieder zum Humor zurückfinden. Das - sowie die Haltung "Na und - wir setzen unser Vertrauen auf Gott!" - ist die einzige Antwort auf all die Unheilsbefürchtungen. Am besten wettet man mit den Astrologen übrigens große Geldbeträge, daß die Katastrophe nicht eintreten wird. Meistens werden sie nicht darauf einsteigen, oder sonst seid ihr schnell reich ....

Es ist zu einfach, verängstigte Menschen zu fesseln, ohne zugleich Verantwortung zu übernehmen! Die neuen falschen Propheten gehören zur Vielzahl derer, die in allen Jahrhunderten mit ihren Vorhersagen Ängste weckten, welche allein auf ihren eigenen Befürchtungen beruhten. Wir fragen also besser kritisch, ob angekündigtes Unheil wirklich eintreffen wird, und wollen dabei nicht vergessen, unserem Schöpfer für die vielen Wohltaten des Lebens zu danken.

Biblische Prophetie funktioniert so (z.B. Amos 2,4,5): Juda soll durch die Zerstörung Jerusalems bestraft werden. Amos sagt nicht *wann*, sondern was sich ereignen wird, und vor allem: *warum* es geschieht - was die Wahrsager heute gerade nicht sagen. Der Unterschied zwischen *wann* und *warum* ist der grundlegende Unterschied zwischen der Kristallkugel und der wahren Prophetie! Heute macht man sich Sorgen wegen dem *Wann*. Wenn sich aber Gott zu erkennen gibt, interessiert er sich für das *Warum*. Zusammengefaßt sagen die biblischen Propheten: "Was ihr heute tut, hat Auswirkungen für morgen, und die Folgen entsprechen verhältnismäßig den Übertretungen." Es kann nicht alles weitergehen wie bisher. Gottes Gericht wird in Gestalt von politischen Realitäten oder natürlichen Ereignissen kommen. Jesaja sah es durch Assyrien und Ägypten kommen, Jeremia (ein Jahrhundert später) durch Babylon.

Letztlich wird alles gut enden

Auch in der Offenbarung ist von Katastrophe die Rede. Aber man darf nicht nur *darauf* achten: Es wird auch klar, daß es einen Herrn *über* der Geschichte gibt (das "geopferte Lamm"), daß alles gut herauskommen wird und daß wir einen Auftrag haben. Da die Offenbarung für verfolgte Christen geschrieben wurde, sollten wir uns fragen, ob die heutigen Katastrophen für christliche Leser nicht gerade eine pädagogische Wirkung haben: zu zeigen, daß auch wenn Gott die Gottlosen hart schlägt - wozu er das Recht hat - die Völker keine Reue zeigen. Die Botschaft lautet: Nicht bitter werden, sondern weiter vertrauen, weil das Lamm siegen wird! Das ist eine starke Ermutigung, kühne Zeugen von Gottes Gnade zu bleiben! Probieren wir doch *diese* Leseart aus, statt in Bibeltexten nach einer Abfolge der kommenden Ereignisse zu suchen! *Das* entspricht biblischer Prophetie und der Lehre Jesu! *Das* öffnet uns für die andern, für alle andern!

In biblischer Prophetie ändert Gott seine Pläne, wo Reue ist (Jer. 18,7-11; Hes. 3,18; 18,21; Jona 3,10). Dies ist ein zweiter Unterschied zur Kristallkugel. Es "steht nicht alles geschrieben". Sagen wir das den Sündern! Gott behält die ganze menschliche Geschichte im Auge.

Welchen Baum pflanzt du?

Jesus hat uns gewarnt. Er spricht von kommenden Zeiten der Furcht und ruft uns zu Gebet und Gehorsam mit Blick auf sein Wiederkommen auf (Lukas 21,25). In einem solchen Zusammenhang lehrt uns der Herr beten, damit die Beunruhi-

gung nicht überhand nimmt, und gibt uns seinen Frieden. Lassen wir uns durch unheilvolle Ahnungen und Gespräche nicht beirren. Man überwindet sie am besten, indem man die *gute* Nachricht vom Reich Gottes in Jesus Christus verkündet, wie er es uns geboten hat.

Übrigens, punkto Jahr 2000: Der Weltuntergang hätte schon 1997 stattfinden müssen. Herodes und Jesus haben nämlich mindestens einige Tage gleichzeitig gelebt (siehe Besuch der Weisen und Kindermord), und Herodes der Große ist bereits im Jahr "4 v. Chr." gestorben ...

Aber oft ist die Realität der einzige Beweis gegen zweifelhafte Prophezeiungen. Ich meine damit auch die Realität, daß wir eines (früheren oder späteren) Tages alle vor *Ihm* erscheinen werden. Leben wir entsprechend? Ich habe beschlossen, dieses Jahr einen Fruchtbaum zu pflanzen, zur Erinnerung an den Jahrtausendwechsel, und um meiner Hoffnung Ausdruck zu geben beim Warten auf die Zeit des außerordentlichen Friedens, den uns der Herr versprochen hat.

(*Claude Bächer,* in Bienenberg aktuell - Einige der Gedanken sind dem folgenden Buch entnommen: *Armageddon and the Peaceable Kingdom, Prophecy and the mystery true to the gospel - Walter Klaassen)*

Der Jahrtausendfehler

Y2K - zu deutsch: Jahr 2000. Unaufhaltsam rückt das magische Datum 1. Januar 2000 näher. Attraktive Touristenorte und Ereignisse für den kommenden Jahreswechsel sind nicht mehr zu bekommen. Viele haben ihre Silvesterpläne von langer Hand vorbereitet. Aber nur die wenigsten scheinen für die Kehrseite des Jahrtausendereignisses, in der Geschäftswelt schlicht als "Jahr-2000-Problem" bekannt, Vorkehrungen getroffen zu haben.

Worum geht es? Seit vierzig Jahren nun leben wir mit dem Computer, der in unser alltägliches Leben immer stärker Einzug erhalten hat. Lange Zeit war es unter Programmierern üblich, aus Speichergründen Jahreszahlen nur zweistellig zu kodieren, also "63" für 1963 zu schreiben. An das Jahr 2000 dachte anfangs keiner so recht. Wenn nun zur Jahreswende die Ziffern von "99" auf "00" springen, so mag die Software damit nichts anzufangen wissen und meldet dies als Fehler. Fataler ist es, wenn sie statt dessen mit den Ziffern verschiedene Berechnungen anstellt.

Ein Beispiel: Wer am 2. November 1963 geboren wurde, feierte in diesem Monat seinen 36. Geburtstag; der Computer rechnet richtig: 99 minus 63 ist 36. Doch im nächsten Jahr rechnet er wogmöglich: 00 minus 63 ist "minus 63" oder "63", wenn er keine negativen Alterszahlen kennt. Dieses falsche Ergebnis geht in weitere Berechnungen ein, und der Fehler pflanzt sich fort und fort. Viele Unternehmen haben seit langer Zeit Spezialistenteams auf die Behebung solcher Fehler in ihren Systemen angesetzt, doch die Arbeit ist schwierig und zeitraubend. Bei manchen Behörden und Unternehmen stellt sich deshalb heraus, daß sie das Problem zu spät erkannt oder unterschätzt haben.

Allmählich deutet sich das Ausmaß des Jahrtausendfehlers heraus. Denn nicht nur Computer in Unternehmen sind betroffen, auch Geräte unseres täglichen Bedarfs: der Fahrstuhl oder die Heizungsanlage. Denn in vielen technischen Geräten, vom Videorecorder bis zum Auto, in Faxgeräten und Ampelanlagen befinden sich Standardchips, in denen eine Uhr tickt. Es wird geschätzt, daß etwa zehn Prozent dieser Chips die Datumumstellung nicht korrekt verarbeiten können. Was geschieht, wenn das Jahr "00" kommt? Wie viele Kraftwerkskomponenten werden sich automatisch abschalten, weil ihr Computer feststellt, sie seien über 90 Jahre nicht gewartet worden? Wieviele Türen werden verschlossen bleiben, weil das Sicherheitssystem sämtliche Zugangsberechtigungen als abgelaufen wertet?

Was kann der einzelne tun? Was sollen Christen tun? Erstens sind Christen gefragt, "wachsam" zu sein, d. h. dem Risiko mit besonnenen Vorkehrungen zu begegnen. Dazu gehört insbesondere, sich umfassend zu informieren und sich ein kritisches Urteil zu bilden. Zweitens ist besonnenes Handeln gefragt - z.B. einen Notfallplan entwerfen: Was würde man tun, wenn dieses oder jenes nach der Jahrtausendwende für einige Zeit ausfallen würde? Drittens müssen wir die geistlich-missionarische Komponente der erwarteten Krise sehen und über sie nachdenken: Warum sind wir von der Technik so abhängig geworden? Was sind die wahren Werte in unserem Leben? Können wir in unserer Technikgesellschaft noch mit Entbehrungen leben? Sind wir in der Lage, Situationen des Chaos und der Unsicherheit mit Besonnenheit zu begegnen?

(*Erastos Filos* in *christseinHeute*)

Y2K kommt immer näher. Viele fürchten sich, daß das Ende der Welt bevorsteht. Die Bibel erklärt, daß "das Ende aller Dinge nahe gekommen ist" (1. Petrus 4,7). Dann gibt uns das Wort klare Richtlinien dafür, wie man in solchen Zeiten zuversichtlich leben kann (1. Petrus 4,7-11): *Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen habt untereinander beständige Liebe; denn "die Liebe deckt auch der Sünden Menge" (Sprüche 10,12). Seid gastfrei untereinander ohne Murren. Und dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes: wenn jemand predigt, daß er's rede als Gottes Wort; wenn jemand dient, daß er's tue aus der Kraft, die Gott gewährt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus. Sein ist die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.* (*Gemeindebulletin*)

Gemeindenachrichten

Clearbrook M.B. Gemeinde

- in Abbotsford, BC -

Am 6. Dezember 1998 legten Pastor Jacob und Mary Pauls ihren Dienst in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde nieder. Für uns war es unerwartet und nicht erfreulich. Doch wenn der Herr leitet, müssen wir es annehmen. Sie blieben jedoch noch etliche Zeit unter uns. Den Abschied von ihnen feierten wir am 25. April mit einer Vespermahlzeit und einem anschließenden Programm. Der deutsche Chor wie auch das Pastorenteam sangen Lieder. Mehrere brachten Worte der Anerkennung. Am 2. Mai brachte Pastor Pauls seine letzte englische Botschaft. Jacob und Mary Pauls haben uns zehn Jahre treu gedient.

Am 11. April sprach unser zukünftiger Pastor, Peter Klassen aus Ontario, in beiden Andachten - der deutschen und der englischen. Zusätzlich brachte Betty, seine Frau, am selben Tag ihr Zeugnis. Sie traten ihren Dienst am 1. Oktober in unserer Gemeinde an, worauf wir uns schon gefreut hatten, obzwar wir in Pastor John Klassen einen guten Stellvertreter hatten.

Am 25. Juni hielten wir unser jährliches Grillessen. Ein Quartett aus der Northview Mennoniten-Brüdergemeinde diente uns dabei mit Musik und Gesang.

Vom 19. - 23. Juni veranstaltete unsere Gemeinde eine Sommerbibelschule, an der 70 Kinder teilnahmen.

Schwester Nellie Rogalski ist wieder mit einer CPE-Gruppe nach Rußland gefahren, die dort von Tür zu Tür geht, um Menschen einzuladen, eine Entscheidung für Jesus Christus zu treffen. Bruder Peter J. Klassen fuhr am 8. September ebenfalls auf längere Zeit nach Rußland. Er rechnet, erst am 26. Oktober zurückzukehren. Wir beten um Gottes Schutz und Segen.

Geschwister Hugo und Helen Neufeld mit Familie fuhren am 21. Januar 1999 nach Little Rock (US Bundesstaat Arkansas), um dort Bauarbeit für die Bill Gotherd Mission zu leisten. Sie sind seid Juni wieder zu Hause.

Schwester Mary Giesbrecht, die schon etliche Jahre als deutsche und englische Sekretärin an der St. Petersburg Universität in Rußland gearbeitet hat, besuchte ihre Eltern hier, kehrte nun aber für einen weiteren Termin zurück.

Eine Geschwistergruppe, die sich Evangelium Encouragers (Evangeliumsermutiger) nennt, trifft sich zweimal monatlich, um sich für die persönliche Verkündigung des Evangeliums in unserer Umgebung mit dem Wort Gottes und Gebet vorzubereiten. Einige der Erreichten haben sich schon bekehrt, was ein doppelter Segen ist und zur Ermutigung der Mitarbeiter beiträgt.

Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende (Matthäus 9,38). (*Agnes Matties*, Korr.)

Scott Street M.B. Gemeinde

- in St. Catharines, Ontario -

Am Sonntag, den 30. Mai 1999, an einem herrlichen Frühlingsmorgen, hatten wir das Vorrecht, acht junge Geschwister durch die Taufe in die Gemeinde aufzunehmen. Pastor Ed Willms brachte die einladende Botschaft von der umwandelnden Kraft des Evangeliums, nach Apostelgeschichte 16,9-40. Anschließend feierten wir das Abendmahl und genossen ein Gemeinschaftsmahl.

Am 27. Juni fand unser Gemeindeausflug zum schönen Queenston Park statt. Wir wurden mit den Worten aus Psalm 96,1-2 und 11-12 begrüßt. Es wurde viel gesungen, und unser Speisekomitee hatte für die "Hamburger" oder Würstchen mit allem Zubehör gesorgt und ein kaltes Getränk für alle Teilnehmer vorbereitet. Am Nachmittag folgten lustige Spiele für die Kinder.

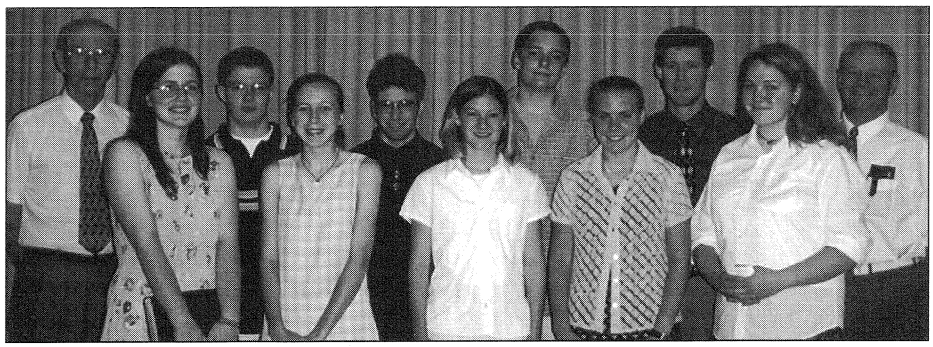
Unsere Sommerbibelschule fand vom 19. - 23. Juli statt. Es war eine besondere Freude und ein großer Segen, daß viele daran teilnahmen - 128 Kinder, 8 Jugendliche und eine Bibelklasse für Frauen. Die über 50 Lehrer und Helfer erfuhren Gottes Hilfe und Leitung. Dem Herrn sei die Ehre! (*Lydia Janzen*, Korr.)

Vauxhall M.B. Gemeinde

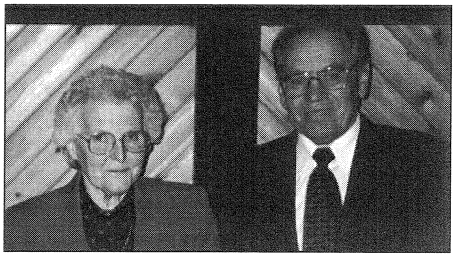
- in Alberta -

Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern ist alle Morgen neu und seine Treue ist groß.
(Klagelieder 3,22-23)

Diese Barmherzigkeit haben wir auch hier in unserer Gemeinde in Vauxhall erfahren. Geschwister Rudy und Mary Heidebrecht dienten neun Monate in der Gemeinde, bis wir einen neuen Pastor gefunden hatten. Dienstagabends leitete er die Bibelstunden, wo wir mehr über den Heiligen Geist lernten. Wie bevorzugt sind wir doch als Kinder Gottes, daß der Heilige Geist in uns wohnt. Ende April hatten wir als Gemeinde ein Dank- und Abschieds-



Unsere Scott Street M.B. Gemeinde hieß acht neue Mitglieder willkommen. Von links: Pastor Rudie Willms, Kelly Wohlgemut, Chris Wiens, Corinne Klassen, Daniel Chasson, Wendy Abrahams, Derek Thiessen, Valerie Loewen, Pastor Ed Willms, Jennifer Whitten, Pastor Vic Loewen.



Mary und Rudy Heidebrecht

mahl für Ehepaar Heidebrecht.

Lawrence und Peggy Epp arbeiten in Yemen mit "The Red Sea Mission". Mit einem Diavortrag und sechs Mädchen in landesgetreuer Tracht schilderten sie ihre Arbeit auf dem Missionsfeld. Die Religion in diesem Land verlangt es von Frauen und Mädchen, sich in dunkler Tracht zu verhüllen. Es handelt sich hier um das ärmste arabische Land.

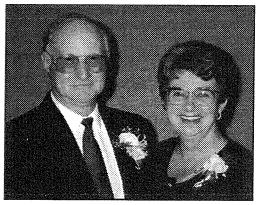
Die Dramengruppe der Bethany Bibelschule besuchte uns am 8. März und gestaltete, unter der Leitung von Derrick Mueller, den Morgengottesdienst.

Ende März fuhr eine Gruppe aus unserer Gemeinde nach Medicine Hat, um das Drama "The Cross" (Das Kreuz) in der Gemeinde Gottes zu sehen. Das Leiden, Sterben und der auferstandene Herr wurden vortrefflich dargestellt. Immer wieder mußte man sich sagen: "Das tat Er für mich! Welch einen wunderbaren Herrn und Erlöser haben wir!"

Im Mai brachte uns der Chorale der Bethany Bibelschule, unter der Leitung von Phil Siebert, einen schönen Musikabend. Wir sind dankbar, daß Jugendliche immer noch bereit sind, sich auf eine Zukunft im Dienste Gottes vorzubereiten.

Am 6. Juni versammelte sich die Gemeinde für das jährliche Kinderfest am Newell See, in der Nähe von Brooks, Alberta. Die Andacht wurde von dem Personal von Camp Evergreen gestaltet.

Der 4. Juli war ein besonderer Sonntag für unsere Gemeinde. Bill und Sandra Glasspell wurden als unser neues Pastorenehepaar eingesegnet.



Unser neues Pastorenehepaar, Bill und Sandra Glasspell

Bruder Abe Conrad von Edmonton brachte die Botschaft aus Hesekiel 3,1-3. Später genossen wir unser monatliches Gemeinschaftsmahl. Bill und Sandra Glasspell kommen von der Regal Heights Community Mennoniten-Brüdergemeinde in Moose Jaw. Diese kleine Gemeinde hatte im Frühling ihre Türen geschlossen. Ehepaar Glasspell hat drei erwachsene Kinder.

Myles und Patty Toews haben 19 Jahre mit Operation Mobilisation gearbeitet. Die meiste Zeit haben sie die Direktorenarbeit auf dem Schiff Logos 2 getan. Da ihre Kinder nun höhere Schulen besuchen wollen, werden sie ihren Wohnort nach San Diego verlegen. Myles wird dort im OM-Büro arbeiten. Am 25. Juli gaben sie in unserer Gemeinde einen Bericht.

Am 22. August versammelten sich die evangelischen Kirchen von Vauxhall im Park. Der Herr gab uns einen schönen sonnigen Morgen. Pastor Glasspell gründete seine Ansprache auf 2. Chronik 15-16.

Der Herbst ist da. Der Herr hat die Felder gesegnet. Wenn wir die Weltnachrichten hören und sehen, merken wir, daß die Ewigkeit schnell herantritt. Mögen wir alle bereit sein auf des Herrn Erscheinen und nicht müde werden, Gutes zu tun, solange der Herr uns Kraft gibt.

(*Margaret Janz*, Korr.)

Kitchener M.B. Gemeinde

- in Ontario -

Niemand nimmt gerne Abschied. Auch uns erfüllte der Abschied von Pastor Bob Rempel mit Trauer. Er hat uns mehr als vier Jahre treu gedient und sein Bestes im Dienste seines Meisters und der Gemeinde gegeben.

Pastor Allan Labun überreichte Bob und seiner Frau Bonnie ein Geschenk von der Gemeinde und dankte ihnen für die gute Zusammenarbeit, die sie während der ganzen Zeit genossen. Bob Rempel dankte der Gemeinde, aber auch besonders Pastor Labun für die Liebe, Geduld und Aufmunterung, durch die er oft Stärkung erfahren hatte.

Der Chor und das Lobpreisteam sowie ein Kinderchor verschönerten mit ihrem Gesang die Abschiedsfeier. Auch der Handglockenchor erfreute uns mit lieblichem Glockengetön. John Klassen betete über Bob und Bonnie und wünschte ihnen Gottes reichen Segen in ihrem weiteren Leben.

Ein reichhaltiges Gemeinschaftsmahl war für alle Teilnehmer vorbereitet worden.

Am 18. Juni feierten Connie und Horace Braden ihr 50. Ehejubiläum. Möge der Herr sie auch fernerhin zum Segen setzen.

Pastor Labun betete für Dan Wohlgemut, der Ende August für ein Jahr in den Missionsdienst in Afrika trat. Wir beten, daß er dort zum Segen sein möchte.

Jeremy Dyck und Ryan Snider fuhren für drei Wochen nach Kenia, um an einem Missionseinsatz teilzunehmen. Sie kamen wohlbehalten zurück, dankten Gott für die Gebete der Gläubigen und zeugten vom Wirken unseres großen Gottes in ihrem Leben.

Auch die Sommerbibelschule hat wieder viele Kinder unter Gottes Wort gebracht. Möge der ausgestreute Samen Frucht bringen!

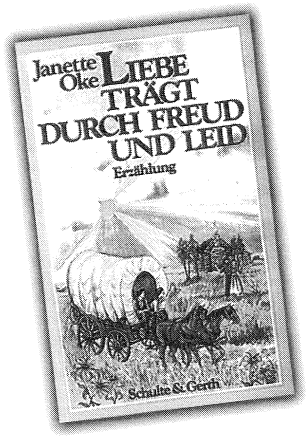
Eine Jugendgruppe, die Sue Stanovie, Gill Riley, Dan Brubacher und Kora Rempel sowie die Leiter Lance und Sheri Luke einschloß, sind gut zu Hause eingetroffen. Sie hatten eine kurze Missionsreise nach Chicago, USA unternommen, wo sie in Gefängnissen, Unterkünften für Frauen und in Suppenküchen von Gottes Liebe zeugten.

Am 29. August gab Anni Dyck, die Schwester von Ruth Bachmann, einen wunderbaren Missionsbericht aus Indonesien und Hong Kong. Sie ist aus Deutschland und hat über 20 Jahre in Indonesien gedient. Gott ist überall am wirken.

Der schöne Sommer ist vorbei, und alle Dienstzweige der Gemeinde, einschließlich Sonntagsschule, Chorübstunde, Bibelstunden usw., sind alle wieder im vollen Gang. Nur die deutsche Mittwoch Bibelstunde hatte keine Pause gemacht. Sie wird, geleitet von John Schulz, das ganze Jahr hindurch gehalten.

(*Kaethe Wiebe*, Korr.)

Liebe trägt durch Freud und Leid



Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148
35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke*, 32. Folge)

Clark grinste lausbubenhaft und stand auf. Er strich ihr leicht über das Haar.

"Hab' ich Ihnen je gestanden, daß ich Sie liebe, Frau Davis?"

"So ganz neu ist's mir nicht, Herr Davis, aber ich hör's trotzdem ab und zu gern nochmals."

Er beugte sich zu ihr hinunter und gab ihr einen Kuß auf die Nasenspitze.

"Ach, übrigens", sagte er, "der Kaffee ist heute nicht schlecht!"

Neue Zeiten brechen an

Missies letztes Schuljahr neigte sich dem Ende zu. Nach den Sommerferien würde ihr Bruder Larry zu den Abc-Schützen zählen. Cathy hatte sich nur noch für ein weiteres Jahr verpflichtet; danach setzte die Schule ihre Hoffnung auf Missie als Junglehrerin, denn auch sie hatte sich zu dieser Laufbahn entschlossen.

Cathy wohnte bei den Davis, und es war nicht schwer zu erraten, daß sie nicht den Rest ihres Lebens im Schuldienst zu verbringen gedachte. Marty fand, daß sie das Zeug zu einer erstklassigen Pastorsfrau hatte.

Obwohl Davis' Haushalt den Löwenanteil von Pastor Berwicks Hausbesuchen abbekam, hatte niemand unter den übrigen Gemeindegliedern das Gefühl, von ihm vernachlässigt zu werden - niemand, bis auf ein paar junge Damen in der Nachbarschaft, die die häufigen Besuche des Pastors bei den Davis mit gerunzelter Stirn zur Kenntnis nahmen.

Marty wurde das Herz schwer bei den Gedanken an Missies Weggang in die Großstadt. So ungern sie Cathy hatte ziehen lassen, jetzt war sie noch betrübter darüber, daß Missie bald das elterliche Nest verlassen sollte. Sie war ja wesentlich jünger, als Cathy damals gewesen war, weil sie mit sechs Jahren zur Schule gekommen war, während Cathy trotz zwei übersprungener Schuljahren wegen ihres späten Anfangs zu den älteren Schulabgängern gehörte.

Clark verbrachte die Wintermonate damit, Holz zu fällen und die Stämme zur Sägemühle am anderen Bachufer zu schaffen. Er kam recht gut mit der Arbeit voran und war zuversichtlich, das neue Haus im nächsten Jahr bauen zu können.

Nandry hatte ein kleines Mädchen zur Welt gebracht. Es hieß Tina Marthy nach ihren beiden Großmüttern mütterlicherseits, wie Nandry erklärt hatte, und Marty mußte schnell ein paar Tränen hinunterschlucken.

Kurze Zeit später kam auch Evies und Tommies Baby an. Es war ein strammer Junge, den sie Ben nannten.

Sally Anne gebar ihr drittes Kind, doch die kleine Emily wurde nur drei Tage alt, und ein winziges Grab wurde auf dem Friedhof neben der Kirche ausgehoben.

Rett Marshall konnte inzwischen ein Gespann wie ein erwachsener Mann führen. Er fühlte sich auf eine sonderbare Weise zu Tieren aller Art, ob wild oder zahm, hingezogen. Er hielt sich sogar einen Präriehasen als Haustier.

"Ein regelrechter Sonderling", sagten die Leute, doch jetzt lag Bewunderung in ihrer Stimme.

Marty mußte oft an eine Unterhaltung zwischen Frau Vickers und dem Doktor zurückdenken, die sie zufällig mitangehört hatte.

"Sagen Sie mal, Herr Doktor", hatte Frau Vickers gefragt, "kriegt man's in Ihrem Beruf nicht manchmal mit der Angst zu tun, daß man's mit der Hilfsbereitschaft 'n bißchen zu weit getrieben hat? Ich meine... wünschen Sie sich nicht manchmal, daß Sie damals nicht ganz so hart um den kleinen Marshall-Jungen gekämpft hätten?"

Darauf hatte der Doktor ihr ruhig ins Gesicht gesehen.

"Natürlich nicht", hatte er schließlich geantwortet. "Ich hab' doch das Kind nicht ins Leben gerufen. Das hat der Allmächtige persönlich getan, und der hat schon seine Gründe dafür gehabt. Warum er's getan hat, das müssen wir schon ihm überlassen."

Jedesmal, wenn Marty den Jungen mit einem Vogel um die Wette pfeifen oder Freundschaft mit einem Präriehund schließen sah, mußte sie wieder an die Worte des Doktors denken. Auch die zärtliche Liebe in Wandas Augen und Cams Vaterstolz erinnerten sie an das, was der Doktor damals zu Frau Vickers gesagt hatte.

Das Gehöft der LaHayes hatte kaum noch Ähnlichkeit mit dem Stück Land, das einmal Jedd Larson gehört hatte. Charles LaHaye war ein guter Farmer mit einem Gespür für den Ackerbau. Seine Felder brachten ertragreiche Ernten, und das Gehöft machte einen gepflegten Eindruck. Neue Ställe und Geräteschuppen und ein zweiter Brunnen entstanden über Nacht. Schnurgerade Zäune grenzten sein Land ein.

Sosehr die Farm jedoch blühte und gedieh, so schlecht stand es um Frau LaHayes Gesundheit. Nathan heiratete ein Mädchen aus der Stadt und bezog den Anbau des elterlichen Haues mit ihr. Die junge Frau nahm ihrer Schwiegermutter manche Arbeit ab und leistete ihr oft an ihrem Krankenbett Gesellschaft.

In der Nachbarschaft hatte sich vieles verändert. Ständig zogen neue Farmer zu, und es gab kaum noch unbebautes Land. In der Stadt wurde ein Geschäft nach dem anderen

eröffnet. Man hatte eine eigene Kirche dort bauen und einen zweiten Pastor einstellen müssen, und neuerdings gab es sogar eine Sheriffstation und eine Bank. Bei zwei Kirchen, einer Schule und einem eigenen Doktor am Ort waren die frühen Siedlertage endgültig vorbei, dachte Marty oft.

Im Sommer darauf gaben sich Cathy und der junge Pastor das Jawort. Anstatt einen Pastor von außerhalb für die Hochzeit zu bestellen, ging das junge Paar selbst auf Reisen. Pastor Joe brannte darauf, seiner Familie endlich seine Braut vorstellen zu können, und es war sein Wunsch, von dem Pastor seiner Heimatgemeinde und seinem guten Jugendfreund getraut zu werden. Es tat den Davis unendlich leid, der Hochzeit fernbleiben zu müssen, aber sie nahmen sich statt dessen vor, das junge Paar nach ihrer Rückkehr mit einem festlichen Abendessen zu ehren.

Inzwischen war täglich eine Überlandkutsche zwischen den Orten der Umgebung eingesetzt, so daß Cathy und ihr Verlobter per Kutsche anstatt zu Pferd reisen konnten.

Als gemeinsames Quartier hatte man ihnen das Lehrerhäuschen neben der Schule in Aussicht gestellt, da Missie, die neue Junglehrerin, es vorgezogen hatte, weiter bei ihren Eltern zu wohnen.

Ein Schatten über Familie Davis

Trotz eines bösen Mißgeschicks mit seiner Axt gelang es Clark während der Wintermonate, die Holzvorräte für das neue Haus vollständig zu beschaffen.

Er war ganz allein gewesen, als es passierte. Die Axt, mit der er gerade eine Kerbe in den Stamm schlagen wollte, prallte schräg an der Rinde ab und traf ihn mit der Schneide am Fuß. Die Wunde war tief. Er hatte gleich sein Hemd in Streifen gerissen und den Fuß, so gut er konnte, notdürftig verbunden. Tom Graham stieß auf ihn, als er gerade auf seinem neuen Zugpferd Prinz nach Hause reiten wollte.

Prinz war es nicht gewohnt, einen Reiter auf dem Rücken zu tragen, und Clark hatte alle Hände voll zu tun, ihn am Aufbäumen zu hindern. Er hatte viel Blut verloren, und fühlte sich schwach und elend. Erleichtert ließ er sich von Tom in dessen Wagen helfen, wo er sich der Länge nach ausstrecken konnte.

Tom trieb sein Gespann zur Eile an, um Clark so schnell wie möglich nach Hause zu bringen. Dort angekommen, warf er Zaumzeug und Sattel über den Weidenzaun und galoppierte auf Dixie in die Stadt, um den Doktor zu holen. Dixie wurde oft sattellos geritten.

Marty wurde schwarz vor Augen, als Clark ins Haus kam. Er versuchte, sie zu beruhigen, doch sein Gesicht war kalkweiß, und seine Hände zitterten so sehr, daß Marty ganz entsetzt war. Sie half ihm gleich in sein Bett und machte sich an Kopfkissen und Decke zu schaffen.

"Solange Sie kein frisches Blut sehen", hatte Tommie sie ermahnt, "lassen Sie den Fuß am besten ganz in Ruhe, bis der Doktor kommt."

Marty suchte den Verband nach frischen Blutspuren ab, doch zum Glück schien die Blutung jetzt gestillt zu sein. Nun sorgte sie sich um Clarks leeren Magen.

"Meinst du, du kannst 'n bißchen heiße Brühe essen? Du mußt doch bei Kräften bleiben, weißt du!"

Obwohl ihm eigentlich nicht am geringsten nach essen zumute war, nickte er schwach. "Nicht zu heiß - lauwarm genügt."

Marty brachte ihm die Brühe. Die Stunden bis zur Ankunft des Doktors erschienen ihr wie eine Ewigkeit. Endlich hörte sie sein Pferd im Hof wiehern. Sie ging in die Küche, während der Arzt die Wunde reinigte und nähte. Jedesmal, wenn durch die dünnen Wände ein dumpfes Stöhnen zu ihr drang, wollten ihre Knie unter ihr nachgeben.

"Und Sie, meine Liebe", sagte der Doktor kurze Zeit später zu ihr, "Sie sind ja bleicher als der Patient selbst. Machen sie sich am besten erst mal 'ne Tasse schwarzen Tee mit Honig!"

"Herr Doktor, wie steht's denn um ihn?"

"So was heilt zwar nicht von heut auf morgen, aber er wird schon wieder werden. Er ist ja jung und kräftig. Unkraut vergeht nicht, Sie wissen ja. Sie müssen mir allerdings jetzt darauf achten, daß er den Fuß schont, bis die Wunde geheilt ist. Könnte mir denken, daß das bei Ihrem Mann gar nicht so einfach ist. Können Sie ihm nicht 'nen Strickstrumpf oder 'ne Stickerei in die Hand geben?"

Der Doktor zwinkerte mit den Augen, und Marty mußte beinahe gegen ihren Willen lachen. Die Vorstellung von Clark mit einem Paar Stricknadeln in seinen großen Männerhänden war einfach zu drollig.

Obwohl die Wunde tief gewesen war und Clark eine beträchtliche Menge Blut verloren hatte, heilte der Fuß schnell und sauber. Luke und Arnie nahmen ihrem Vater die Versorgung der Stalltiere ab und leisteten ganze Arbeit dabei.

Wie der Doktor vorausgesehen hatte, bestand Martys schwierigste Aufgabe bald darin, ihren Mann am Aufstehen zu hindern. Die Schmerzen waren für ihn leichter zu ertragen gewesen als das ungewohnte Stillsitzen.

Pastor Joe kam, sooft er es ermöglichen konnte, auf eine Runde Halma oder Mühle herüber. Cathy begleitete ihn dabei meistens. Auch von den Nachbarn schaute gelegentlich der eine oder andere herein. Sie hatten untereinander abgemacht, Clarks gefällte Stämme, wie er es ursprünglich geplant hatte, bis zur Schneeschmelze für ihn zur Sägemühle zu schaffen. Und Clark nahm dankbar ihre Hilfe an.

Missie brachte ihm Bücher aus der Schule mit, die ihm manche Stunde seines Krankenlagers kurzweiliger machten.

Endlich war die Schonfrist vorüber, und der Doktor erklärte die Wunde für geheilt. Obwohl er den einen Fuß nachzog, freute sich Clark wie ein Schneekönig, wieder auf den Beinen sein zu können. Das Humpeln verlor sich nie mehr völlig, doch Marty fiel auf, daß es an manchen Tagen besonders deutlich war. "Der Fuß muß ihm doch noch ziemlich zu schaffen machen," dachte sie, doch nie kam eine Klage über seinen Lippen.

Das Haus war tagsüber jetzt still und leer, weil die jüngeren Kinder unter Missies Aufsicht die Schulbank drückten.

Sobald Clark wieder völlig bei Kräften war, ging er zum Holzfällen in den Wald. Die Nachbarn hatten seine Baumstämme ihrem Versprechen getreu zur Sägemühle geschleppt, doch für den Hausbau fehlten ihm noch immer etwa vier Wagenladungen Holz. (Fortsetzung folgt...)

Unsere Leser kommen zu Wort...

Ein Gedicht zum Andenken

Das folgende Gedicht wurde von Helene Dueck von Abbotsford, BC eingeschickt. Als sie sich aufs Altenheim vorbereitete und ihren Haushalt auflöste, fand sie ein Gedicht, das ihr gewesener Lehrer von Alexanderkrone (Molotschna, Rußland) vor Jahren zu ihr geschickt hatte, nachdem sie 1948 nach Kanada ausgewandert war.

Als Nebenerklärung schreibt sie: *"Bevor die Deutsche Wehrmacht 1941 die Ukraine einnahm, wurden all unsere Männer, zwischen 15 und 65 Jahren, nach Sibirien geschickt. Abram Penner, Lehrer von Alexanderkrone, mußte auch mit. Als die Frauen auch bald darauf verschickt wurden, kamen seine Frau, sein kleines Kind und die Zwillingsschwester seiner Frau, Justina, (meine Tante) nach Kasachstan. Das eingeschickte Gedicht hatte er seiner Schwägerin Justina gewidmet, weil sie das Leben seines Sohnes in der Hungersnot, als viele an Typhus starben, gerettet hatte. Beide, Abram Penner und seine Frau, starben in Rußland (er kurz vor der Auswanderung), aber sein Sohn mit Familie lebt heute in Deutschland. Justina lebt mit ihren Kindern in Deutschland und leidet an Alzheimer's Krankheit.*

Das Gedicht ist wohl lang, aber es zeigt, wieviel unsere Menschen gelitten haben und wie sie trotzdem ihrem Herrn vertrauten. Meine Tante Justina wie auch meine Mutter und Tausende von anderen Frauen waren damals große Helden, die eines Tages (oder viele jetzt schon) ihren Lohn bekommen werden. Sie haben in den unmöglichsten Verhältnissen nicht nur ihr Leben erhalten, sondern auch das ihrer Kinder.

Weihnachten ist bald wieder vor der Tür. Dies Gedicht erzählt von einem Weihnachtsfest in der Not.

Durch dunkle Nächte

(Meiner lieben Schwägerin Justine gewidmet)

Im kleinen Zimmerchen im Dorf Stepanowka,
Das in der weiten Steppe liegt in Kasachstan,
Wo Winters die Burjane weben wütend kalt,
Kein Baum, noch Strauch ihn hindert dort in seiner Bahn.
Am Heil'gen Abend, an die dreiundvierzig, so alleine,
Justina schweigend saß beim trüben Talglichtscheine.

Sie hatte sitzend einen schönen Traum geseh'n,
Der sie entführt in das verlor'ne Elternheim
Zum Heil'gen Abend, und umringt von allen den,
Die lieb gewesen ihr in der so fernen Kinderzeit -.
Wie glücklich hat sie sich gefühlt im Kreis der Lieben,
Gesungen froh die wundervollen Weihnachtslieder.

Im prächt'gen Glanze schimmerte der Weihnachtsbaum,
Mit weißer Decke überdeckt der volle Weihnachtstisch.
Auf Stühle saßen froh die Eltern in dem hellen Raum,
Der Reihe nach sagt jeder seinen Weihnachtswunsch.
Wie herrschte so viel Glück und Frieden in dem Hause,
In dieser stillen Nacht, so fern vom Weltgebrause.

Dann wurden ausgeteilt die Gaben von dem Tisch.
Groß war der Jubel, daß es das Gewünschte war...
Doch plötzlich ließ sie fallen ihren Spitz aus Plüsch,
Mit beiden Händen griff sie in die Teller rasch
Und stopfte ihren Mund ganz voll und kaute gierig
Mit vollen Backen, schluckte stöhnend, würgend.

Die Mutter blickt sie an: "Was machst du, liebes Kind?
Du wirst ja krank, verdirbst den Magen dir.
So gierig ißt man doch Konfekte, Kuchen nicht.
Es ist von allem doch genug auf deinem Teller hier."
Sie hört der Mutter Worte. Vor den Augen schimmert's.
Ein grauer Nebel deckte alles zu im Zimmer.

Nur hört sie sich noch lispeln: "Liebe Mutter mein!"
Im Kasachstan wir alle doch so hungrig sind,
Gewesen Jahre schon - des Hunger's große Pein -
Es ist zu schwer, hab' Mitleid doch mit Deinem Kind!"
Dann drehte alles sich um, wie im wilden Kreise.
Mit einem Ruck erwachte sie und stöhnte leise.

So war sie in die rauhe Wirklichkeit versetzt.
Das kleine Zimmerchen, vom Talglicht schwach erhellt,
Ein Tisch, d'rauf war mit Buntpapier und Glas behängt,
Ein großer Besen für den Weihnachtsbaum gestellt.
Ihr Töchterchen, der Sohn der Schwester schliefen.
Der alte Vater ruhte auch schon auf der Prietsche.

Sie hatten auch die Heil'ge Nacht gefeiert hier.
Die Kinder rüsteten schon in der Zeit dazu.
Sie schnitzten Sterne, Puppen, Tiere aus dem Buntpapier.
Es wurde blankes Blech und Glasstückchen gesucht.
Sie lehrte Wünschlein sie und ein paar Liedchen singen.
Es fehlte, ach die Kraft, die frohe Weihnachtsstimmung.

Sie machten auch Bestellungen am Weihnachtsmann.
Wie spielte doch die Phantasie so inhaltsreich?
Der Sohn der Schwester gab auch seine Wünsche an.
Es sollte sein ein großer Korschik - frisch und weich.
Das war ein Wunsch - man könnte ihn vergleichen,
Daß man ihm tät die Sterne von dem Himmel reichen...

Dies Jahr, die dreiundvierzig ging dem Ende zu...
Es gab wohl keins in ihrem Leben, das so schwer,
So arm, so hoffnungslos, so langsam zog dahin.
Wohl wütete der bitt're Krieg weit ab von hier,
Doch er verlangte alles - auf der Front die Männer,
Im Hinterland - die Greise, Mütter, Kinder.

Es mußte ihre Schwester in die Trudarmee.
Zwei Kinder klein, die Mutter krank, der Vater schwach,
Das wenige an Kleidung, Betten, das sie mitgebracht,
War aufgebraucht, war für ein Stückchen Brot vertauscht.
Der Krieg, er fraß die letzten Bissen von den Mündern,
Ganz ohn' Erbarmung, ob's Greise waren oder Kinder.

Wie seufzte schwer die Mutter auf dem Bett aus Stroh.
Das Allernötigste ward ihr versagt - der Arzt,
Ein Trunkenbolt, ohn jegliche Arznei, ist roh,
Ihn kümmerte der Fremden Not nicht arg.
Sie wollt' auch sterben, aber wie wird man sie begraben?
Kein Brett zu einem Sarg ist nirgendwo zu haben.

Der Vater tröstete: Sorg' doch nicht um den Sarg!
Was ist der Leib? Er muß zur Erde doch hinab.
Denk' an die Seele, die, bevor du sinkest in das Grab
Schon aufgeschwungen in die Ewigkeit sich hat...
Dort singt und jauchzt sie über Tod und Grab erhaben,
In ew'ger Wonne wird der Höchste sie dort laben.

Die Mutter wurde in das kühle Grab gelegt,
Das schwache Frauenhände in die harte Erde gruben.
Man grub ganz unten eine Höhlung weg,
Schob dort hinein den Leichnam, eingerollt im Tuch.
Der Vater deckte ihn mit Reisig zu, mit kleinen Brettchen;
Dann wurde zugescharrt, mit den letzten Kräften.

Es wurde auch gesungen ein Begräbnislied,
Das klang so schwach, so müde auf dem weiten Feld.
O Mutter hör'! Wie haben wir von Kindheit an geliebt,
Wenn du gesungen hast, es klang so schön und hell,
In Kirchen, Haus und Garten deine schöne Stimme,
In Freud und Leid - jetzt schweigest du auf immer.

Wie mußtest du so arm, so fern begraben sein.
Die Tochter und die Schwiegersöhne waren weit.
Sie konnten nicht an deinem Sterbebette sein.
Nichts helfen uns - nur eine stille Träne weinen.
Wie war das Elend groß? Es half kein Weinen, Klagen.
Gott sei's geklagt. Man wollte oft so ganz verzagen.

Wie wunderbar geschaffen ist des Menschen Hirn.
Es dringt zum Cosmos vor, erforscht das Weltenall,
Begründet Meerestiefen, probt des Atom's Kern,
Kann lenken seine allverderbliche Gewalt.
Doch in die eig'ne Zukunft schauen darf es nimmer,
Hier sind die Höchstgelehrten hilflos wie die Kinder.

Justine wußte nicht, daß in dem nächsten Jahr
Den Vater sie beerdigt, der an Typhus starb,
Von dem sie und ihr Kind schon angestecket war.
Daß lange sie bewußtlos mit dem Tode rang,
Daß beiden doch beschieden war, noch zu genesen,
Daß sie den Frieden noch erlebt', den lang ersehnten..

Daß ihr mit ihrem Mann vereint am fremden Ort
Ein neues Leben aufzubauen war vergönnt.
Zwar darbten sie noch lange, groß war die Armut dort.
Doch welch' ein Reichtum war's - man war nicht mehr getrennt.
Viel tausenden Familien war dies nicht beschieden,
Auf lang, für immer, wurden sie getrennt hinnieden.

Daß nach 10 Jahren ein Heim sich bauten auf,
Daran sie schafften abends und am Ruhetag -
Die letzten Kräfte forderte der wicht'ge Bau.
Wohl war's die Hilfe Gottes, daß man nicht erlag.
Doch welche Freud', es schlug die langersehnte Stunde:
Sie zogen ein ins eig'ne Heim, es war ein großes Wunder.

Und viele Jahre noch, sie flohen rasch dahin.
Es fanden treue Freunde sich am neuen Ort.
Der Sonntag konnte wieder Tag des Herren sein,
Im Bethaus predigt man und lauschte Gottes Wort.
Man hat sich eingelebt, ein neues Heim gefunden.
Es heilten langsam uns die tiefen Kriegeswunden.

Ist unser Leben heute auch bescheiden sehr,
So ist's doch reich, wenn man an jene Zeiten denkt.
Die Nahrung, Kleidung, warme Häuser haben wir.
Die Kranken sind gepflegt, von Ärzten gut betreut.
Beendet seinen Lauf der Mensch in diesen Tagen,
So wird im schön geschmückten Sarg er feierlich begraben.

Das Grab wird fest umzäunt, ein Denkmahl hingestellt,
Geschmückt mit Kränzen, mit Blumen werden sie geehrt.
Die Gräber unsrer Eltern - sie sind längst verweht
In jener schweren Zeit, nie findet man sie mehr.
Es macht der Mensch durchs Leben so verschied'ne Gänge,
Viel steile Höhen, dunkle Täler, oft im Weltgedränge.

Nun sind wir alt. Es geht mit uns dem Ende zu.
Die Kraft nimmt ab. Es stellen sich Gebrechen ein.
So viele Freunde fanden schon die ew'ge Ruh.
Für uns auch kommt die Zeit, wir werden nicht mehr sein.
All unsre Sorgen, Plagen, nicht gelöste Lebensfragen,
Die werden dann mit uns ins dunkle Grab getragen.

Die Seele aber dann empfängt dort ihren Lohn.
Sie erntet das, was sie im Leben ausgestreut.
Was sie geglaubt, gehofft und wo gefehlt - im Himmel, dort
Wird alles offenbar. Hier aber seien wir bereit,
Den uns beschied'nen Weg getrost zu geh'n,
In Liebe, Eintracht und Geduld stets zueinander steh'n.

(Abram Penner, geschrieben 1985.)

Mit CPE (evangelistische Gemeindepartnerschaft)
- in Afrika -

Im Januar 1999 las ich im M.B. Herald, daß der Kongo auf der Länderliste des Missionswerkes CPE war. Ich betete, daß Gott mir zeigen sollte, ob ich mit CPE zurück zum Kongo fahren sollte. Bald darauf erhielt ich einen Telefonanruf vom CPE-Büro. Die Frage lautete: "Würdest Du in Betracht ziehen, zum Kongo zu fahren?" "Ich werde über diese Angelegenheit beten," war meine Antwort. (Später wurde auch noch Malawi (Afrika) auf dieser evangelistischen Reise eingeschlossen.)

In der Zeit, in der ich meinen Entschluß faßte, studierte ich gerade die Lektion "Gott erleben", wo immer wieder betont wird, daß Gott um uns herum wirkt und will, daß wir uns Ihm dabei zugesellen sollen. Ich hatte das Gefühl, als ob Er mir zusprach: "Ich arbeite in Malawi und im Kongo. Schließe Dich mir an." Somit überzeugt schickte ich meine positive Antwort und den notwendigen Scheck ein.

Unser Team für Malawi bestand aus einer Person von den Vereinigten Staaten, sieben Personen von Kanada, sechs von Deutschland und fünf vom Kongo.

In der Zambezi Evangelischen Kirche in Lilongwe, Malawi erhielten wir ein warmes Willkommen. Es war das erste Mal, daß CPE in diesem Land eine Evangelisation durchgeführt hatte. Malawi selbst ist ein kleines Land von ungefähr 10 Millionen Menschen, wo die Hauptsprache Chichewa ist und Englisch als zweite Sprache gebraucht wird. Die Leute sind, wie auch im Kongo, hauptsächlich Bantu. Deshalb versuchte ich, meine Ohren besonders zu öffnen, um zu sehen, ob ich wenigstens einige Wörter verstehen könnte.

Unser erster Einsatz begann am 21. Juni. Meine Partner waren Prediger Hopeson Nyambo und Bruder Sapuwa. Jedes Team sollte wenigstens eine Frau haben, da bei den Hausbesuchen manchmal nur die Frau des Hauses da war. Mit einem alten Bus fuhren wir zu einer Gegend, in der neue Bibel- und Gebetskreise gegründet werden sollten. Von dort aus machten wir uns zu Fuß auf den Weg, um die uns zugewiesenen Straßen zu finden. Hier gingen wir von Haus zu Haus und brachten den Menschen die frohmachende Botschaft von Jesus.

Schwester Minda, die in mehreren Ländern mit CPE gearbeitet hatte, meinte: "Noch nie vorher habe ich die Herzen der Menschen so offen gesehen wie hier." Oft waren die Leute draußen, wo wir sie grüßten und uns vorstellten. Dann brachten wir die Evangeliumsbotschaft, indem wir mit meinem Zeugnis anfingen. Andere Leute kamen vorbei, hielten an, hörten zu und luden uns manchmal auch zu ihren Heimen ein oder brachten uns zu anderen.

Am zweiten Abend fuhr ich mit der Gruppe mit, die den "Jesus Film" zeigte. Schätzungsweise kamen 1500 Personen, von denen viele mit Handheben zeigten, daß sie bereit waren, Jesus als ihren Heiland anzunehmen.

Ich will dir den Weg zeigen, den du gehen sollst. Ich will dich mit meinen Augen leiten.
(Psalm 32,8)

Frau Minda berichtete an einem der Tage, daß sich unter ihrer Anleitung und die ihres Partnerteams 48 Personen bekehrt hatten. Wirklich? An solch einem kurzen Tag? "Nun ja," hatte ich gemeint, "ihr Tag war ja auch etwas länger, weil wir zuerst zu ihrem Aufenthaltsort kamen und sie zuletzt am Abend abholten." Kurz darauf lehrte der Herr mir diesbezüglich eine wertvolle Lektion.

Am Vormittag eines Tages hatten der Prediger und ich zwanzig Personen, die um Vergebung ihrer Sünden gebetet hatten. Als wir nachmittags auf dem Weg waren, um zu der uns angewiesenen Stelle zu gelangen, waren uns zwei Frauen eifrig gefolgt. Warum wir an ihrem Haus vorbeigegangen waren, wollten sie wissen. Wir besuchten sie daraufhin und wurden von der jungen Frau herzlich willkommen geheißen: "Wir sind so froh, daß Sie uns die frohe Botschaft von Jesus bringen." Alle sechs Frauen im Haus entschieden sich daraufhin für den Herrn und bedankten sich, daß wir ihnen die Botschaft gebracht hatten. Dabei blieb es jedoch nicht. Eine Gruppe nach der anderen kam zum selben Haus, um mit geöffneten Herzen den Heiland anzunehmen.

Ungefähr um 4 Uhr erschienen zwei weitere Gruppen. Ich übernahm die Gruppe von Jugendlichen, da sie Englisch verstanden, und der Prediger kümmerte sich um eine Frauengruppe in der Chichewa Sprache. Als beide Gruppen bis zum Gebet gekommen waren, riefen die Jugendlichen dem Prediger zu: "Komm mit uns mit und zeige uns, wo wir den "Jesus Film" zeigen sollen!" Somit blieb ich mit den Frauen zurück - ohne Dolmetscher. Was tun? Plötzlich kam mir ein Gedanke: "Kann jemand Johannes 3,16 in Englisch aufsagen?" fragte ich. Ein Junge, der, wie es sich herausstellte, selbst Christ war, sagte ihn auf und sollte nun mein Dolmetscher sein. Doch schon den ersten Satz konnte er nicht übersetzen. Ein anderer, Emmanuel mit Namen, der gekommen war, um sich zu bekehren, bot nun seine Hilfe an. Somit las dieser unbekehrte Mann den Versammelten das Gebet in Chichewa vor, und alle, die wollten, erlangten durch ihr Gebet Vergebung ihrer Sünden. Emmanuel aber hatte angefangen, Jesum mit seinem Munde vor Menschen zu bekennen!

Nachdem wir einige prüfende Fragen gestellt hatten, um zu sehen, ob sie die Evangeliumsbotschaft wirklich verstanden hatten und ihnen mitgeteilt hatten, wie sie in ihrem christlichen Leben Wachstum erreichen können, schrieben wir ihre Adressen auf, damit die Nacharbeit verrichtet werden kann. Auch dabei

half Emmanuel. Leider hatte ich nicht genug der Zeugnisse, Bibellektionen und Bibeln für alle. Es war 5:30 Uhr, und der Bus wartete auf mich. Abends, als ich die Namen derer zählte, die sich bekehrt hatten, waren es 54. Gott zeigte mir an diesem Tag, daß ihm nichts unmöglich ist. Fragen und Zweifeln sind unnötig, denn Gott regiert!

Gott kennt
dein Gestern,
gib ihm dein Heute,
er sorgt
für dein Morgen.
(Ernst Modersohn)

Nach zwei dreitägigen Einsätzen ließen wir den einheimischen Christen eine Liste von 1.876 Namen zurück. Welch ein großes Werk!

Am 1. Juli erreichten wir Kinshasa, Kongo. Die Deutschen fuhren nun zurück, und unser neues Team setzte sich aus zwei Personen von den Vereinigten Staaten, acht von Kanada und 21 vom Kongo zusammen. Der neue Bischof der Kristus Kirchen im Kongo hieß uns willkommen und erklärte: "Es ermuntert uns, wenn wir sehen, daß Missionare zu uns kommen, obwohl wir im Bürgerkrieg stehen." In diesem Land arbeiteten wir mit den Baptisten, Mennoniten-Brüder, Mennoniten, Kwango Evangelischen sowie mit dem Militärpersonal.

Mein kleines Team besuchte bald ein Haus, vor dem ein Mann und vier Mädchen saßen, die auf unsere Fragen hin meinten, Christen zu sein. Nachdem ich ihnen mein Zeugnis wiedergegeben hatte, fragte ich sie: "Wenn ihr heute Nacht sterben müßtet, wohin würdet ihr gehen?" Ohne zu zögern antwortete eins des Mädel: "In die Hölle". Als wir zum Gebet der Sündenvergebung kamen, beteten alle fünf.

Danach stießen wir auf eine Gruppe junger Leute. Nach unserem Programm beteten sie. Einer der jungen Männer sagte jedoch sofort danach: "Ich habe Jesus schon früher angenommen." Somit stellten wir ihm die Frage, wie diese Entscheidung sein Leben beeinflußt hatte. "Nicht mehr trinken, nicht mehr rauchen!" war seine Antwort, wobei er auf einen anderen jungen Mann deutete, den er als Heiden beschrieb, der nicht einmal zur Kirche ging. Der Mann erwiderte daraufhin: "Aber heute habe ich Jesum in meinem Herzen angenommen."

Wir hatten noch viele andere Erfahrungen. Folgend sind jedoch die Zeugnisse einiger meiner Mitarbeiter:

Schwester Wendy erzählt: "Wir kamen ins Haus einer reichen Familie, die Fernsehen und Radio besaßen. Nur der Mann des Hauses hörte jedoch zu, bis wir zum Gebet kamen. Als wir beten wollten, meinte er deshalb: 'Wartet, ich will, daß die Frauen es auch hören.' Damit rief er sie ins Zimmer - alle neun - und bat uns, von vorne zu beginnen. Als wir zum Ende kamen, waren der Mann und sieben der Frauen bereit, das Heil Jesu anzunehmen."

Schwester Ingrid und ihr Partner besuchten ein Heim, in dem eine Frau mit ihrem älteren, blinden Vater wohnte. Sie brachten ihnen das Wort Gottes, und die Tochter stellte Fragen. Der Vater jedoch blieb still. Daraufhin angesprochen antwortete er nur: 'Ich werde später sprechen.' Erst als die Tochter Jesus angenommen hatte, sprach er: 'Ich war einmal Evangelist gewesen, aber diese Tochter war keine Christin. Viele Männer Gottes haben versucht, ihr den Weg zum Herrn zu zeigen, aber sie hat immer abgesagt.' Welche Freude für den Mann, als seine Tochter endlich auch Christin wurde!

Von guten Mächten
wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost,
was kommen mag.
Gott ist mit uns am
Abend und am Morgen
und ganz gewiß an
jedem neuen Tag.
(Dietrich Bonhoeffer)

Prediger Wamba berichtet vom militärischen Lager: "Die Soldaten hießen uns willkommen. Als sie der frohen Botschaft zugehört hatten, sagten sie: 'Wir wohnen schon 30 Jahre lang im Wald, haben aber noch nie die frohe Botschaft gehört. Wenn wir umgekommen wären, ehe wir nach Kinshasa gelangt wären, würden wir jetzt alle in der Hölle sein. Bleibt noch länger hier, damit viele andere es auch hören können.' Viele bekehrten sich."

Bevor wir zurück nach Nordamerika reisten, bemerkte der Militärkaplan: "Ich hoffe, daß wir im nächsten Jahr Frieden im Land haben. Dann können Sie alle in unsere Lager kommen."

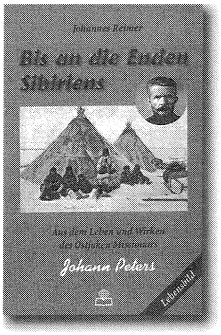
Während der Morgenandachten fand ich besonders die Ansprache von Prediger Narri bedeutungsvoll. Er sprach über den Esel, den Christus brauchte. Jesus hatte die Jünger geschickt, den Esel abzubinden und zu ihm zu bringen. Die Jünger hörten, gingen, banden ihn ab und brachten ihn zu Jesus. Jesus schickt uns in gleicher Weise, den Menschen von ihren Sünden loszubinden, weil Jesus sie liebt und ihrer bedarf.

Wir haben den Samen gesät, viele haben mit ihren Gebeten gewässert, wofür wir sehr dankbar sind, und Gott befreite viele von ihren Sünden, weil Er ihrer bedarf. Nach vier Einsätzen hatten wir 5.201 Namen gesammelt. Nur Gott weiß die wahre Zahl derer, die sich für Ihn entschieden haben.

Ich fragte einige, ob vom CPE-Einsatz 98 wahre Frucht zurückgeblieben war. Prediger Mulumbu berichtete daraufhin, daß sie innerhalb von 12 Monaten sechs Taufeste gefeiert hatten. 52 Personen waren Frucht der CPE 98 Arbeit und 27 andere Personen hatten sie später noch für den Herrn gewonnen - also 79 neue Glieder. "Aber das ist noch nicht das Ende. Sie kommen immer noch," meinte er.

Wahrlich, sein Wort kommt nicht leer zurück. Peter Loewen, CPE-Direktor, braucht weitere Freiwillige für den Dienst, da viele Länder um Hilfe von CPE bitten. Wenn Gott Sie dafür wählen würde, würden Sie ja sagen?" (*Sarah Peters*, Morden)

Aus dem Leben



Bis an die Enden Sibiriens
Aus dem Leben und Wirken des Ostjaken Missionars Johann Peters
(Logos Verlag)
geschrieben von
Johannes Reimer
(mit freundlicher Abdruckgenehmigung)

1. Fortsetzung

Auch ist die Aussendung einer ledigen mennonitischen Schwester nach Ägypten im Zusammenhang mit der späteren Berufung von Familie Peters interessant. Da Sara Peters Jahre später noch angab, sie und ihr Mann sahen sich nach Indien berufen, Johann Peters aber eher von Afrika sprach - beides Missionsprojekte der Mennoniten-Brüdergemeinde - so ist anzunehmen, daß Missionare der Brüdergemeinde auch auf den Missionsfesten der Dejewer Mennonitengemeinde gesprochen haben. Vom Besuch des MBG-Missionars A.H. Unruh, der in Indien gearbeitet hat, in den Orenburger Dörfern ist bekannt, daß er auch von der Mennonitengemeinde in Pretoria eingeladen wurde zu sprechen. Man sammelte an diesem besagten Abend sogar eine Kollekte für die Mission. Rund 300 Rubel kamen hier zusammen. Gut möglich, daß auch die geistlich aufgeschlossenen Peters' daran teilnahmen. Möglich ist aber auch, daß Johann und Sara Missionsfeste in Altsamara besucht haben, wo sie von der Missionsarbeit in Indien und Afrika erfuhren. Wahrscheinlich haben sie hier auch einige Absolventen der Bibelschule getroffen.

In diesen Begegnungen mit den Missionaren werden sie früher oder später auch die Worte des "Vaters der Mission der Mennoniten-Brüder", Abraham Friesen, gehört und verstanden haben. Friesen formulierte den missionarischen Auftrag der Gemeinde wie folgt: "Gehorsam gegen den hohen Auftrag des abscheidenden, aber doch allgegenwärtigen und allmächtigen Meisters ist die Bedingung zu seiner segensreichen und seligen Gegenwart in der Gemeinde Gottes durch den Heiligen Geist. Der Missions- und Rettersinn in der Gemeinde ist daher der Prüfstein des geistlichen Lebens und Wachstums. Aber wie das Wasser, durch einen Steinwurf bewegt, erst kleine und dann größere, immer größere Kreise zieht, so muß auch die Missionstätigkeit der Gläubigen sein: "Anheben zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria bis an das Ende der Erde."

Ein solcher Stein wollten auch sie sein: klein und unscheinbar, aber in Gottes segensreicher Hand mächtig Kreise ziehen zu Hause in der Kolonie und bis an den Ort, wo Gott sie einmal hin bestellen würde.

Berufen, Gott zu dienen

Anfang des Jahres 1913 hatten sie sich endgültig entschieden. Sie schrieben einen Bewerbungsbrief an die Allianz-Bibelschule in Berlin und erhielten auch bald die Zusage, an der Schule anfangen zu können. Die Leitung der Bibelschule versprach auch, Sara dabei behilflich zu sein, eine medizinische Ausbildung zur Hebamme zu beginnen. Auch sagten die leiblichen Geschwister zu, die beiden Mädchen für die Dauer der Ausbildung in Berlin bei sich zu behalten, so daß Johan und Sara ungestört studieren konnten. Gott hatte alles herrlich gefügt. Im Frühling 1913 ließen sie ihre zwei Kinder bei den Verwandten in Susanowo und machten sich auf nach Berlin.

KAPITEL 2

Auf der Schulbank Gottes

In der Bibelschule Berlin

Die Allianz-Bibelschule in Berlin, die Johann und Sara aufsuchten, war erst seit einigen Jahren in Betrieb. Sie war ganz besonders für die Schulung der Brüder aus Rußland ins Leben gerufen worden. In einem Artikel in den *Mitteilungen aus der Bibelschule Wiedenest* aus dem Jahre 1921 heißt es zu den Gründen der Gründung der Bibelschule: "Seitdem Dr. Bardeker über die Stundisten berichtete und seitdem nach der russischen Revolution in den Jahren 1904 und 1905 die Beziehungen zwischen den russischen und den deutschen Christen lebhafter wurden, erkannten mehrere führende Brüder unter den deutschen Gläubigen ihre ihnen von Gott auferlegte Pflicht, sich der russischen Brüder anzunehmen. Es fehlte in der sich damals so ungemein rasch um sich greifenden Bewegung an geeigneten Brüdern, die genügend Schriftkenntnis besaßen, um nicht nur das Evangelium in klarer Weise zu verkündigen, sondern auch die Gläubigen durch eine schriftgemäße Unterweisung von den schädlichen Einflüssen zahlreicher Irrlehrer zu schützen, die aus fremden Ländern herbeieilten, um die günstigen Gelegenheiten unter dem religiös veranlagten russischen Volke auszunutzen. Diese Gründe und Erwägungen führten zur Gründung der Bibelschule in Berlin im Jahre 1905. Sie sollte in erster Linie den Brüdern aus der stundistischen Bewegung in Rußland eine Gelegenheit zu gründlicher sachgemäßer Vorbereitung bieten, wie sie in Rußland selbst unmöglich war. So konnte die Bibelschule während der letzten 16 Jahre für die evangelische Bewegung eine stille, aber ungeheuer wichtige Arbeit tun. Etwa 80 Brüder aus Rußland genossen in der Bibelschule eine Zeit der Vorbereitung; 7 sind gegenwärtig noch in Wiedenest, um sich für den Dienst in Rußland vorzubereiten. Außer den russischen Brüdern widmen sich noch mehrere deutsche Brüder der Arbeit in Rußland."

Chr. Köhler, einer der Bibelschullehrer der ersten Stunde, wies 1915 darauf hin, daß die Initiative zur Gründung der Schule nicht aus Deutschland kam. Er schreibt: "Nun muß es festgestellt werden, daß nicht etwa die deutschen Gläubigen selbst auf den Gedanken kamen, den russischen Brüdern zu Hilfe zu kommen. Vielmehr waren eines Tages die ersten Brüder da, die bei den deutschen Gläubigen Hilfe suchten und um Aufnahme baten. Unter den Brüdern, die sich ihrer annahmen, befanden sich unter anderem Missionsdirektor Mascher, Dr. Baedeker, General v. Viebahn, und er kam zur Gründung einer Bibelschule. Und Hermann Jantzen weist darauf

hin, daß diese "russischen Brüder" aus der Molotschna kamen und höchstwahrscheinlich Mennoniten waren.

Die russländischen Schüler kamen aus den Gemeinden der russischen Stundisten, Baptisten, deutschen Mennoniten und Mennoniten-Brüdergemeinden sowie aus den Gemeinden der Judenchristen.

Eine besondere Aufgabe wurde von den Lehrern darin gesehen, den Deutschen im Osten, allen voran Rußland, eine Ausbildung zu geben. In einem längeren Artikel in den MB aus dem Jahre 1920 schreibt Johannes Warns, daß die Bibelschule eine besondere Aufgabe daran erkennt, die Auslandsdeutschen geistlich mit zu versorgen. Er schreibt: "Haben wir allen Völkern gegenüber die heilige Pflicht der Missionsarbeit, so ohne Zweifel in erster Linie den eigenen Volksgenossen, den Brüdern nach dem Fleische... diesem Zwecke dient in besonderer Weise unsere Bibelschule. Warns weist darauf hin, daß vom zweiten Jahr des Bestehens der Bibelschule (1906) eine Anzahl deutschstämmiger Brüder an der Schule studiert haben. Mehr als die Hälfte der russischen Studenten waren deutsch-russischer Herkunft. Und ein Großteil dieser Brüder kamen aus den mennonitischen Siedlungen Rußlands und Zentralasiens. Neben der geistlichen Erziehung der auslanddeutschen Schüler erwähnt Warns auch die Vermittlung guter Deutschkenntnisse, denn "eine gewisse Kenntnis der eigenen Sprache ist notwendig nicht nur für den öffentlichen Dienst, sondern auch zum Verständnis der Bibel.

Die Schule nahm nur Brüder, die sich bereits im geistlichen Dienst bewährt hatten. In einem Prospekt über die Schule aus dem Jahre 1905 heißt es zu den Aufnahmebedingungen:
"Wir erwarten, daß der Bewerber
1. wahrhaft bekehrt ist,
2. hinreichende Hinweise seines entschiedenen Christentums gegeben hat,
3. eine genügende Begabung besitzt, um für den besonderen Dienst am Worte verwendbar zu erscheinen,
4. im Werk des Herrn schon irgendwie tätig gewesen ist.

In allen diesen Punkten schien Johann Peters keinerlei Probleme aufzuweisen. Er hatte seit Jahren in der Gemeinde Dejewka im Dienst gestanden, den Chor geleitet und immer wieder auch am Wort gedient, und so begann er mit dem Herbstsemester 1913 sein Studium.

Zur gleichen Zeit bewarb sich seine Frau Sara an einer Hebammenschule in Deutschland, wurde angenommen und bereitete sich mit Begeisterung auf den praktischen Dienst in der Mission vor.

Die noch sehr junge Schule verlangte ihren Studenten bereits ein gehöriges Arbeitspensum ab. Neben den biblischen Fächern, die aus der Einleitung in die Schriften des Alten und Neuen Testaments, der Bibellehre und der Schrifterklärung bestanden, wurde außerdem noch Weltgeschichte, Missionsgeschichte, Kirchengeschichte und Missionskunde unterrichtet. Für die Brüder aus Rußland wurde dazu die Geschichte der russischen Kirche und die Geschichte der Stundismus gelesen. Daneben gab es Unterricht in den Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch. Die deutschen Schüler erhielten Unterricht in neutestamentlichem Griechisch und auf Wunsch Hebräisch. Außerdem wurde Unterricht in Gesang und Harmoniumspielen erteilt.

Johann Peters interessierte sich neben den biblischen Fächern vor allem für die praktische Verbreitung des Evangeliums unter den heidnischen Nomaden. Immer mehr verfestigte sich in ihm der Ruf, eine Missionsaufgabe in Afrika übernehmen zu wollen. Alles in der Bibelschule atmete Mission. Es war schier unmöglich an dieser Schule mit den ständigen Besuchern von verschiedenen Missionsfeldern, den täglichen Gebetszeiten für die Mission und dem hohen persönlichen Interesse der Bibelschullehrer für die Arbeit in den Weiten des Reiches Gottes, sich übermäßig Sorgen über das eigene Wohlergehen oder die in Afrika sicher gefährdete Gesundheit, zu machen. Ja, Johann wußte von seiner schwachen Gesundheit, doch hier in Berlin lernte er täglich den Gott, der Wunder tut, kennen. Seine Bedenken, in Afrika gesundheitlich nicht bestehen zu können, schwanden.

In der Bibelschule lernten Johann und Sara aber nicht nur die Größe Gottes kennen. Zum ersten Mal in ihrem Leben wohnten sie unter Brüdern und Schwestern, die aus ganz unterschiedlichen Gemeinderichtungen kamen. Neben vielen südrussischen Mennoniten studierten auch Baptisten, Lutheraner, Reformierte, Darbysten, Methodisten und andere an der Schule. Und es gab keinen Streit. Im Unterschied zu den immer wieder aufflackernden Streitigkeiten unter den Mennoniten in Orenburg schien die Bibelschule Johann und Sara ein Stück vorweg genommenen Himmels zu sein. Gemeinde Jesu, so schienen sie zu lernen, ist viel mehr, als es die engen Grenzen manch eines Predigers oder Ältesten vorgaben. Und sie, sie wollten daran arbeiten, daß dieser Allianzgeist auch ins Orenburgische kam. Besonders enge Verbindungen knüpften sie aber zu einigen russländischen Evangeliums-Christen und Mennoniten-Brüdern.

Eine seltsame Begegnung

Die Sommerferien im Jahre 1914 verbrachten Johann und Sara zu Hause in den Orenburger Steppen. Es war herrlich, wieder in den Weiten der heimischen Steppen zu sein. Nach der Enge der Großstadt Berlin mit all dem Getöse einer boomenden Stadt tat jede Sekunde, jeder Atemzug in der lauwarmen Sommerabendluft wohl. Und natürlich war es herrlich, überall wieder den häuslichen, plattdeutschen Zungenschlag zu hören.

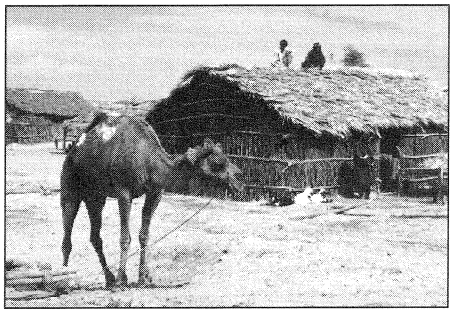
In den mennonitischen Dörfern der Kolonie herrschte Aufbruchstimmung. Die Dörfer hatten sich nach den anfänglichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten erholt, weil die Bauern nach Jahren des Experimentierens gelernt hatten, auch dieses harte Klima für ihre Ernten nutzbar zu machen. Zeitzeugen berichten, daß diese Vor- und Anfangskriegsjahre "wahrscheinlich die blühendste, beste Zeit der deutschen Orenburger Ansiedlung gewesen sind."

(Fortsetzung folgt...)

MBMS International

Hilfe für Opfer der Überschwemmungen in Balochistan

Der Südwesten Balochistans, eine sehr trockene Gegend in Pakistan, erhält gewöhnlich nur genug Regenfall, um die stärksten Pflanzen - und Menschen - zu unterhalten. Aber schwere Regenfälle im gebirgigen Norden am 3. März 1998 verursachten Überschwemmungen des Dasht Flusses und beschädigten oder zerstörten Tausende von Häusern. Die Überschwemmungen schlugen so plötzlich zu, daß den Einwohnern nichts anderes übrig blieb, als zu höheren Gegenden zu flüchten.



Anfängliche Berichte deuteten an, daß mehr als 300 Personen ums Leben kamen und 85 Dörfer vollkommen zerstört wurden. Fürchterliche Leiden folgten, als die Leute, die schon vorher arm waren, zu den höher gelegenen Plätzen flüchten mußten, wo sie weder Unterkunft, noch Wasser und wenige schattenspendende Bäume fanden.

Die pakistanische Regierung versorgte die betroffene Bevölkerung in den ersten Tagen mit Nothilfe und gab der provinziellen Regierung in Balochistan $1 Million für die Nacharbeit. Leider erreichte keines dieser Gelder das Überschwemmungsgebiet. Jetzt, anderthalb Jahre später, leben immer noch viele draußen oder in provisorischen Unterkünften. Die meisten müssen große Strecken zurücklegen, um Wasser zu holen.

Nur einige Tage nach der Überschwemmung besuchten MBMSI-Mitarbeiter H.L. und Keika Wyatt, ein ehemaliger Missionar mit MBMS International, die heimgesuchte Gegend außerhalb der Stadt Turbat und begannen mit Hilfsplänen für die Bewohner. Sie wirkten in Zusammenarbeit mit der Organisation NRSP (Nationales Unterstützungsprogramm für ländliche Gegenden), eine mit der Regierung in Verbindung stehende Agentur, die schon Organisationskomitees in vielen der 693 Dörfer des Turbat Bezirks gegründet hatte.

MBMS International-Mitarbeiter Craig und Bridget Hallman besichtigten die Arbeit in Turbat Anfang dieses Jahres. Bridget, eine ehemalige Sozialarbeiterin, war von den Richtlinien, auf die sich die Organisation NRSP aufbaut, beeindruckt. "Die NRSP hat Grundsätze und Arbeitsweisen in Wirkung gesetzt, die ursprünglich in der Harvard Universität dargelegt worden waren," sagte sie. "Mitglieder der Gesellschaft spielen eine Hauptrolle im Wiederaufbau der Dörfer, was Selbstbestimmung erlaubt."

MBMS International hat den Wyatts in ihren anfänglichen Bemühungen finanziell geholfen und gab jetzt die Zustimmung für weitere Arbeit als "Kernprojekt", das von Craig Hallmann übersehen wird. Im vergangenen Jahr erhoben die Wyatts $11.000 US, einschließlich den $2.000 hohen Beitrag von MBMS International. In diesem Jahr hat die Agentur zusätzlich $5.000 gespendet und möchte noch $10.000 an Spenden erheben.

Priorität wird dem Bau von Schattenhäusern gegeben, die von zwölf bis fünfzehn Leuten gebraucht werden und je $200 kosten. Obwohl die Häuser von einer Vielfalt von Materialien, einschließlich Baumstämmen, Holzstücken, Stroh und Lehm, angefertigt werden, müssen die meisten der Baumaterialien per Lastwagen geholt werden, weil die Gegend so unfruchtbar ist. Zusätzlich zu den Häusern wurden Finanzen zur Bereitstellung von Wasser, zur Reparatur einer Wasserpumpe und des Schulgeländes und zum Kauf von Decken verwendet.

Zur Zeit arbeitet Ehepaar Hallman mit NRSP beim Brunnengraben in zwei Dörfern, die schätzungsweise je $650 kosten werden. Die nordamerikanische Firma Life Water International hatte sich bereit erklärt, eine Brunnenbohrausrüstung zu spenden. Leider wurde die Lieferung aufgehalten, da die pakistanische Zollbehörde besonders hohen Einfuhrzoll verlangte.

Die Arbeit der Wyatts, der Hallmans sowie der Organisation NRSP ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein, wenn man den weitreichenden Schaden in Betracht zieht. "Bis jetzt ist die Arbeit in neun Dörfern abgeschlossen und wird in vier anderen weitergeführt; aber es gibt noch viele Dörfer, die unsere Hilfe brauchen könnten," bemerkt Craig Hallman. "Sofort nach den Überschwemmungen boten die Politiker Hilfe an. Aber jetzt haben andere Ereignisse diese Situation von den Nachrichten verdrängt. Wir senden eine kräftige Botschaft der Liebe Gottes, wenn Nordamerikaner diesen Leuten, die so weit von uns entfernt leben, helfen."

(*Craig Hallman*, MBMS International)

Langzeitiger Dienst endet

- in Peru -

Mitte Juni dieses Jahres kam der langzeitige MBMS International Dienst von Jeff und Teri Prather (Mitglieder der West Park Community Gemeinde in Fresno, Kalifornien) zum Ende. Sie befanden sich auf dem Weg nach Camino, Kalifornien, 45 Meilen östlich von Sacramento, um dort, in der Nähe ihrer Familie, zu leben. Nun schauten sie auf ein ereignisreiches Jahr zurück:

Nachdem Jeff einige der wichtigen verwaltungsbedingten Aufgaben im Januar beendet hatte, nahmen Jeff und Teri in der ersten Woche im Februar an einer gemeinsamen MBMSI/Eastern Mennonite Mission (EMM) Freizeit am Bujama Strand, südlich von Lima, teil. Es war das erste Mal in fast zehn Jahren, daß sich beide Missionsgesellschaften zu einer gemeinsamen Freizeit zusammengeschlossen hatten.

Ungefähr zur selben Zeit kam das neue Missionsehepaar von Kolumbien, José und Esperanza Prada, in Peru an. Sie hatten sich bereit erklärt, den sich seinem Ende neigenden Dienst von Jeff und Teri zu

übernehmen. Besonders dankbar waren alle für die Heilung, die José erfahren hatte, nachdem eine Krebsoperation erfolgreich durchgeführt worden war.

Ein wichtiger Besprechungspunkt auf der Freizeit war die Möglichkeit einer Gemeindegründung in Lima, die von MBMSI und EMM gemeinsam unternommen werden könnte. Zur Zeit gibt es kein Missionswerk in dieser Stadt von acht Millionen Menschen. Nun soll die Durchführbarkeit solches Unternehmens bei Jahresende studiert und im Gebet vor Gott gebracht werden.

Der Rest des Februars war der Miraflores Gemeinde in Piura gewidmet, wo Jeff in den vergangenen zwei Jahren den Pastorendienst hatte. Gleichzeitig arbeiteten Jeff und Teri mit Ehepaar Prada, um den Leitungswechsel so glatt wie möglich durchzuführen.

Am 1. April kehrten Gerald und Shirley Falk, Mitglieder der East Aldergrove Mennoniten-Brüdergemeinde in BC, nach einem neunmonatigen Studienurlaub zurück nach Peru, um mit Ehepaar Prada im Dienst von Miraflores weiterzuwirken. Mit der Einsegnung von Pastor José Prada am 18. April, kam der Dienst von Jeff und Teri offiziell zum Ende. Als Jeff die verwaltungsbedingten Pflichten des Missionsteamleiters an Gerald übergeben hatte, war die Zeit gekommen, sich von den Gemeinden zu verabschieden, viele ihrer Sachen zu verkaufen und für die Abreise zu packen.

Sieben der zehn Mennoniten-Brüdergemeinden in Peru (400 bis 450 aktive Mitglieder) luden Familie Prather vorher zu einem Abschiedsgottesdienst ein, wobei zwei, die El Indio und die Miraflores Gemeinden, für Jeff und Teri besondere Bedeutung hatten, weil sie dabei waren, als diese ursprünglich gegründet wurden. Marco Gutierres, Pastor der El Indio Mennoniten- Brüdergemeinde, erinnerte Teilnehmer, wie MBMSI die Gemeinde aufgebaut hatte, wo andere Missionare in dieser schwierigen Gegend längst gescheitert hatten. Er stellte den 70 Anwesenden die Frage: "Wo würdet Ihr sein, wenn Jeff und Teri nicht gekommen wären?"

Zurückgeblieben, um den langjährigen Dienst in Peru weiterzuführen, sind:

* Gerald und Shirley Falk (Miraflores M.B. Gemeinde, Missionsteamleiter)
* José und Esperanza Prada (Miraflores M.B. Gemeinde)
* Robert und Erika Sukkau (Trujillo M.B. Gemeinde)
* Paul und Maurine Friesen (Übersetzungsarbeit)
* Paul Drumm und Bruce Friesen (MCC-Mitarbeiter unter den Ashaninca Menschen).

(MBMS International Nachrichten)

Mit MBMS International
- in Trujillo, Peru -

Robert und Erika Sukkau, Mitglieder der West Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde in Abbotsford, BC, wirken mit MBMS International in Trujillo, Peru, wo sie Julio und Amparo Sanchez in der Gründung einer neuen Gemeinde helfen. Ihre Aufgabe besteht größtenteils darin, Neubekehrte in ihrem Glauben zu festigen, mit Jugendlichen zu arbeiten, zu predigen und mit Ratgebung zu dienen.

In der letzten Augustwoche nahmen Bob und Erika an der jährlichen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden Perus teil. Sie fand in Sullana, in der Nähe von Piura im nördlichen Peru statt. Es war ermutigend und aufbauend für sie, die Leiter der verschiedenen Gemeinden zu treffen, sie auf der zweitägigen Freizeit besser kennenzulernen und dann an der eigentlichen Tagung teilzunehmen. Ungefähr 50 Personen beteiligten sich an den drei Tagen. Die Gemeinden wachsen, und die Führungskräfte der jungen Konferenz nehmen an Erfahrung zu. Von Trujillo waren fünf Personen angereist. Neben dem Vorrecht, andere Mitglieder der Konferenz besser kennenzulernen, wurden sie herausgefordert, nach Wachstum in ihrer Gruppe zu trachten.

Dieser Wachstum ist unter den Jugendlichen in Trujillo sichtbar. Am 13. Juni begann eine Gruppe für Jugendliche, die die Oberschule beendigt haben. Diese acht bis zehn jungen Leute, alle über 20 Jahre alt, treffen sich jetzt jeden Sonntagabend, um die Bibel zu studieren. Die meisten haben schon die Universität abgeschlossen, aber nur die Hälfte von ihnen ist gläubig.

Wundervoll war, als sich vor einigen Wochen einer der jungen Männer bekehrte. Er ist ein Leiter in der Gruppe, und, falls die anderen ihm folgen würden, könnte mit einer neuen Jüngerschaftsgruppe begonnen werden. Die Verlobte dieses jungen Mannes, die keine Christin ist, beteiligt sich sehr in der Gruppe, aber er braucht Weisheit, um sie für den Herrn zu gewinnen.

Die schon bestehende Jüngerschaftsgruppe versammelt sich regelmäßig. Eins der daran teilnehmenden Ehepaare hat sich bereit erklärt, einer kleinen Gruppe, die sich unter Familienmitgliedern und Nachbarn einsetzen will, Leitung zu geben. Bob und Erika helfen in der Vorbereitung dafür. Gott erhörte auch in dieser Gruppe Gebet. Ein Mitglied der Gruppe hatte vor Jahren etwas verkauft, das, ohne sein Wissen, verboten war. Nun sah er sich einer möglichen fünfjährigen Gefängnisstrafe gegenüber. Nach viel Gebet erteilte der Richter ein dreijähriges ausgesetztes Urteil.

Zum ersten Mal fand am 22. August eine besondere Festversammlung in Trujillo statt, zu der alle Gruppen, die von Ehepaar Sanchez und Ehepaar Sukkau geleitet werden, eingeladen wurden. Man mietete sich einen Konferenzsaal, der in der Nähe des normalen Versammlungsplatzes ist, und forderte Gruppenmitglieder heraus, andere einzuladen, am Programm teilzunehmen, und mit der Organisation des Festes zu helfen.

Beide Jugendgruppen machten mit. Die Gruppe der Oberschüler sang ein Lied, und die Gruppe der älteren Jugendlichen präsentierte ein Anspiel, das bei allen guten Anklang fand. Die 60 Erwachsenen und Jugendlichen sowie die 25 Kinder, die an diesem Tag erschienen, wurden durch Lobpreis, besonderer Musik und der Botschaft von Julio Sanchez ermutigt. Ein weiterer Festgottesdienst für den Oktober wurde sofort geplant. Man hofft und betet, daß sich dadurch neue Personen entscheiden, sich den regelmäßigen Gottesdiensten im Heim der Familie Sanchez anzuschließen.

(MBMS Nachrichtenbrief)

MCC Nachrichten

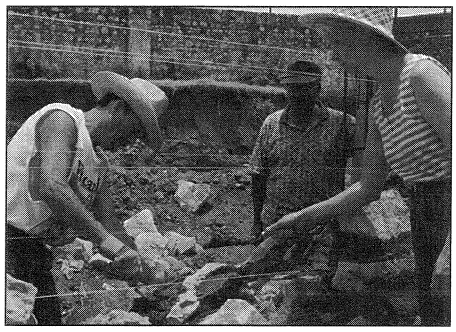
Hoffnung in Honduras

Esperanza ist ein Wort, das für acht MCC-Mitarbeiter in Tegucigalpa, Honduras eine neue Bedeutung bekommen hat. Esperanza ist Spanisch für Hoffnung, und wenn vor dem Wort "sin" steht bedeutet das "ohne Hoffnung".

Auf den ersten Blick schien Tegucigalpa "ohne Hoffnung". Braune, verbrauchte Häuser standen entlang staubigen Straßen, und Smog (von Rauch und Abgasen gemischter Dunst) hing über der Stadt. Alte, verbeulte Autos, Busse und Lastwagen, mit zu vielen Personen beladen, fahren langsam durch die unwahrscheinlich steilen Straßen.

Aber der erste Eindruck veränderte sich für die Gruppe, nachdem sie sich eingearbeitet hatte und feststellte, daß sich wenigstens einige Teile des Lebens in Honduras normalisiert haben.

"Wir sahen gut angezogene Menschen auf ihrem Weg zur Arbeit, wunderschöne Gärten und arbeitende Schulen," sagte Carol Hiebert, MCC-Mitarbeiterin in Hindman, Kentucky.



Carol Hiebert (rechts) hilft beim Bau einer Mauer mit einem "Work and Learn Team" (Arbeits- und Lehrteam) in Honduras. (MCC Photo - *Delbert Wenger*)

Die Gruppe von MCC-Mitarbeitern von Kentucky arbeitete zusammen mit einem "Work and Learn Team" (Arbeits- und Lehrteam), um etwas von dem Durcheinander, das der Orkan "Mitch" hinterlassen hatte, aufzuräumen.

Der Orkan hinterließ Schlamm - einige Fuß hoch - in Humbertos Haus. Er ist ein Mitglied der Tegucigalpa Mennonitengemeinde. Acht Tage lang baute die Gruppe von Kentucky an einer 35 Fuß langen Mauer, die Humbertos Haus von einem nahegelegenen Fluß schützen soll.

Das Haus von Mirabel, einer alleinstehenden Mutter mit drei Kindern, wurde von einem Erdrutsch vernichtet. Als das Team von Kentucky das Grundmauerwerk für ein neues Haus legte, hatten Mirabel und ihre Kinder ein Lächeln auf dem Gesicht. "Jetzt haben sie wieder Hoffnung. Der Pastor der Brüder in Christus Gemeinde versicherte uns, daß ihr Haus in der nächsten Woche fertiggestellt würde," meinte Hiebert.

Zum Abschluß waren sich die Team-Mitglieder einig, daß die zwei Wochen in Honduras mehr als nur harte Arbeit, kalte Duschen, Zusammenarbeit, unbekanntes Essen, fremde Umgebung und Gelächter waren. "Ich werde die Eindrücke und Erfahrungen von Menschlichkeit und Dankbarkeit mit nach Hause nehmen," sagte Delbert Wenger. "Die Menschen, die wir kennenlernten, sind noch immer in meinen Gebeten."

MCC-Partnerorganisationen in Honduras und Guatemala laden etwaige "Work and Learn Teams" zu einer zweiwöchigen Mitarbeit ein. Mehr Information über ein "Work and Learn Team" können von Viviana Hershey unter der Telefonnummer 717-859-1151 oder über e-mail (vmh@mcc.org) angefordert werden.

MCC sammelt Beiträge für neues Kinderheft

Mennonite Central Committee (MCC) erstellt ein neues Lehrmittel für Eltern und Lehrer/innen, damit sie Kindern helfen können, in einer Welt mit begrenzten Möglichkeiten und großer Ungleichheit ein zufriedenes, fröhliches und großzügiges Leben zu führen. Die Broschüre, die 2001 vorliegen soll, ist dazu gedacht, der allgegenwärtigen Macht der Werbung entgegenzuwirken, die den Kindern einredet, daß ihr Wert an dem gemessen wird, was sie besitzen. Wir bitten um die Einsendung von Berichten von Menschen, die Kindern dabei geholfen haben, der materialistischen Kultur zu widerstehen. Das Materialheft "Trek: Venture into a world of enough" (Auf dem Weg zu einer Welt des "Genügens"), das seine Leser/innen dazu einlädt, darüber nachzudenken, wie ein genügsames Leben aussehen könnte, ist auf sehr große Begeisterung gestoßen, was auf weit verbreitetes Interesse an dem Thema hindeutet.

Neue Mitarbeiter des MCC

Neunundzwanzig Personen nahmen an der SALT (Serving and Learning Together - Miteinander dienen und lernen) Orientierung im August teil. SALT ist ein einjähriges Programm für junge Erwachsene, die daran interessiert sind, im Übersee zu leben und zu arbeiten.

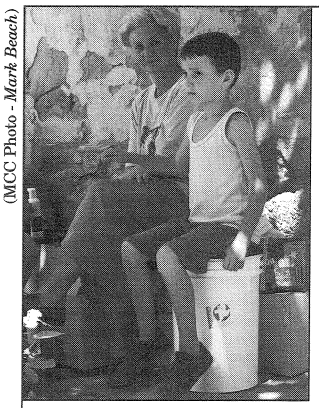
Corinne Peters, die die The Meeting Place (M.B.) Gemeinde in Winnipeg, Manitoba besucht, beginnt einen Dienst als Ernährungsassistentin in Zambia. Gilda Bernath, von der Willingdon M.B. Gemeinde in Burnaby (BC), beginnt ebenfalls einen Dienst in Zambia als Lehrerin und Assistentin in der Entwicklungsarbeit für Frauen. Karen Friesen dient ein Jahr als Englischlehrerin in Indonesien. Karen ist Mitglied der Westside Community (M.B.) Gemeinde in Morden, Manitoba.

Teilnehmer des Intermenno Trainee Program leben ein Jahr in einem europäischen Land (Niederlande, Schweiz oder Deutschland) und arbeiten dort. Die meisten verbringen jeweils sechs Monate an einem Ort. In diesem Jahr waren es dreiundzwanzig Teilnehmer bei der Orientierung im August im MCC-Hauptquartier in Akron, Pennsylvanien.

Jessica Voth beginnt ihre Arbeit in Elspeet, in den Niederlanden, als Haushälterin und Küchengehilfin im Mennorode Konferenz/Urlaubszentrum. Sie besucht die Morris M.B. Gemeinde in Manitoba.

Art und Ruth Thiessen, von der Bakerview M.B. Gemeinde in

Abbotsford (BC), werden drei Jahre mit dem MCC in Botswana dienen. Sie sind die Koordinatoren des Tsholofelo Beratungszentrums. Sie hatten vorher schon einmal mit dem MCC in Lesotho und Botswana gearbeitet.



(MCC Photo - *Mark Beach*)

Die Flüchtlings"pakete", die in je einem Eimer pro Empfänger vom MCC nach Tirana/Albanien geschickt wurden, enthielten Haushaltsgegenstände, Hygieneartikel und Geschenke für die Kinder. Cori Crawford, Koordinatorin des "VUSH Crisis Center" (einer Partnerorganisation von MCC in dieser Gegend), hob anerkennend hervor, daß die Hilfsgüter genau den Bedürfnissen der Kosovo-Albaner bei der Vorbereitung ihrer Rückkehr in das Kosovo entsprachen. "Man merkte deutlich, daß die Menschen, die diese Pakete zusammengestellt haben, sich überlegt haben, was eine Familie wohl braucht, wenn sie aus ihrem Haus vertrieben worden ist."

Hoffnung auf friedliche Transformation in Indonesien

Nachdem Präsident Suharto im Mai 1998 von seinem Amt zurücktrat, war die ganze Welt erleichtert. Doch die Reformierung Indonesiens ist noch lange nicht abgeschlossen. Weitgehender Aufruhr, Mord und Plünderungen verwüstetn East Timor, nachdem die Einwohner für Unabhängigkeit von Indonesien gewählt hatten. Andere Stellen auf Indonesiens 17.000 Inselgruppen erfahren ebenfalls Gewalttaten: In Ambon sind 37.000 Muslime von ihren Häusern geflohen; in Aceh befinden sich zur Zeit 145.000 Flüchtlinge, obwohl sich die Zahl täglich verändert. Der Grund dieser Unruhen ist kompliziert, aber die Gewalttaten werden durch ethnische, religiöse und wirtschaftliche Unterschiede herausgefordert, die auch von den Politikern angefeuert werden.

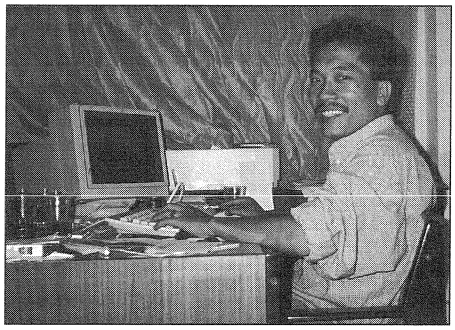
MCC hat keine Mitarbeiter oder Programme in East Timor, aber sie arbeiten in Irian Jaya, einer weiteren östlichen Provinz, wo viele Menschen nach Unabhängigkeit von Indonesien streben. Zur Zeit haben sechs Einwohner von Irian Jaya, darunter auch ein Gemeindeleiter, der mit dem MCC in Verbindung steht, Ausreiseverbot. Ihnen wurde vorgeworfen, daß sie auswärtige Unterstützung zur Unabhängigkeit von Irian Jaya gesucht hätten.

Betrübt über die Geschichten, die sie von ihren Heimatinseln und Freunden hörten, versammelten sich Studenten an der Duta Wacana Christian University in Java, um eine friedliche Lösung der Probleme zu finden. Die Universität lud das MCC ein, an diesen Diskussionen teilzunehmen. MCC-Mitarbeiter Duane Ruth-Heffelbower von Fresno, Kalifornien bereitet sich auf eine Stellung im Friedenszentrum der Schule vor.

MCC-Mitarbeiter sprachen mit Henri Hamonangan von dem Duta Wacana Christian University Friedenszentrum über die Situation in Indonesien. Pak Henri (mit "Pak" spricht man eine männliche Person in dieser Kultur an) hat Erfahrung in der Lösung von Konflikten. Pak Henri berichtet von einigen positiven Entwicklungen in Indonesien. Einwohner können jetzt frei ihre Ansichten ausdrücken, an Wahlen teilnehmen, die Selbständigkeit von anderen Regionen besprechen und Oppositionsgruppen bilden. Diese Freiheit hat jedoch noch keine großen Veränderungen herbeigeführt. Probleme sind immer noch unter der Oberfläche begraben und werden nicht rechtmäßig von der Justiz bearbeitet.

In einem Land mit 400 ethnischen Gruppen und 300 verschiedenen Sprachen erkennt Pak Henri die unterschiedliche Weise, in der diese Gruppen ihre Auseinandersetzungen lösen. Solche Auseinandersetzungen haben nicht immer ethnisch oder religiös bedingte Hintergründe. Die Probleme kommen oft auch von den Unterschieden zwischen arm und reich. Obwohl Spannungen zwichen ethnischen und religiösen Gruppen schon immer vorhanden waren, können, seit dem vergangenen Jahr, als die Wirtschaft in Indonesien sich stark verschlechterte, sogar kleine Mißverständnisse zu Gewalttaten führen.

MCC-Personal sprach vor einiger Zeit mit Thamrin Ely, einem muslimischen Leiter, der an einem überreligiösen Komitee in Ambon dient. Er meinte, daß Christen und Muslime schon Jahre nebeneinander gelebt hätten. Obwohl es auch manchmal Spannungen gab, kam es niemals vorher zu Blutvergießen und Krieg, wie man es gegenwärtig beobachtet. Auch er sucht nach friedlichen Lösungen für diese Konflikte. Zur Zeit befindet er sich in Jakarta, da er der Kämpfe wegen nicht nach Ambon zurückkehren kann.



Henri Hamonangan von dem Duta Wacana Christian University Friedenszentrum in Java, Indonesien. (MCC Photo - *Philip Siegrist*)

Während Gewalttaten weiterhin geschehen und Politiker um Positionen wetteifern, suchen viele, einschließlich die Studenten an der Duta Wacana Christian University, Pak Henri Hamonoangan, Pak Thamrin Ely sowie Mennoniten in Java, nach friedlicher Konfliktlösung. Indonesier wollen eine Regierung, die Menschenrechte beachtet, nach Sicherheit für die Bevölkerung strebt, friedliche Wahlen hält und solche Arbeitsstellen bietet, die es ihnen ermöglichen, Ausbildung, Gesundheit und Ernährung für ihre Familien zu erhalten - ein Grundrecht, daß in Nordamerika für selbstverständlich angesehen wird. *(Faye Brenneman, MCC-Landesrepräsentantin in Indonesien)*

Aus der mennonitischen Welt

75 Jahre Thomashof - Festgottesdienst

"Du hast dich gut gehalten" - "Du hast dich kaum verändert" - "Gut siehst du aus". Diese Komplimente, so Frieder Boller, 1. Vorstand des Verbandes deutscher Mennonitengemeinden, in seinem Grußwort. Diese Komplimente mache man einem Jubilar, und diese Komplimente wolle er auch dem Thomashof machen. Diesen Eindruck konnte auch jeder haben, der den Festgottesdienst am 2. Mai 1999 auf dem Thomashof besuchte.

Gefeiert wurde nicht nur die 75-jährige Geschichte des mennonitischen Bibelheims, sondern auch die Fertigstellung des Erweiterungsbaus der heutigen Tagungsstätte.

Begonnen hatten die Feierlichkeiten zum 75jährigen Bestehen bereits am 1. Mai. Am Nachmittag trafen sich die Delegierten der Mitgliedsgemeinden zur alljährlich stattfindenden Mitgliederversammlung. Das Jubiläumskonzert am Abend gestalteten Kinder und Jugendliche von diapason (Förderzentrum junger Streicher e.V. Karlsruhe), mit Werken von Max Reger, Joseph Haydn, Wolfgang A. Mozart und anderen.

In seiner Festansprache am Sonntag ging Dr. Giesekus von der Gesellschaft für Biblisch-therapeutische Seelsorge auf Nehemia und den Mauerbau Jerusalems ein. Er sprach von 52 Handwerkern, die dort im Einsatz waren (auf dem Thomashof waren es 49 Handwerksfirmen). Die Motivationen, sich an einem solchen Bauwerk zu beteiligen, seien sehr verschieden, das Ziel sei jedoch klar: Ein Bau sollte entstehen, in dem Gott ein Zuhause hat. Nicht immer heilige der Zweck die Mittel, aber damals wie heute seien die Mittel einem guten Zweck zugeführt worden. Er wünschte dem Thomashof und seiner Arbeit viel Glück. In einem Segnungsteil durch Rüdiger Fellmann wurden die neuen Räume der Tagungsstätte ihrer Bestimmung übergeben.

Umrahmt wurde der Gottesdienst durch viele musikalische Beiträge von Bläsern, Sängern und Musikern. Der neu angeschaffte Flügel, für den die Kollekte gedacht war, wurde klangvollendet durch Anette Fischer vorgestellt.

Mit einem unterhaltsamen Programm für Kinder, Jugendliche und junggebliebene Erwachsene mit Benjamin Funck und einem Luftballonstart ging es in den Nachmittag. Auch für viele Gespräche mit alten und neuen Bekannten blieb bei Kaffee und Kuchen und herrlichem Sonnenschein genügend Zeit.

Resümee für mich: ein gelungenes Wochenende für den Thomashof und ein wunderschönes Wochenende für mich. *(Renate Driedger)*

Sängerfest - Am 4. Juli 1999 sangen 75 bis 80 Mennoniten vor dem Weißen Haus, dem Regierungsgebäude der Vereinigten Staaten in Washington, Friedenslieder. Zu der Gruppe gehörten Mitglieder verschiedener Gemeinden, Universitätsstudenten, Mitarbeiter des MCC und MVS (Mennonite Voluntary Service) sowie Urlauber von Kansas. Menschen von anderen Konfessionen nahmen ebenfalls teil. Die Botschaft dieser Gruppe war, daß Einigkeit und Frieden im Lobgesang zu Gott gefunden werden kann. Flugblätter wurden an neugierige Zuschauer verteilt, um den Grund dieses Konzertes zu erläutern: "Es gibt viele kreative Richtungen, Konflikte ohne Gewalt zu lösen." Das "Sängerfest" wurde von Mitgliedern der Ersten Mennonitengemeinde in Richmond (US Bundesstaat Virginia) organisiert. *(MWR)*

●

Mennonite College Federation - Mennonite College Federation (MCF) (Föderation Mennonitischer Colleges) hat Kirsten Schroeder zum Direktor für Aufnahme und Förderung, beginnend am 7. September 1999, ernannt. Damit ist sie Leiterin der Abteilung, die Angestellten für die Aufnahme/Anwerbung von Studenten der drei Colleges (CMBC - Kanadisches Mennonitisches Bibelcollege -, Menno Simons - und Concord College), Kommunikation und Graphisches Zeichnen einschließt. Ihr Büro befindet sich im CMBC. Kirsten ist Mitglied der Ersten Mennonitengemeinde in Winnipeg. Sie arbeitete vorher auf dem Gebiet der Vermarktung für das kanadische Rote Kreuz und als Verbindungsperson für die Öffentlichkeit im River East Schulbezirk in Winnipeg, Manitoba. *(MBH)*

●

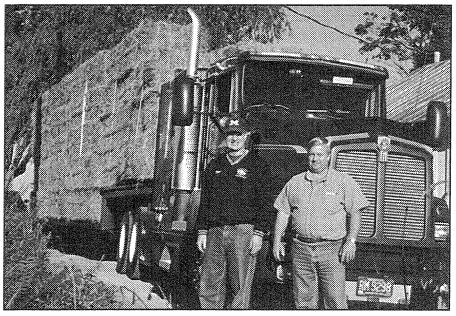
MBBS - Das Bibelseminar der Mennoniten-Brüdergemeinde (MBBS) in Fresno, Kalifornien hat Nzash Lumeya von der Republik Kongo (Afrika) zum assoziierten Professor für Weltmission, beginnend am 1. Juni 2000, ernannt. Lumeya ist seit 1990 Dekan des University Missiological Center (Universitätsmissionszentrum) in Kinshasa, Kongo. Er dient zusätzlich am Allianz Seminar in Abidjah, Elfenbeinküste, ist Vizepräsident der Afrikanischen Theologischen Initiative und Koordinator der Französischen afrikanisch-theologischen Gemeinschaft. Lumeya wurde zusammen von MBBS und MBMS International zu diesem Amt ernannt, um eine globale Missionsanleitung für Mennoniten-Brüdergemeinden bieten zu können. Er hat bereits an der Protestantischen Universität in Kongo und der Bangui Evangelikalen Schule für Theologie unterrichtet und diente als Pastor der Missionarischen Mennoniten-Brüdergemeinde in Kitambo. *(MWR)*

Mennonite Disaster Service hilft Farmern im Osten der USA

Als überwältigende Reaktion zu einem allzubekannten Problem haben die Farmer in den US-Staaten Wisconsin, Michigan, Iowa und der kanadischen Provinz Ontario 64 Lastwagenladungen Heu für die Farmer im Osten der Vereinigten Staaten gespendet. Die Heuernte war dort durch eine starke Dürre nur sehr gering.

In einer blitzartigen Lieferung verließen am 10. September 15 Traktoren mit Anhänger und insgesamt 350 Tonnen Heu Hamilton County in Michigan in Richtung Osten. Am nächsten Tag wurden 10 Ladungen auf Farmen in Pennsylvanien, vier in Maryland und eine Ladung in

Virginia geliefert. Die Lastwagenfahrer, manche waren Farmer, manche Geschäftsleute, waren sehr willig, diese Reise zu unternehmen. "Wir haben alle selbst Katastrophen erlebt, wissen was das bedeutet und wollen Diener des Herrn sein. Die Farmer in unserer Umgebung hatten eine der besten Heuernten seit Jahren. Wir haben mehr als genug und freuen uns helfen zu können. Wir haben selbst auch Hilfe erhalten. Im Jahre 1988 hatten wir eine Dürre, und die Farmer erinnern sich noch gut an dem damaligen Kampf um das Dasein," sagte Hank Balder.



Dean Kapenga (links) and Hank Balder (rechts) von Michigan sind zwei der Lastwagenfahrer, die an der Heulieferung beteiligt waren. (MDS Photo - *Marisa Doncevic*)

Balder, ein Farmer von Hamilton, Michigan, und sein Freund, Dean Kapenga, ein Polizist von Holland, Michigan, lieferten Heu zu der Farm der Familie Nolt in Fredricksburg, Lebanon County, Pennsylvanien.

Die Nolts, wie viele andere von der Dürre betroffenen Farmer, hatten keinen Heuvorrat für den Winter. "Wir konnten nur einmal Heu schneiden, nicht zwei oder sogar dreimal wie gewohnt. Es war einfach nichts da. Wir verbrauchen jetzt unseren Wintervorrat," sagte Paul Nolt. Die Familie Nolt hat 22 Tonnen Heu erhalten und brauchten nun nicht befürchten, daß ihr Heuspeicher im Winter leerläuft.

Was im August mit einigen Telefonanrufen begann, hat sich zu einer großen Aktion entwickelt. Der mennonitische Katastrophendienst MDS Binational in Akron, Pennsylvanien, arbeitet zusammen mit dem Christlich-Reformierten Welthilfskomitee CRWRC, der Gemeinde der Brüder (COB) und dem Weltkirchendienst (CWS), um diese Not zu lindern. Sie koordinieren und stellen Verbindungen her, während MDS-Mitarbeiter das Heu an die Farmer liefern.

"Es ist das grundlegende Wesen von MDS, das diese Hilfsarbeit so effektiv macht," sagte Tom Smucker, MDS-Exekutiv Koordinator. "Viele unserer Koordinatoren und Kontaktpersonen sind Farmer und können die nötige Hilfe viel besser abschätzen wie wir hier im Büro. Wir stellen die Verbindungen her, und sie machen die Nacharbeit und sehen zu, daß wir allen Nöten entgegenkommen. Dies ist die beste Seite des MDS-Netzwerks."

MDS rechnet damit, diese Arbeit bis in den Winter weiterzuführen. Spenden für MDS, bestimmt für die Hilfsarbeit, die durch diese Dürre entstanden ist, werden für Transportkosten und auch zum Teil für die Kosten des Heus verwendet. MDS, 21 South 12th St., PO Box 500, Akron, PA 17501. *(Marisa Doncevic, MDS-Kommunikations Koordinatorin)*

Treffen afrikanischer Bibelschuldirektoren in Addis Abeba

Unter der Schirmherrschaft der Vereinigung afrikanischer Mennoniten und Brüder in Christo trafen sich die Leiter der Bibelinstitute von Tansania, Sambia, Simbabwe und Äthiopien in den Tagen vom 9. bis 11. Juni 1999. Grund dieses Treffens war das Verlangen, engere Arbeitsbeziehungen zwischen den Institutionen aufzubauen. Es war auch eine Gelegenheit, sich gegensei-tig Mut zu machen und Pläne für die Zukunft zu entwerfen.

Die Leiter berichteten über den Werdegang ihrer Schulen, diskutierten die Wesenszüge der Curricula und über die Mög-lichkeit, berufsorientierte Kurse mit einzubauen, damit die Studenten auch andere Erwerbsmöglichkeiten lernen, um nicht völlig von der Unterstützung der Gemeinden abhängig zu sein. Typische Berufssparten sind Automechanik, Schreinerei, Metallarbeit, Büroarbeit und Hauswirtschaft.

Austauschprogramme für Lehrer und Studenten wurden eingehend behandelt. Durch solche Kontakte - darüber war man sich einig - würden Beziehungen gefördert, und man würde voneinander lernen. So wurden konkrete Pläne für einen Süd/Süd Austausch gemacht.

Ein weiterer Aspekt der Planung war die Dokumentation und Diskussion der derzeitigen Hauptanliegen der Gemeinden. Es handelt sich dabei um Anliegen und Probleme, die, zur Be-reicherung der ganzen Gemeinde, erforscht und beschrieben werden müssen. "Wir fragen uns, welche Position wir als Christen in bezug auf Frieden und Versöhnung, Ehescheidung, Wiederheirat, Polygamie, Homosexualität, Abtreibung, Krieg usw. einnehmen sollten". Man war sich einig, daß Personen in den Bibelinstituten über solche Themen schreiben und theologisch diskutieren und die Resultate anschließend auf lokaler und überregionaler Ebene verbreiten sollten. Schon bestehende Arbeiten sollen publiziert werden, wobei Finanzierung notwendig sei. Bruce Khumalo von Simbabwe wurde beauftragt, an die Gemeindekonferenzen zu schreiben, um diese Vision mitzuteilen. Die Ausführung würde jedoch Initiative der Schulen bleiben. Sie würden auch die finanzielle Verantwortung auf sich nehmen. Afrikaner, von afrikanischem Grund und Boden, wollen schreiben, um sich gegenseitig zu bereichern. Für jeden Schreiber bildet seine/ihre Lokalgemeinde den Bezugsrahmen.

Alle Teilnehmer dieser Tagung schätzten den Austausch und die gefaßten Beschlüsse. *(Mennoblatt)*

Das Evangelium in aller Welt

Taufe beim Kölner Dom

24 Täuflinge und 300 singende Mitglieder der Evangeliums-Christen-Gemeinde aus Köln versammelten sich vor einiger Zeit an einem Sonntagmorgen am Ufer des Rheins zur Taufe. Jakob Siemens, Redakteur des evangelikalen Jugendmagazins "dennoch" beschreibt im nachfolgenden Artikel, erschienen in ideaSpektrum, den Verlauf des Morgens. Folgend sind Auszüge davon:

"Ja un' wat machen die jez? Werden die jez janz jedöppt?" Mit rheinischer Offenheit erkundigt sich die ältere Passantin nach dem Vorgang am Ufer. "Ja, ja, die gehen jetzt rein und werden einmal ganz untergetaucht", erklären diejenigen, die schon länger da stehen. Was an diesem trüben Sonntagmorgen die Spaziergänger, Fahrradfahrer und Inlineskater im Rheinpark anhalten läßt, vermag sogar die Neugier mediengewöhnter Kölner zu wecken. 24 weißgekleidete Gestalten - 18 Frauen und 6 Männer - stehen in einer Reihe mit dem Rücken zum Rhein, umgeben von etwa 300 singenden Gemeindemitgliedern und Gästen. Kein alltäglicher Anblick.

Kein alltägliches Ereignis allerdings auch für die 24 Hauptakteure der Veranstaltung. Langsam steigen die Täuflinge bis zu den Hüften ins 20 Grad warme Wasser. Dort stellen die drei Pastoren jedem die entscheidende Frage: "Glaubst du, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist und dir alle deine Sünden vergeben hat?" Auf das "Ja" wird jeder der jungen Christen kurz ins Wasser getaucht und zum Umkleiden in ein Zelt am Ufer geführt. Die zwischen 11 und 46 Jahre alten Täuflinge, die sich hier mit ihrem Bekenntnis so weit aus dem Fenster lehnen, meinen es ernst. Bevor sie in den Fluß steigen, hatte jeder von ihnen noch einen "Schuldschein" mit seinem persönlichen "Sündenregister" an ein Holzkreuz genagelt.

Das ist jedoch nur ein Symbol dafür, was die einzelnen vorher erlebt haben. Nina Stumpf zum Beispiel, die 35jährige Angestellte. Sie hatte mit dem christlichen Glauben noch vor einem Jahr "nichts am Hut". Sie war engagierte Esoterikerin, besuchte Meditationsseminare und Schweigekurse. Christen hielt sie für langweilig. Bis sie bei der Beerdigung einer Verwandten zum ersten Mal in Kontakt mit der Evangeliums-Christen-Gemeinde in Köln-Ostheim kam. "Ich habe mich dort auf Anhieb wohlgefühlt." Sie lernte in der Nachbarschaft jemanden kennen, der zu dieser Gemeinde gehört, und ging gelegentlich dorthin.

An einem Abend im vergangenen Dezember, als sie wieder einmal zu einem Esoterikseminar fahren will, lädt ihre Bekannte sie zu einer evangelistischen Veranstaltung in die Gemeinde ein, wo sie sich so persönlich angesprochen fühlt, daß sie die Entscheidung trifft, Christ zu werden. Sie fährt nicht zum Esoterikseminar, wirft ihre Meditationsbücher weg und will sich taufen lassen. Als sie dann erfährt, daß das im Rhein geschehen soll, schreckt sie zurück. "Alle anderen vor mir wurden nicht im Rhein getauft, warum muß gerade ich das mitmachen? Ich bin von Natur aus schüchtern, und es bedeutete für mich schon eine große Überwindung", sagt sie nach der Taufe.

Pastor Jakob Görzen erklärt, warum die Taufe diesmal im Rhein stattfand und nicht - wie sonst - in einem Freibad: "Nach unserem Verständnis ist die Taufe ein öffentliches Bekenntnis zu Jesus Christus. Im Freibad mußten wir vor den Öffnungszeiten fertig sein, also fand die Taufe unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Im Rhein taufen wir sozusagen vor den Augen von ganz Köln. Außerdem ist der Rhein das Wahrzeichen unserer Stadt, für die wir als Gemeinde einen Auftrag haben."

22 der Getauften hatten bisher keinen Kontakt zu einer Gemeinde und keinen Bezug zum evangelischen Glauben. Sie alle haben erst im Laufe der letzten acht Monate die bewußte Entscheidung getroffen, Christ sein zu wollen. Eine erstaunliche Bilanz für die Gemeinde in einer Stadt wie Köln. Aber auch hier ist das "Rezept" einfach: persönliche Beziehungen, die sich allerdings nicht auf Zufallbekanntschaften beschränken.

Ein Großteil der Neugetauften stammt aus der ehemaligen Sowjetunion und lebt noch in Übergangswohnheimen. Dort knüpfen die Ostheimer Kontakte und bieten Gesprächskreise in Räumen an, die die Stadtverwaltung zur Verfügung stellt. Diese Aussiedler sind oft ohne Perspektive, arbeitslos und ohne soziale Kontakte. Das Interesse am Christsein ist groß. Schnell ist auch die Brücke zwischen Wohnheim und Gemeinde geschlagen, wo einmal im Monat ein russischsprachiger Gottesdienst angeboten wird.

Es dauert meist nicht lange, bis die Menschen zum Glauben an Gott finden und sich der Gemeinde anschließen. So ist sie seit der Einweihung ihres Gebäudes vor zehn Jahren von 170 auf 320 Mitglieder gewachsen. Sie kommen aus Rußland, den ehemaligen Ostgebieten, Rumänien, Spanien oder einfach aus Köln.

Etwas distanzierter als die Aussiedler betrachten an diesem Sonntagmorgen die Passanten die Aktivitäten der Gemeinde. Ein junger Berliner beobachtet die Szene am Fluß interessiert. Er ist konfessionslos und atheistisch geprägt worden. "Ick finde det lustich", sagt er. Sektenhaft wirke die Taufe auf ihn nicht. Jeder sollte seine Überzeugung auch öffentlich ausüben können. Gut findet er bei den "Baptisten", daß sie keine Säuglinge taufen, sondern nur Erwachsene aufgrund eines Bekenntnisses. Eine Touristin aus England ist völlig fasziniert von dem Anblick. Sie findet es großartig, daß die Gemeinde so an die Öffentlichkeit geht. Auf die Kölner wirkt das Ganze jedoch eher störend. Von "Ich halte davon gar nichts" bis "Für mich ist das eine Sekte" reichen die Reaktionen. Manche Kölner läßt die Neugier dennoch anhalten. Für einen 39jährigen Inline-Fahrer, selbst katholisch, ist alles Sekte, was nicht zu den beiden großen Kirchen gehört. "Obwohl, die weißen Kleider, dat finde ich schön."

(*Jakob Siemens* in *ideaSpektrum*)

Serbische Baptisten fliehen - Alle serbischen Baptisten sind aus dem Kosovo geflohen. Ihre Gemeinden haben sich faktisch aufgelöst. Das teilte die Leiterin des baptistischen Hilfswerks "Tabita", Branka Srnc (Novi Sad), mit. Nach dem Einmarsch der KFOR-Truppen hätten die meisten baptistischen Familien aus Angst vor Übergriffen der Kosovo-Albaner Zuflucht in der Wojwodina in Nordjugoslawien gesucht. Erleichtert zeigte die Referentin, daß die Baptisten in Novi Sad durch die Bombenangriffe der NATO weder Tote noch zerstörte Gebäude zu beklagen hätten. Wörtlich sagte sie: "Unsere Gebetskreise haben Wunder bewirkt." Zugleich äußerte sie Verständnis für den Groll ihrer Landsleute auf die Westmächte: "Wenn man Schläge bekommt, ist derjenige schuld, der schlägt, nicht derjenige, der geschlagen wird."

(*christseinHeute*)

■

Mit Gebet und dem Wort Gottes begegnen - Jedes Jahr im Oktober kommen fünf- bis sechstausend Hexen aus allen Teilen der USA, England und Frankreich nach Salem, Massachusetts, USA. Dabei ziehen sie bis zu 150.000 Touristen an. Aber das ist nicht die ganze Geschichte: Gläubige aus 18 Gemeinden in der Region bereiten sich durch Gebet auf dieses Hexentreffen vor und führen evangelistische Einsätze auf. Methodistenpastor Steigler leitet seit sieben Jahren diese Einsätze und berichtet, daß in dieser Zeit 82 Hexen Christinnen geworden sind. Wöchentlich trifft er sich mit ehemaligen Hexen und leitet sie an in ihrem Christsein. Die Gemeinde hat außerdem eine Gruppe mit dem Namen "Anonyme Überlebende des Okkultismus" angefangen.

(*Prayer Track News*)

Vietnam: Staatlicher Propagandafeldzug gegen Christen

Die kommunistische Regierung Vietnams geht mit einem Propagandafeldzug gegen eine christliche Bewegung im Norden des Landes vor. Dort sind in den letzten zehn Jahren schätzungsweise 300.000 Angehörige des Hmong-Volkes Christen geworden. Wie die Kommission für Religionsfreiheit der weltweiten Evangelischen Allianz berichtet, ist jetzt ein bisher geheimgehaltenes Pamphlet der Regierung bekanntgeworden, das in rund 4.000 Exemplaren an alle offiziellen Stellen in den nördlichen und nordwestlichen Regionen verteilt wurde. In der 42seitigen Schrift würden die Christen durchgehend als "die bösen Leute" betitelt. In einer breiten Propagandaaktion werden alle Parteizellen, Bürgermeister, Schulen, Informationsstellen und andere offizielle Einrichtungen angewiesen, die Anhänger der "Religion des Herrn des Himmels", als welche die Christen beschrieben werden, aufmerksam zu beobachten und ihre Aktivitäten den Behörden zu melden. Gewarnt wird vor Christen, die angeblich Frauen verkauften und Kinder entführten. Im Gegensatz zur offiziellen kommunistischen Lehre, daß jede Religion Aberglaube sei, werde in dem Pamphlet die Naturreligion der Hmong gepriesen.

Vor der Christenverfolgung seien bis zu 10.000 Angehörige dieses Volksstamms in den Süden geflohen, wo sie jedoch wegen der "illegalen Übersiedlung" in Schwierigkeiten gerieten. Die Weltweite Evangelische Allianz verweist fernerhin auf Widersprüche im vietnamesischen Religionsgesetz, das soeben in einer überarbeiteten Fassung erschienen sei. Nach Artikel 1 gewähre die Sozialistische Volksrepublik das Recht auf Glaubens- und Religionsfreiheit. In Artikel 5 werde dieses Grundrecht jedoch eingeschränkt, indem es alle Handlungen unter Strafe stelle, die die kulturelle Grundlage und die Einheit des Volkes zerstöre. Nach Schätzungen sind etwa zehn Prozent der 77 Millionen Vietnamesen Christen.

(*christseinHeute*)

Ein Sieg konservativer Christen

Einen bildungspolitischen Sieg feiern konservative Christen im US-Staat Kansas: Die Evolutionstheorie gehört dort künftig nicht mehr zum Prüfungsstoff an Schulen. Dies hat die Schulaufsichtsbehörde beschlossen. Die vom englischen Biologen Charles Darwin begründete Lehre besagt, daß sich das Leben in Hunderten Millionen Jahren entwickelt hat. Anhänger des "Kreationismus" halten dagegen am biblischen Schöpfungsbericht fest und sammeln wissenschaftliche Belege dafür. Die Evolutionstheorie darf in Kansas zwar noch unterrichtet, aber nicht mehr in Tests abgefragt werden.

Die Präsidenten von sechs staatlichen Universitäten in Kansas warnten in einem Brief, die neue Entwicklung werfe den Staat um 100 Jahre zurück. Sie lasse Lehrern für Naturwissenschaften keine andere Wahl, als sich einen Arbeitsplatz in einem anderen Bundesstaat zu suchen. Auch der Gouverneur von Kansas zeigte sich verärgert über die Entscheidung. Als Erfolg wertet dagegen der Direktor des Verbandes für Schöpfungswissenschaft im Mittleren Westen den Beschluß. Die Evolutionstheorie sei eine Täuschung. Es sei in keinem einzigen Laborversuch gelungen, aus toter Materie Leben zu schaffen.

Der Streit um die Evolutionstheorie an Schulen geht in den USA bis ins Jahr 1925 zurück. Damals wollten in Tennessee die Schulbehörden dem Lehrer John Thomas Scopes verbieten, Kindern die Abstammung des Menschen vom Affen zu lehren. Der "Scopes-Affen-Prozeß" wurde vom Obersten Gerichtshof zugunsten des Lehrers entschieden. In den vergangenen Jahrzehnten gab es immer wieder Versuche, der Schöpfungslehre Vorrang vor der Evolutionstheorie zu verschaffen. Die US-Staaten Arkansas und Lousiana verlangten in den 80er Jahren eine "ausgewogene" Darstellung beider Ansichten im Unterricht. Der Staat Alabama sorgte 1995 dafür, daß alle Biologiebücher einen Aufkleber mit dem Hinweis erhielten, bei der Evolutionstheorie handele es sich um eine "kontroverse Theorie". Viele US-Amerikaner stehen der "Evolution" kritisch gegenüber. Einer Umfrage zufolge meinen 55%, daß der Mensch nicht vom Tier abstamme.

(*ideaSpektrum*)

Mission

Missionsarbeit in Jugoslawien

Peter und Maria Hoffmann, Mitglieder der Mennonitischen Brüdergemeinde Neuwied (Deutschland), befanden sich zur Osterzeit, als der Krieg in Kosovo herrschte, im Heimatdienst. Davor hatten sie mit der Deutschen Missionsgemeinschaft Sinsheim 4½ Jahre in Vlore, Albanien gedient. Innerhalb kurzer Zeit entschlossen sie sich, ihren Heimatdienst abzubrechen, um die Flüchtlinge von Kosovo zu betreuen. In Vlore waren sie somit in der Lage, die Hilfstransporte entgegenzunehmen und sich um ihre Verteilung zu kümmern.

Mehr als 1000 Menschen in zwei Flüchtlingslagern wurden von Ehepaar Hoffmann und ihren zum Teil einheimischen Helfern betreut. Die Mennonitische Brüdergemeinde, unterstützt von den spendenden Hörern des Evangeliums-Rundfunks - ERF - sorgte für Transportmittel und Koordination. Beladene Lastwagen wurden aus Neuwied durch Brindisi, Italien nach Vlore geschickt.

Als der Krieg kaum vorüber war, machten sich die Kosovaren, überwiegend Frauen, Kinder und alte Menschen, auf den Weg in ihre fast völlig zerstörte Heimat. Peter Hoffmann unternahm Ende Juni eine fünftägige Reise durch Kosovo, um sich vor Ort ein Bild über die Lage zu machen. Sein Fazit: Die Menschen brauchen dringend Hilfe. Der Auftrag der Mennonitischen Gemeinde und der westlichen Christen hat mit dem Ende des Krieges nunmehr eine neue Zielorientierung: Hilfe beim Aufbauen des Landes.

Im August reiste er erneut nach Kosovo. Metrovice, eine der am schwersten zerstörten Städte Kosovos, soll das neue Einsatzgebiet des Ehepaares Hoffmann für die Zeit des Wiederaufbaus sein. Ziele der Arbeit sind:

* Gründung eines von der Regierung anerkannten humanitären Vereins;
* Gemeindegründungsarbeit - Mobilisierung der Christen für den Dienst am Nächsten;
* Diakonie - Hilfe und Aufbau der Stadt;
* Antragstellung bei der Regierung auf Gründung und Aufbau eines Kinderheimes für Kriegswaisen.

In der letzten Zielsetzung, die Gründung eines Kinderheimes, ersuchte Peter Hoffmann sich bei seiner Ankunft im August die Hilfe des Bürgermeisters von Metrovice, Kosovo. Dieser sagte seine Mithilfe zu, aber ein Haken gab es doch: Für dieses Projekt Kinderheimaufbau gab es mehrere Interessenten; zwei arabisch-islamische Organisationen und eine englische Organisation.

Am 20. August sollte die Entscheidung darüber fallen. Der Bürgermeister, ein Moslem, war mehr offen für die Araber. Das Treffen mit ihm fand in einem Lokal statt, wo ca. 70-80 Jugendliche ihr Cola tranken. Die Musik war laut, und man konnte den freudig gestimmten, sommerlich gekleideten Jugendlichen zuschauen. Darauf sprach Peter Hoffmann den Bürgermeister an: "Schau Dich mal um, wie schön diese Jugend gekleidet ist, wie fröhlich sie sind, wie friedlich sie sind. Gefällt Dir das alles? Magst Du so Dein Volk oder möchtest Du, daß sie wieder zur islamischen Tradition zurückkehren, daß die Araber ihnen das Lachen verbieten, ihre Schönheit mit Schleiern verdecken, und sie wieder in den Krieg ziehen lassen? Denke darüber nach, denn entscheiden mußt Du selbst für Dein Volk."

Als sie sich das nächste Mal im Büro des Bürgermeisters trafen, teilte er ihnen fröhlich mit, daß er das Projekt Kinderheim an die Engländer vergeben hatte. Den Hoffmanns jedoch half er mit einem Lagerraum und schlug ein neues Projekt vor - ein zweistöckiges Gebäude, das früher als Kindergarten und Kinderheim gedient hat. Es besteht eine Möglichkeit, das Gebäude gut und billig zu renovieren und es den Waisenkindern als Heim zu bieten.

Einige Tage später, am Sonntag, fand Peter Hoffmann in der Hauptstadt Pristina einige wenige Christen, die sich zum Gottesdienst getroffen hatten. Die Predigt vom einheimischen Pastor war über das Buch Jona, sein Versagen und die Flucht vor Gott. Peter wurde erneut davon angesprochen, aber auch motiviert, in Kosovo, wo entschiedene Christen Mangelware sind, Gemeindegründungsarbeit zu tun. In Metrovice gibt es noch keine Gemeinde, auch keine Missionare, auch keine Christen.

Peter Hoffmann hat den Auftrag wahrgenommen. Die Arbeit vor Ort wird nun von zwei seiner Mitarbeiter, Eduard und Fjodor, erledigt. Er selbst hat es sich zur Aufgabe gemacht, zurück nach Deutschland zu fahren, um die Gemeinden neu zu motivieren, beim Aufbau im Kosovo zu helfen und Teams vorzubereiten, die sich praktisch und mit dem Wort Gottes einsetzen können.

Die Mennonitische Brüdergemeinde - und Ehepaar Hoffmann - stehen in diesem Auftrag jedoch nicht allein. Der Gideonbund, Evangeliums-Rundfunk International (ERF), die Ev. Kirchengemeinde Oberdieten, Operation Mobilisation, Zisterne e.V., das Hilfswerk der Arbeitsgemeinschaft Süd-Westdeutscher Mennonitengemeinden, Mission für Süd-Osteuropa sowie die Mennonitengemeinde Bielefeld arbeiten alle mit. *(Gemeindebrief der Mennonitischen Brüdergemeinde Neuwied)*

Missionsarbeit auf der Hopi Reservation in Arizona

Zwischen 1890 und 1940 sandten Mennoniten viele Missionare und viel Geld auf die Hopi Reservation in Arizona, ohne entsprechenden Erfolg zu sehen.

Anthropologe Diane Notarianni wollte die Gründe dafür ausfindig machen. Mit Hilfe von Elmer Myron, ein Hopi Christ in der vierten Generation und Pastor der Intertribal Mennonite Fellowship in Phoenix, und unzähligen Stunden der Nachforschungsarbeit, einschließlich das Lesen von Tausenden, von Hopi Missionaren an die Missionsbehörde geschriebenen Briefen, kam sie zu folgenden Ergebnissen:

Notarianni glaubt, daß die mennonitischen Missionare von falschen Voraussetzungen aus gegangen waren, weil ihre eigene Weltanschauung wegweisend für sie gewesen war. "Der erste Missionar, Heinrich Voth, hatte viel Zeit damit verbracht, die einheimische Hopi Religion zu studieren, um somit die Leute verstehen lernen zu können und

sie leichter zum Glauben zu führen," meinte Notarianni.

Es war jedoch nicht die Religion, sondern die Verwandtschafts- und Gesellschaftsverbindungen, die sich als ausschlaggebend erwiesen. Im Gegensatz zu den mennonitischen Missionaren, die von einer patriarchalischen Weltanschauung wirkten, waren Frauen in der Hopi Gesellschaft von größerer Bedeutung. Abstammung und gesellschaftliche Beziehungen waren wichtiger und grundlegender durch die Frauen. Da die Missionare sich auf die Männer konzentrierten und damit wenig Einfluß auf die Frauen ausübten, blieben die Erfolge aus. Hopi Männer hatten nicht die notwendige Kraft, andere zu beeinflussen.

Obendrein waren Männer tiefer in den rituellen Verpflichtungen der Hopi Religion verwickelt, meinte Notarianni. Sie wurden jedoch von den mennonitischen Missionaren aufgefordert, ihrer Religion gänzlich den Rücken zu kehren. Das bedeutete die Trennung vom Hopi Leben, denn Religion war im Zentrum ihrer täglichen Aktivitäten.

Ein dritter Faktor war die Umwälzung unter den Hopis zur Zeit der Jahrhundertwende, und Mennoniten wurden von den Hopis mit einer unterjochenden Gesellschaft verglichen, dessen Ziel es wäre, das Leben der Hopis zu zerstreuen.

Von den wenigen Hopis, die sich bekehrten, war eine christliche Mutter die unterliegende Kraft. "Als sich einige Frauen bekehrt hatten, beeinflußten sie ihre Nachkommen und Geschwister," sagte Notarianni. "Von 1920 bis 1925 bestand die ganze christliche Gesellschaft hauptsächlich aus fünf grundlegenden Familien. Und 89 Prozent der nachfolgenden Bekehrungen fanden innerhalb den gebildeten christlichen Familien statt."

Christen stellen mit 1 bis 3 Prozent immer noch eine kleine Minderheit unter den Hopis dar. Ein mennonitisches Pastorenehepaar dient zur Zeit auf der Reservation.

(Auszüge eines Artikels von *Cynthia Snider* in *MWR*)

●

"Mission in einer verstädterten Welt" - Die Hälfte der Weltbevölkerung lebt heute in Städten mit über 1 Million Einwohnern. Es gibt Prognosen, nach denen im Jahre 2100 nur noch 10 Prozent der Weltbevölkerung in ländlichen Gebieten lebt. Die größten Städte der Welt befinden sich dabei nicht in der reichen Welt. Gerade in ärmeren Ländern ist die Landflucht am größten - und damit das oft unkontrollierte Wachstum der Städte. Der Großstadtdschungel mit seinen Häuserschluchten und Slums ist ein Pioniergebiet der Zukunft. (*christseinHeute*)

Zuverlässiges Versprechen

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg waren mein Mann und ich Theologiestudenten an der Universität Heidelberg in Deutschland. Während den Ferien fuhren wir mit unseren Fahrrädern von Süddeutschland nach Dänemark. Eine Stadt nach der anderen lag immer noch in Trümmern, als Folge der Bombenangriffe durch Alliierte Streitkräfte im Zweiten Weltkrieg. Als wir einmal anhielten, um an der Straßenseite unsere Mittagsmahlzeit einzunehmen, entdeckten wir in der Nähe die Ruinen einer Kirche. Nur noch eine Wand war stehengeblieben, und wo der Altar stehen sollte, hatte jemand ein Holzkreuz zusammengenagelt. Aber auf der übriggebliebenen Wand hatte ein unbekannter Deutscher mit Kreide folgende Worte geschrieben: "Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen." Die Worte aus Matthäus 24,35 stellen Jesu Versprechen an seine Jünger und uns dar. Wir könnten diese Welt explodieren, bis nichts mehr übrigbleibt, doch Jesu Worte sind von Gott, und die Erlösung seiner treuen Nachfolger wird kommen.

(*Elizabeth Achtemeier* in *Sure Promise*, Pulpit Digest)

●

Supersende: Jetzt vier Missionsschiffe - Das internationale christliche Hilfswerk "Schiffe der Barmherzigkeit" hat seine Flotte vergrößert. Es erwarb als viertes Schiff die 1980 erbaute Fähre "Dronning Ingrid". Ende März 1999 gab die Schirmherrin des Hilfswerkes in Großbritannien, die Ehefrau des früheren britischen Premierministers, Norma Major, den Kauf bekannt. Er wurde durch die Spende von 11,7 Millionen Mark finanziert. Das ist die größte Einzelspende, die jemals ein christliches Hilfswerk in Großbritannien erhalten hat. Die Summe wurde von Anne Gloag, Inhaberin und Geschäftsführerin eines weltweit operierenden Unternehmens, über ihre "Balcraig Stiftung" zur Verfügung gestellt. Wie der Gründer und Leiter des Hilfswerkes, Don Stephens, mitteilte, wird die ehemalige Eisenbahn- und Autofähre nun für ihren künftigen Dienst in Afrika umgebaut. Die "MS Ingrid" soll in ein Hospital- und Entwicklungshilfeschiff umgewandelt werden. Geplant sind vier Krankenstationen mit über 80 Betten und Einrichtungen für Gesichts- und Augenoperationen sowie Zahnbehandlungen. An den Einsätzen wird eine internationale Mannschaft mit jeweils 450 Freiwilligen teilnehmen. Die anderen Schiffe der Organisation sind zu Einsätzen im afrikanischen Guinea (MS Anastasis), auf den Philippinen (MS Island Mercy) und auf dem Weg nach Nord- und Südkorea (MS Caribbean Mercy) unterwegs.

(*ideaSpektrum*)

●

Polizei empfiehlt Christen Leibwächter - Die Polizei im israelischen Beer Schewa hat Mitglieder der Missionsorganisation "Juden für Jesus" geraten, Leibwächter anzuheuern. Ein Gemeindehaus, das auch als Kirche verwendet wird, wurde Ende November 1998 von Hunderten ultraorthodoxen Juden angegriffen, nachdem Gerüchte über eine "Massentaufe jüdischer Kinder" aufgekommen waren. Der Vorsitzende des Vereinigten Christenrates in Israel, Charles Kopp, wies die Vorschläge der Polizei zurück. Im Ausland würden Synagogen von der Polizei beschützt, wenn ein "Pogrom" drohe. Deshalb sei die Polizei auch für den Schutz christlicher Gotteshäuser in Israel verantwortlich. Die von dem ehemaligen orthodoxen Juden, Moishe Rosen, gegründete Organisation "Juden für Jesus" wirkt mit über 100 hauptamtlichen Missionaren, vor allem in der Ex-Sowjetunion, Südafrika, Argentinien und den USA. Jährlich verteilen sie etwa fünf Millionen Traktate.

(*ideaSpektrum*)

Das Wort Gottes

Wenn der Heilige Geist wirkt

Der Heilige Geist wirkt, und wir wissen nicht, woher er weht, wohin er geht oder wann. Jahrelang, als LaVera Betts von den Vereinigten Staaten und Helen Pease von Kanada mit Wycliffbibelübersetzer unter den Tenharim Menschen in der Amazonas Provinz Brasiliens wirkten, sahen sie wenig vom Wirken des Heiligen Geistes.

Als sie 1975 ankamen, um unter der Tenharim Bevölkerung zu dienen, begannen sie mit Schreib- und Leseunterricht in einer Gruppe von interessierten Leuten. Während dieser Zeit lernten diese Teile der Heiligen Schrift kennen, die LaVera und Helen in die Sprache der Einheimischen übersetzt hatten. Unter ihnen war Zelito, der dazu gewählt wurde, seine Leute zu unterrichten.

Im Oktober 1990 erhielten die Bibelübersetzerinnen eines Tages einen Besuch von ihm. "Wie war es wieder, daß eine Person Christ werden kann?" fragte er während des Gesprächs. Nachdem die Frauen es ihm noch einmal erklärt hatten, betete er und bat Gott um Erlösung. Welch ein freudiger "Schock" für LaVera und Helen; denn sie hatten so viele Jahre gewirkt, ohne Resultate zu sehen. Trotzdem wunderten sie sich, ob Zelito wirklich den Herrn kennenlernen wollte, oder war alles nur aus irgendwelchen unbekannten Gründen geschehen? Von seinem nachfolgenden Wandel waren sie jedoch bald überzeugt, daß seine Entscheidung ernstgemeint war.

Ein Jahr später konnten sie Zelito und seine Familie zu einer Bibelschule für Einheimische nach Süd-Brasilien senden. Während der Bibelschulzeit entschied sich Zelitos Frau Dalva ebenfalls für den Herrn. Sie wurden im Porto Velho Zentrum von SIL, Wycliffs Partnerorganisation, getauft. Mehrere Jahre vergingen, bevor LaVera und Helen wiederum das Wirken des Heiligen Geistes erfuhren. Im Mai 1995 hatte Aurelio, ein anderer Leiter der Tenharim Menschen sowie einer von Zelitos Brüdern sich entschlossen, sich taufen zu lassen.

Danach reisten beide Frauen zum Heimaturlaub nach Nordamerika. Als sie einige Monate später zurückkamen, rief ein anderer von Zelitos Brüdern an und sagte, er habe ein Liste von Leuten, die alle getauft werden wollten. Aurelio hatte gepredigt und seinen Leuten alles das erzählt, was er wußte und ihnen die Frage gestellt, ob sie dem Herrn folgen und getauft werden wollten. Er übergab ihnen eine Liste mit 21 Namen - ein weiterer Schock! Das Werk des Heiligen Geistes war jedoch noch nicht beendet. Als der Tauftag da war, kamen 36 Personen nach vorne. In den nachfolgenden Monaten verlangten 13 weitere Personen die Taufe. Sie wurden am Tag der Einweihung des Kagwahiva Neuen Testamentes getauft. (Das Neue Testament erhielt den Namen einer größeren Volksgruppe, zu der die Tenharim Menschen gehören.)

Da die Tage vor der vorgesehenen Einweihungsfeier sehr heiß gewesen waren, hatte man die Taufe für 8 Uhr morgens geplant. Als jeder der Täuflinge getauft wurde, leiteten die Männer der Gemeinde im Gesang eines Liedes, das den folgenden Inhalt hatte: "Was sollen wir dem Herrn geben? Wir geben Ihm unser Leben."

Als die Verteilung des Neuen Testaments begann, öffnete Zelito, der jetzt Pastor der Tenharim ist, den ersten Karton und rief die Namen der Personen, die schon ein Neues Testament vorbestellt hatten, auf.

Zelito erklärte, daß, als er als zehnjähriger ins Dorf gekommen war, nie davon geträumt hatte, jemals vor einer Gruppe von Menschen zu stehen und eine Kopie des Wortes Gottes in seiner eigenen Sprache zu halten. LaVera und Helene waren an diesem Tag ebenfalls von Freude erfüllt. Leo, einer der Gemeindeleiter, zeigte allen das Neue Testament, indem er ihnen die mit hübschen Bildern versehenen Seiten hochhielt. 35 Neue Testamente waren vorbestellt worden, neun weitere wurden am Einweihungstag gekauft. An demselben Abend brauchten die Leute schon ihre Testamente im Gottesdienst.

LaVera und Helen beten nun, daß der Heilige Geist weiter in den Herzen und Leben der Menschen durch das übersetzte Wort Gottes wirken würde. *(Word Alive)*

■

Gottes Wort

Menschenwort ist Schall und Rauch,
kommt und geht. - Es zeigt zwar auch
unsre Welt von vielen Seiten.
Doch sonst kann es nichts verbreiten.

Gottes Wort als Wahrheit gilt.
Jesus hat es ja erfüllt.
Dadurch wird uns Heil gegeben,
denn das Wort ist Geist und Leben.

Heilige Schrift nach Gottes Plan
zeigt, was Gott und Mensch getan,
zeigt den Mensch in seiner Sünde,
ruft ihn, daß er Heilung finde.

Gottes Wort, welch eine Gabe!
Zeigt es doch die Gottesgnade!
Mensch, wie hast du das verdient,
daß dein Gott sich nach dir sehnt?

Gottes Wort und Gottes Tat
sind vereint nach ew'gem Rat.
Menschen haben es geschrieben,
die von Gottes Geist getrieben.

Gottes Worte unverrückt
bilden heil'ges Mosaik.
Falsch gesetzte Steine führen
auf den Weg der falschen Lehren.

Laß von Gottes Geist dich leiten,
um sein Wort recht zu begreifen!
Höre, glaube, nimm es an,
was der Herr für dich getan!

(W. Sinnig)

Aufgeschlossener für die Bibel - Schüler zeigen sich wieder aufgeschlossener für das "Buch der Bücher", die Bibel. Das stellen die rund 2.800 Mitglieder des deutschen Gideonbundes fest. Das Weitergeben von Neuen Testamenten an Schulen ist der größte Arbeitszweig dieser Vereinigung, die vor allem durch ihre Hotelbibeln bekannt geworden ist. Von den rund 645.000 biblischen Schriften, die die ehrenamtlichen Mitglieder im vorigen Jahr meist persönlich weitergegeben haben,

waren etwa 400.000 für Schüler bestimmt. Die meisten, darunter auch Muslime, zeigten sich interessiert an der Heiligen Schrift, wenn sie die Übergeber als glaubwürdige Christen erlebten, sagte der Vorsitzende des deutschen Gideonbundes.

Ähnliche Erfahrungen machten die "Gideons", die ihren Namen von einem alttestamentlichen Richter ableiten, bei Bundeswehrsoldaten. Unterstützung erhalte man vor allem auch von Offizieren. Welche Auswirkungen eine Taschenbibel haben kann, zeigt der Fall eines ehemaligen Soldaten der Roten Armee, der während seiner Stationierung in Oranienburg bei Berlin von einem "Gideon" ein Neues Testament geschenkt bekam. Als er darin las, fand er zum persönlichen Glauben an Jesus Christus. In Moldawien arbeitet er jetzt zusammen mit seiner Frau im Gesundheitsdienst sowie in der Christlichen Ärztevereinigung; ferner predigt er bei Evangelisationen.

Auch die Vertriebenen aus dem Kosovo erhielten geistliche Nothilfe: Der Internationale Gideonbund lieferte 80.000 Exemplare des Neuen Testaments in die albanische Hauptstadt Tirana. Sie wurden in den Flüchtlingslagern weitergegeben. Nach Angaben des Gideonbundes herrschte dort ein "außerordentlich großes Verlangen nach dem Wort Gottes". Der albanische Zweig der Organisation hat seit seiner Gründung 1993 fast eine Viertelmillion Neue Testamente verteilt.

Weltweit hat der vor genau 100 Jahren gegründete Gideonbund etwa 220.000 Mitglieder in 172 Staaten. Man erwartet, daß sie in diesem Jahr erstmals insgesamt 50 Millionen biblische Schriften weitergeben. Seit Bestehen des Bundes sind es 850 Millionen. (*ideaSpektrum*)

■

Politiker erhalten Neue Testamente - Mehr als 1.000 Volksvertreter in Deutschland, Österreich und der Schweiz sowie die 626 Mitglieder des Europaparlaments sowie Mitarbeiter der Europäischen Institutionen in Brüssel erhielten im Frühjahr dieses Jahres ein Neues Testament. Die vierfarbige "Ausgabe für europäische Führungskräfte" enthält außerdem die alttestamentlichen Sprüche Salomos sowie Lebenszeugnisse prominenter Christen, beispielsweise von Alt-Bundeskanzler Helmut Kohl, dem britischen Premierminister Tony Blair und seinem norwegischen Amtskollegen Kjell Magne Bondevik sowie dem tschechischen Präsidenten Vaclav Havel. Initiator der Aktion "Hoffnung für Europa" ist die internationale Vereinigung "Die Bibel an alle", die 1998 mit der Arbeitsgemeinschaft Soldatenseelsorge 10.000 Neue Testamente als "Handbücher für Soldaten" drucken ließ. Diesmal arbeitete die Vereinigung mit "Europartners", einer Dachorganisation mehrerer missionarischer Bewegungen für Geschäftsleute und Führungskräfte, sowie der Europäischen Evangelischen Allianz zusammen. Das Anschreiben an die 669 Abgeordneten des Bundestags, 200 Schweizer Nationalräte und 183 Nationalräte in Österrreich hat der Präsident der Internationalen Vereinigung Christlicher Geschäftsleute, Christoph Wyss, unterschrieben. Im Herbst werden die französischen Abgeordneten beschenkt; im nächsten Jahr sind Italien und die Niederlande vorgesehen. (*ideaSpektrum*)

■

Neue Testamente für Schulen im Irak - 25.000 Neue Testamente werden zum ersten Mal für christliche Schülerinnen und Schüler im Irak im Religionsunterricht eingesetzt, nach einem Bericht von dem Generalsekretär der Bibelgesellschaft im Libanon, Lucien Accad. Der irakische Minister für religiöse Angelegenheiten hat Accad in einem Gespräch eine entsprechende Zusage gegeben. Zugleich wurde die Registrierung einer nationalen Bibelgesellschaft im Irak beantragt. Generalsekretär Accad nahm im Juni an einer christlichen Friedenskonferenz in Bagdad teil. An der Konferenz beteiligten sich mehr als 400 Vertreter christlicher Kirchen und Organisationen aus Europa, den USA und dem Nahen Osten. Die Kirchen sind sehr lebendig. In den vergangenen zehn Jahren gab es erfolgreiche Programme der Bibelgesellschaften für den Irak. Im Irak gibt es nach Ansicht Accads mehr religiöse Freiheit als in Saudi-Arabien oder Ägypten, auch wenn öffentliche Mission nicht erlaubt ist. Während der Konferenz wurde eine Rede Accads im irakischen Fernsehen übertragen. Die Ansprache hatte vor allem die christliche Friedensbotschaft zum Inhalt. Rund 800.000 der 20 Millionen Iraker sind Christen. (Bibel*report*)

■

Übersetzungsprojekte - Drei fertige Übersetzungen erwartet die Türkische Bibelgesellschaft in den kommenden Jahren:
* 1999 die vollständige Bibel in moderem Türkisch,
* im Jahr 2000 das Neue Testament in der Kurdensprache Kurmandschi,
* ab 2001 das revidierte NT in Altsyrisch/Aramäisch.

Die erste Bibel auf Türkisch gab es bereits 1827, aber seitdem hat sich viel geändert. Die Sprache verwendet nicht nur seit Atatürks Zeiten die lateinische Schrift, sondern inzwischen sind auch viele arabische Lehnwörter nicht mehr geläufig. Das NT in der modernen Landessprache wurde bereits 1987 fertiggestellt. Schon 1872 gab es ein NT in Kurmandschi. Doch 70 Jahre lang bis 1991 durften die in der Türkei lebenden Kurden, ein Fünftel der Bevölkerung, nichts in ihrer Sprache lesen. In Zusammenarbeit mit den Wycliffe-Bibelübersetzern gibt es bereits die vier Evangelien in der aktuellen Sprachversion. Das erwartete altsyrische NT stellt die Revision einer 100 Jahre alten Übersetzung dar. Irgendwann soll auch das Alte Testament revidiert vorliegen; dieses wird dann allerdings auf die Ausgabe des Bischofs Rabula aus dem fünften Jahrhundert zurückgehen. Es gibt in der Türkei heute nicht einmal 200.000 Christen. Die meisten gehören traditionellen orientalischen Kirchen an, vor allem der armenisch-apostolischen und der syrich-orthodoxen. Das türkische Kerngebiet der syrischen Christen ist das süd-ostanatolische Gebiet um den Tur Abdin, was "Berg der Gottesknechte" bedeutet. (Bibel*report*)

Das göttliche Wort nötigt den Menschen zu einer Entscheidung, die über den Verlauf und Ausgang seines Lebens bestimmt.

(Adolf Schlatter)

Immer Dienstbereit

Dr. Katharina Schellenberg schaute hilflos umher. Wo könnten sie für noch einen weiteren Patienten Raum finden? Aber der Moslem, der seine kritisch kranke Frau zum Krankenhaus der Mennoniten-Brüder gebracht hatte, blieb beharrlich. "Wenn sie nicht unter Eurer Pflege gesund wird, dann soll sie unter Eurer Pflege sterben." Er blieb da.

Das Vertrauen, das er der Ärztin schenkte, war keine Überraschung: die kleine ausländische Frau hatte schon zwanzig Jahre in Indien verbracht und die Kranken aller Sozialschichten angenommen und oft medizinische Wunder vollbracht. Die kranke Frau bemerkte wahrscheinlich, daß die erste Person, die morgens nach ihr sah, die Ärztin war. Sie war auch die letzte, die abends ihre Runden machte. Die Patientin ahnte aber wahrscheinlich nicht, wie ungewöhnlich es im Jahre 1907 war, daß eine kleine Glaubensgemeinschaft eine Ärztin ins Ausland geschickt hatte.

Eine jede Verheißung des göttlichen Wortes gründet sich auf vier Säulen - Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit, die es nicht zuläßt, daß er täusche. Seine Gnade, die es nicht zuläßt, daß er sich ändere; seine Kraft, die es ihm möglich macht, auszuführen, was er verheißen hat.

Katharina Schellenberg wurde in dem kleinen Dorf Tiegerweide in Südrüßland geboren. Als junges Kind änderte sich ihr Leben drastisch, als ihre Familie nach Nordamerika auswanderte. Katharinas Mutter starb, als sie nur 14 Jahre alt war. Nun mußte sie die Versorgung ihrer drei Brüder und drei Schwestern übernehmen. Ihr Vater, Ältester Abraham Schellenberg, prägte die Mennoniten-Brüdergemeinde in den ersten Jahrzehnten in Nordamerika zu größerem Maße als irgendein anderer. Die Welt des Ältesten war groß. Er wohnte in Kansas, blieb mit den Mennoniten in Rußland in Verbindung und erzog in pflegender Weise eine neue Generation, die weltweit Missionsposten bemannen würde.

Im Alter von 19 Jahren traf Katherina ihre Entscheidung für Christus und schloß sich der Buhler (Kansas) Mennoniten-Brüdergemeinde an. Als junge Erwachsene arbeitete sie in einem Waisenheim und später in zwei Krankenhäusern. Als sie sich für die Mission meldete, riet man ihr, einen vierjährigen homopathischen medizinischen Kursus zu nehmen. Bevor sie im Jahre 1907 nach Indien reiste, beendigte sie ihn. Am Abend bevor ihrer Abreise sagte sie zu einem Freund: "Eine Frau, die auf ein ausländisches Missionsfeld geht, muß sich sehr sicher sein." Es war diese Überzeugung, die sie in schwierigen Umständen aufrechterhielt. Von 1907 bis zu ihrem Tod im Jahre 1945 arbeitete Katharina als einzige amerikanische medizinische Ärztin auf dem Missionsfeld der Mennoniten-Brüder in Indien. In den ersten Jahren wirkte sie auf verschiedenen Stellen und zeigte den Indern, daß man der Medizin trauen könnte. Im Jahre 1917 schrieb sie zu ihrem Vater, daß "die Probleme so schwerwiegend sind, daß man es kaum aushalten kann, und man weiß nicht, welchen Ausgang alles haben wird. Aber Gott sieht und weiß alles, und Er kann Dinge ändern!"

Als 1928 das Krankenhaus in Shamshabad fertiggestellt war, hatte sie ein ständigeres Heim. Im ersten Jahr wurden 8.519 Patienten behandelt. Sie kamen mit einer Vielfalt von Krankheiten - manchmal viel zu spät, um geholfen zu werden. Oft arbeitete Katharina sieben Tage in der Woche und mußte sich mit beschränkter Ausrüstung und Medizin abfinden.

Da viele der Krankheiten durch arme Lebensbedingungen und unzureichende Hygienestandarte verursacht wurden, legte die Ärztin besondere Betonung auf sauberes Wasser und ausreichende Abzugskanäle. Über viele kulturelle Unterschiede in bezug der Nahrung, Medizin und Gesundheitspflege mußte erst verhandelt werden. Die moslemischen Frauen waren wohl ihre dankbarsten Patienten, da sie sich von Männern nicht sehen lassen konnten. Als Ärztin war sie jedoch in der Lage, ihnen zu helfen.

Dr. Schellenberg besorgte sich aber auch um die geistigen und geistlichen Bedürfnisse ihrer Patienten sowie des Personals. An jedem Morgen fand eine Morgenandacht im Krankenhaus statt. An Sonntagnachmittagen spielte sie Harfe und sang mit den Patienten. Wöchentlich traf sie sich mit ihren Mitarbeitern zusammen und unterrichtete diese in Gebieten, die weit mehr als Medizin einschlossen.

Neben ihrer medizinischen Arbeit nahm sie heimlose Babys zu sich, übersah für fünf Jahre ein Heim für Mädchen, hatte einen schönen Obst- und Blumengarten, zog Hühner, Truthähne und Milchkühe und hatte eine kleine landwirtschaftliche Wirtschaft. Sie erklärte einmal, daß diese Nebenberufe wie Ferien waren. Deshalb bräuchte sie keine jährlichen Reisen in die Berge zu unternehmen, um sich dort auszuruhen, wie es für viele Missionare damals üblich war.

Wenn Schwierigkeiten kommen, sollte Gott nicht unsre letzte Zuflucht sein; nein, zu ihm müssen wir uns zuerst hinwenden in unsern Nöten, ob sie groß oder klein sein mögen.

Am 1. Januar 1945, ohne Warnung, war ihr Werk plötzlich vollendet. John H. Lohrenz, der ihre Gedächtnisfeier leitete, schrieb: "Ich bin noch nie auf einer Begräbnisfeier gewesen, auf der so viel Weinen war ... da war viel Schluchzen und Klagen. Starke .... Männer, die durch ihren Dienst Hilfe erfahren hatten, weinten wie Kinder."

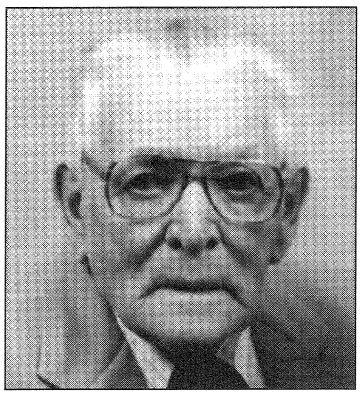
Die Aufschrift auf dem Gedenkstein auf dem St. George Friedhof in Hyderabad, Indien ist eine akkurate Reflektion des Lebens von Katharina Schellenberg:

Sie lebte für Christus. Sie diente andere.
Sie opferte sich selbst.

(*Neoma Jantz* in *Profiles of Mennonite Faith*)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." (Offb. 14, 13.)



Gerhard Krueger †

(Abbotsford, BC)

Gerhard Krueger wurde seinen Eltern, Gerhard und Maria Krueger, am 14. Januar 1902 in Lindenort, Süd-Rußland geboren. Da sein Vater Gehilfe in der Mühle war, zogen sie oft um. Als die Kinder ins Schulalter kamen, kauften die Eltern eine Landwirtschaft in Prangenau, Molotschna, wo Gerhard die Dorfschule besuchte.

1914 wurde sein Vater in die Armee eingezogen. Bis er 1917 entlassen wurde, war es eine besonders schwierige Zeit für seine Mutter. Dann brach zusätzlich die Revolution aus.

Ein Höhepunkt in Gerhards Leben war, als er 1923 Margaret Funk von Mariawohl heiratete. Ihre Ehe wurde mit einem Sohn, Henry, gesegnet. (Später, in Kalifornien, adoptierten sie ihre Tochter Elsie.) Kurz nach der Geburt ihres Sohnes wurde Gerhard in die Rote Armee eingezogen.

Nach seiner Entlassung entschlossen sie sich, zum Amur zu ziehen, von wo sie neun Monate später über den Amur Fluß nach China flohen. Nach weiteren neun Monaten bekamen sie Erlaubnis, per Schiff zu den Vereinigten Staaten zu reisen. Da sie keinen gültigen Paß hatten, nahm Kanada sie damals nicht auf.

Im September 1929 landeten sie in San Francisco. Er suchte Arbeit in seiner neuen Heimat, die zu der Zeit nur schwer zu finden war. Obwohl sie die Versammlungen besuchten, hatten sie nicht die Gewißheit der Sündenvergebung. Durch den Dienst von C.N. Hiebert nahmen sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an, ließen sich taufen und in der Dinuba Mennoniten-Brüdergemeinde aufnehmen. Sie dienten in der Sonntagsschule und im Speisekomitee. Er wurde auch Mitglied der Immanuel Schulbehörde.

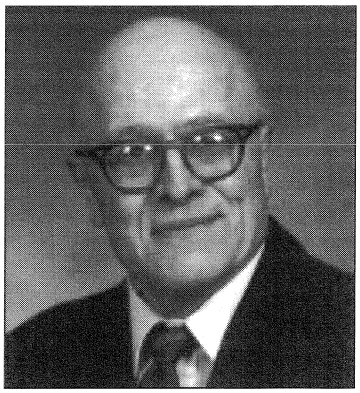
Als 1960 seine Frau starb, fühlte er sich sehr einsam. 1961 fand er in Martha Wiebe eine neue Lebensgefährtin. Sie zogen nach Abbotsford und schlossen sich der Clearbrook M.B. Gemeinde an.

Im März 1997 mußte er aus gesundheitlichen Gründen ins Menno Heim ziehen. Als sich sein Zustand verschlechterte, kam er ins Menno Hospital, wo er am 24. Mai 1999 friedlich heimging.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Frau Margaret, seine Eltern, seine Brüder, John und Pete, und seine Schwestern, Maria und Tina.

Er hinterläßt seine Frau Martha, seine Kinder, Henry (Susie) Krueger und Elsie Duvall, seine Enkel, Harold (Lois) Kroeger, Joyce (John) Jhilotti, Bruce Cedarvall, Christina Cedarvall, Kay Cedarvall, fünf Urenkel, fünf Schwager und sechs Schwägerinnen, Nichten und Neffen.

Die Begräbnisfeier fand am 28. Mai in der Clearbrook M.B. Gemeinde statt. *(Agnes Matties, Korr.)*



Bert Reimer †

(Winnipeg, Manitoba)

Albert Peter Reimer wurde am 14. Januar 1927 in Saskatoon Saskatchewan geboren. Seine Eltern waren Klaas und Helena Reimer. Bert war das zweite von drei Kindern und der erste Sohn.

1929 zog die Familie von Saskatoon nach Giroux, Manitoba. 1934 verlegten sie ihren Wohnsitz nach Landmark, Manitoba. Bert besuchte hier die Grundschule und zwei Jahre die Oberschule durch Fernkurse, da es in Landmark zu der Zeit noch keine Oberschule gab.

1944 zogen sie wieder nach Giroux und fünf Jahre später nach Steinbach, wo Bert die elfte und zwölfte Klasse der Oberschule besuchte. Er studierte an der Universität von Manitoba und graduierte in Jahre 1961 mit einem Bachelor of Science (Wissenschaft) Grad. Danach vollendete er ein Jahr in der Lehrerausbildungsabteilung an der gleichen Universität.

Bert hatte verschiedene Arbeitsstellen, während seiner Ausbildung und danach. Nachdem er sein zehntes Schuljahr abgeschlossen hatte arbeitete er in der Brookside Hatchery in Steinbach. 1951 zog er nach Calgary (AB) und arbeitete für die Imperial Oil Company. Seine nächste Arbeitsstelle brachte ihn zu den North West Territories. Er arbeitete weiterhin in den Sommermonaten und besuchte im Winter die Universität.

Im November 1952, in Calgary (AB), bekehrte er sich und nahm den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an. Später wurde er in der Bethel Mennonitengemeinde in Winnipeg getauft.

Am 9. August 1968 heiratete er Selma Rogalsky in der Mountview M.B. Gemeinde in Stoney Creek, Ontario. Im Herbst 1968 schloß er sich der Salem M.B. Gemeinde, wo Selma Mitglied war, an. Bert und Selma schlossen sich im Jahre 1975 der Portage Avenue M.B. Gemeinde an.

Bert hatte einen Scharfsinn und konnte in jeder Situation für eine Lösung sorgen. Er hatte einen trockenen Humor, der ihn aus manchen problematischen Lagen half. In den wöchentlichen Bibelstunden brachte er manche ernste Frage zur Diskussion.

Bert ging am 15. Februar 1999 heim zu seinem Herrn.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Eltern und seine Stiefmutter.

Er hinterläßt seine Frau Selma, seine Schwester Minty, seinen Bru-

der Cliff (Eretta) in Ponoka (AB) und viele Nichten und Neffen.

Die Begräbnisfeier fand am 19. Februar 1999 in der Portage Avenue M.B. Gemeinde statt. Pastor John Unger begrüßte die Anwesenden und betete. Pastor Abe Konrad brachte die Botschaft. Das Lebensverzeichnis wurde von Frank Penner gelesen. Die Versammlung, ein Trio und das Town-Country Quartett sangen Lieder.

Nach der Beerdigung folgte ein Gemeinschaftsmahl. (Selma Reimer)

Nicolai Wiens †

(Abbotsford, BC)

Nicolai Wiens wurde seinen Eltern, Heinrich und Maria Wiens, als achtes Kind am 26. November 1904 in der Ukraine geboren. Er hatte gläubige Eltern und nahm als 21jähriger den Herrn Jesus als seinen Heiland an. Am 28. Mai 1999 rief der himmlische Vater ihn zu sich.

Bis 1914 der Krieg ausbrach, lebte Nicolai ein frohes, stilles Leben. Dann wurde sein Bruder Cornelius eingezogen. Er starb im Krieg. 1917 starb seine Mutter an Krebs. Nach einem Jahr heiratete sein Vater wieder. Im Frühjahr zog die Familie nach Lindenort, wo es kurzzeitig ruhig war, bis die Revolution Diebstahl und Morde verursachte und sie sich gezwungen sahen, zur Molotschna zu fliehen. Ohne Erfolg versuchten sie, noch einmal zurückzukehren. Es blieb ihnen somit nichts anderes übrig, als alles zurückzulassen.

Während dieser Zeit bekehrte Nicolai sich, ließ sich taufen und in der Mennonitengemeinde aufnehmen. 1927-28 wurde er eingezogen und mußte Straßen bauen. Nach seiner Entlassung heiratete er am 8. Oktober 1929 Tina Lepp. Vier Wochen nach der Hochzeit verließen sie ihr Heim und fuhren, zusammen mit Tinas Eltern, nach Moskau, um auszuwandern.

Am 7. März 1930 landeten sie in Kanada, wo sie in mehreren Ortschaften wohnten: Hepburn (SK), Yarrow (BC), Black Creek (BC), Arnold (BC), Huntington (BC) und, zuletzt, in Clearbrook (BC). Ihre Reisen führten sie, neben Kanada und den Vereinigten Staaten, nach Europa, Südamerika, Afrika, Hawaii und Israel. 1997 starb seine Frau nach 67jähriger Ehe.

Seine Enkelkinder freuten sich immer, wenn er zu Besuch kam, Interesse an ihnen zeigte und mit ihnen spielte. Er half beim Bau einiger Kirchen und sang im Chor, selbst als er schon im Tabor Heim war. Seine Gesundheit ließ in den letzten Jahren nach. Nachdem er einen Schlag erlitten hatte, nahm der Herr ihn heim.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Frau Tina, Sohn John, Tochter Agnes (im Kindesalter), Schwiegertochter Helen (Nic) Wiens und Enkelsohn Darryll.

Er hinterläßt seine Kinder, Henry (Esther), Cornie (Emilie), Margaret (Edward) Neufeld, Ernie (Alice), Nic (Linda), Rubin (Hertha), Walter (Edith), Schwiegertochter Helga Wiens, 21 Enkel, 27 Urenkel.

Die Begräbnisfeier fand am 9. Mai 1999 in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt.

Nach der Feier waren alle zu einem Gemeinschaftsmahl eingeladen.

(Agnes Matties, Korr.)

Margaret Peters †

(Steinbach, Manitoba)

Margaret Peters wurde ihren Eltern, Jacob und Maria Klassen, am 6. Mai 1922 in Gnadenthal (Ukraine) geboren. Sechzehn Monate danach flüchtete die Familie nach Libou, kam nach England und, im August 1923, nach Montreal. Die erweiterete Familie siedelte sich in der Nähe von Gretna, Manitoba an.

Margarets Schulbildung wurde unterbrochen, da sie, als älteste in einer Familie von elf Kindern, mithelfen mußte, ihre Geschwister zu versorgen. Sie wurde eine ausgezeichnete Schneiderin und Haushälterin und nahm später Schneiderkurse.

In ihrer Jugend fand Margaret Zeit, an Singstunden, schriftstellerischen Programmen, den Jugendbund sowie den Jugendverein teilzunehmen. Sie wurde 1941 in der Blumenorter Gemeinde getauft. 1957 überführte sie ihre Mitgliedschaft zur Steinbach Mennoniten-Brüdergemeinde.

Margaret beendigte die 11. Klasse am Mennonite Collegiate Institute, besuchte ein Jahr lang Altonas Elim Bibelschule und erwirkte sich eine Lehrbescheinigung. Sie unterrichtete von 1948 bis 1949 in Rosengart. Am 4. August 1949 heiratete sie Jacob J. Peters und zog bald darauf nach Steinbach, wo Jake Lehrer war.

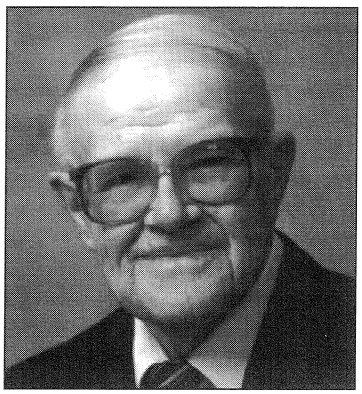
In den darauffolgenden Jahren widmete Margaret sich ihrem Mann und ihren drei Söhnen, Herb, Vic und Wilf. 1979 starb Jake ganz plötzlich. In dieser schweren Zeit fand sie Kraft und Unterstützung von ihren Söhnen, ihren Geschwistern und besonders durch ihren tiefen Glauben an Christus. Ein besonderer Höhepunkt für sie waren die Klassen-Treffen, die alle zwei Jahre in Gretna stattfanden. Als ihre Söhne heirateten, nahm sie deren Ehepartner in ihrem Herzen auf und war immer für ihre acht Enkelkinder da.

In den letzten Monaten ihres mutigen Kampfes mit Krebs erhielt sie außergewöhnlich liebe Hilfe von ihre Geschwistern, Mary, Henry und Tina. Sie wird als solche in Erinnerung bleiben, die mit jung und alt gute Freundschaften hatte und ihrer Gemeinde und den Mitgliedern der Gemeinde ohne Schwanken treu blieb.

Im Tode vorangegangen sind ihr Mann Jake und ihre Geschwister, Peter und Susan. Es trauern um sie ihre Söhne, Herb, Victor und Wilfred, deren Frauen, acht Enkel-

kinder, sechs Brüder und zwei Schwestern.

Die Begräbnisfeier mit Pastor Neil Rempel fand am 11. Juni 1999 in der Steinbach Mennoniten-Brüdergemeinde statt. (*Sandee Pauls*, Korr.)



Julius Durksen †

(Clearbrook, BC)

Julius Durksen, Sohn von Johann und Helena (Neufeld) Durksen, wurde am 24. September 1905 in Elisabethal (Molotschna Kolonie) geboren. Als er fünf Jahre alt war, zogen seine Eltern nach Kalantarowka im Kaukasus auf einen Chutor (großes Gut). Der Unruhen im Lande halber, besonders auch des Nachts, mußten sie den Chutor verlassen und ins Dorf ziehen.

1926 verließ die Durksen Familie Rußland, um nach Kanada auszuwandern. Sie kamen nach Gnadental, Manitoba, wo sie bei Familie Herman Voth freundliche Aufnahme fanden. 1929 zogen sie auf eine Farm in Wapoka, Manitoba. Bald nach dem Umzug, im Jahre 1930, starb Julius' Vater. In seinem neuen Wohnort fand er jedoch den Heiland und wurde am 15. Juli von Bruder Johann Enns getauft und in der Gemeinde bei Holmfield aufgenommen.

1932 verheiratete er sich mit Maria Warkentin. Ihr Trautext war Römer 12,12: "*Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.*" 1940 zogen sie nach Abbotsford, BC. Im Januar 1945 starb Julius' Mutter in ihrem Haus. Er und Maria wohnten in den nachfolgenden Jahren auf verschiedenen Stellen, fanden jedoch zuletzt eine Ruhestätte in Clearbrook, wo sie eine Reihe von Jahren der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde als Wärter dienten. Zusätzlich diente er seiner Gemeinde 28 Jahre am Lautsprecher.

Im Sommer 1991 erkrankte Maria, und die Ärzte stellten Krebs fest. Am 4. Oktober 1992 wurde sie heimgerufen. Julius starb am Sonntag, den 27. Juni 1999. Möge der Herr sein Andenken segnen!

Julius' sieben Brüder und vier Schwestern sind ihm im Tode vorangegangen. Die Begräbnisfeier fand am 30. Juni in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Nach dem Begräbnis waren alle zu einem Gedächtnismahl geladen.

(*Agnes Matties*, Korr.)

Peter Sudermann †

(Clearbrook, BC)

Peter Sudermann wurde seinen Eltern, Peter und Helene (Falk) Sudermann, am 20. Juli 1903 in Orenburg, Rußland geboren. Er war das älteste von acht Kindern. Seine Kindheit war froh und sorgenlos. Weil sein Vater Lehrer war, zog die Familie oft um, bis sie endlich in Gusarawka, Ukraine ansässig wurden. In seiner frühen Jugend drückten ihn Verantwortung und Mühe. Er wurde vom Typhusfieber angesteckt und litt während den unruhigen Jahren in Rußland Hungersnot.

In Gusarawka lernte er Sara Klassen kennen, und sie heirateten am 8. Juni 1924. Peter hatte sich vor der Hochzeit durch Saras Zeugnis bekehrt und ließ sich taufen und in der Mennoniten-Brüdergemeinde aufnehmen.

1926 wanderten sie nach Kanada aus. Zwei Jahre später zogen sie mit zwei Kindern nach Regina, Saskatchewan, wo weitere vier Kinder zur Welt kamen. Dann brachen die Depressionsjahre an und damit große wirtschaftliche Schwierigkeiten. 1941 schloß er jedoch seine Lehrzeit als Elektrotechniker ab und bestand sein Examen. Nun gab es viel Arbeit, und er konnte nach drei Jahren sein eigenes Geschäft aufbauen. Damit begannen für die Familie bessere Zeiten.

Ende 1953 trat er in den Ruhestand. 1966 zogen sie nach BC, wo sie viele Verwandte und Freunde hatten und beinahe 30 Jahre frohe Zeiten erlebten. Als die Eltern älter wurden, zog Tochter Helene näher zu ihnen. 1990 kauften sie zwei Wohnungen, die nur durch einen Gang getrennt waren. Ein Schlag, den er 1996 erlitt, behinderte sein Seh- und Hörvermögen sowie sein Gehen. Auch das Schlucken wurde schwerer für ihn.

Im April 1997 zogen sie ins Menno Heim, wo sie in verschiedene Abteilungen untergebracht wurden, weil er pflegebedürftiger als Sara war. Nachdem er ins Menno Krankenhaus überführt war, erkrankte er noch an Lungenentzündung, bevor er am 23. Juli 1999 heimgerufen wurde.

Von Natur aus zurückgezogen, hatte er nie nach Ehre und Anerkennung gesucht. Er unterstützte die Mission reichlich und war ein guter Zeuge für Gott in seinem Geschäftsleben. Zusätzlich verteilte er Traktate und Andachtsbüchlein, indem er von Tür zu Tür ging. Zu Weihnachten schrieb er 200 Briefe an Gefangene in Rußland, um sie in ihrem Glauben zu stärken. Er liebte das jüdische Volk. Oft statteten er und Sara Krankenhausbesuche ab. Seiner Familie war er ein guter Versorger und Vorbild. Mit seinen Großkindern hatte er ein gutes Verhältnis.

Er hinterläßt seine Frau Sara, seine Töchter, Helene Sudermann und Mitzi (Helmut) Peters, seine Söhne, Peter (Martha), Jake (Betty) und Henry (Bette), elf Großkinder, 30 Urgroßkinder, zwei Ururgroßkinder, zwei Schwestern, einen Bruder und Nichten und Neffen.

Im Tode vorangegangen sind Tochter Margarite und ihr Ehemann Gilbert Fletcher, Großkinder Betty Lou Sudermann und Robert Sudermann, eine Schwester und drei Brüder.

Die Begräbnisfeier fand am 27. Juli in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Ein Gedächtnismahl folgte. (*Agnes Matties*, Korr.)

Klassen Funeral Chapel

1897 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2G 1P4
PHONE 338-0331

"Wir dienen so wie wir gedient werden möchten"

Walter Klassen — **Terry Siemens**
Harry Froese — **Holly Fjeldsted**
Matthew Bartel — **Harold Koslowsky**

BESTELLZETTEL

für die *Mennonitische Rundschau*

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern).....**$20.oo**
- ins Ausland, auch USA, mit einfacher Post.....**$25.oo** Cdn .....oder **$18.oo** US .....oder **30.**- DM
- mit Luftpost nach Südamerika .....**$32.oo** Cdn .....oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland .....**$40.oo** Cdn .....oder **$31.oo** US .....oder **50.**- DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

_____

_____

_____

_____

_____

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

_____

_____

_____

_____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben! (Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Weise Haushaltung

ist biblisch.
Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - **RRSP** (Zinssatz 5.00%)*
  - **Gift Annuity Plan**
  - **Deposit Fund** (mit halbjährlicher Revision)
    - bis zu $10,000.....(4.00%)
    - $10,000 bis $24,999.99.....(4.25%)
    - $25,000 bis $49,999.99.....(4.50%)
    - $50,000 und mehr.....(4.75%)
  - **Endowment Fund**

Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:

Allen Thiessen
302-32025
Dahlstrom Ave.,
Abbotsford, B.C. V2T 2K7
(604) 853-6959
für B.C. (Süd)

Ross Hardy
1335 Haslam Way,
Saskatoon, Sask.
S7S 1G4
(306) 249-5660
für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)

Alfred Huebert
4-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
für Man. und Osten

Suchanzeigen

Mein Name ist
Frau Käthe Riesen-Töws
aus Kassel, Deutschland.
Mein Vater war Rudolf Jak. Riesen.
Ich wurde 1921 im
Dorfe Grotsfelde, im Gebiet Samara,
an der Mittleren Wolga
in Rußland geboren.
Mein Onkel, **Gerhard Riesen**,
wohnte mit seiner Familie
in unserem Dorf.
Sein Sohn, **Hermann Riesen**,
mein Cousin, wohl 1904-06
geboren, wanderte in den Jahren
1924-26 nach Kanada aus.
Dort heiratete er, meines
Wissens nach, die Tochter eines
gewissen Herrn David Töws.
Hermann Riesen ist tot;
auch seine vier Schwestern
sind verstorben. Die Schwester
Frieda Riesen, Berlin, geb. 1907,
starb am 02.01.1999 in Hamburg.
Hermann Riesen hatte einen Sohn
und wohl zwei Töchter. Der Sohn
trägt den Namen seines Großvaters
David, heißt also **David Riesen**.
Gerne würde ich mehr erfahren, ob
die Kinder meines
Cousins, Hermann Riesen,
noch leben und wo.
Auskunft senden Sie bitte an:
Käthe Riesen-Töws
Im Lehnhof 28
34225 Baunatal
Germany
Telefon / Fax: 011 49 561 493757

Ich, Heinrich Koop, suche
meinen Onkel, **David Petkau**,
geboren am 14. Juni 1914 in dem
Dorf Doliwka, in der
Orenburger Ansiedlung.
Er besuchte die Zentralschule in
Pretoria und studierte am
PädagogischInstitut in Engels,
wo er später als Lehrer für Deutsch
tätig war. Dort heiratete er und
hatte eine Tochter, Lena.
Dort wurde er in die Sowjetarmee
eingezogen und kam gleich,
zu Beginn des Krieges, zum
Fronteinsatz. Seit der Zeit fehlt
jede Nachricht von ihm.
Wer weiß etwas über David Petkau?
Man schreibe bitte an:
Heinrich Koop,
Breslauerstraße 28
53359 Rheinbach
Germany

Aus aller Welt

Waffenstillstand - Die Regierungen Angolas, der Demokratischen Republik Kongo, Namibias, Ruandas, Ugandas und Simbabwe haben am 10. Juli 1999 eine Waffenstillstands-Vereinbarung unterzeichnet. Man hofft, daß die Kriegsparteien dieser Vereinbarung strikt Folge leisten und von solchen Aktionen absehen, die die Vereinbarung in Frage stellen könnten. Nach Angaben der Europäischen Union sind es besonders die Rebellen, die diesen Prozeß nichtig machen könnten. Die politische Glaubwürdigkeit der Rebellenführer hänge deshalb davon ab, ob sie bereit sind, die Interessen des kongolesischen Volkes über ihre persönlichen Führungsansprüche zu stellen. *(Bulletin)*

❐ ❐ ❐

Hunderte von nordkoreanischen Flüchtlingen schwimmen täglich über den Yalu Fluß, um die chinesische Provinz Jilin zu erreichen und damit der verheerenden Hungersnot in ihrem Land zu entfliehen. Von den chinesischen Autoritäten gefangen zu werden, bedeutet ein sofortiges Zurückschicken. Ein 25jähriger Nordkoreaner meinte: "Einige von uns sagen, daß Gott nicht mehr auf unserer Seite sein könnte. Sie sagen: 'Gott muß uns hassen, wenn er zuschauen kann, wie unsere Kinder sterben.'...'Ich schaute, wie meine Frau auf dem Feld unser Kind zur Welt brachte. Wir bedeckten es mit Stroh und gingen weg. Was hätten wir sonst tuen können?'" Eine 44jährige Frau sah die Situation jedoch in einem anderen Licht. Sie hatte bei Christen in der Heilongjang Provinz Unterkunft gefunden. "Wir glauben, Gott hat uns die Hungersnot als Strafe für die Sünde unseres Landes gesandt. Wir haben Gott vergessen und Seinen Namen profaniert. Durch diese Hungersnot werden wir uns Ihm wieder auf Knien zukehren." Sie bestätigte, daß sich die Zahl der Christen in ihrer Umgebung, von der sie geflüchtet war, vermehrt hatte und daß "viele Sterbende um Gebete für sie gesucht hatten". Die Hälfte ihrer 10.000 Einwohner großen Stadt ist schon nach ihren Angaben verhungert. Ein BBC-Bericht vom April 1998 schätzt die Zahl der Verhungerten auf mehr als 3 Millionen seit 1994. *(MBH)*

❐ ❐ ❐

China schränkt **Religionsfreiheit in Hongkong** ein. Die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) in Frankfurt am Main weist auf den Abbau von Bürgerrechten in Hongkong hin, seit China die ehemalige britische Kolonie im Juli 1997 übernommen hat. Militärangehörige in Hongkong dürften nun keiner Religionsgemeinschaft mehr angehören, kritisiert die Gesellschaft. *(ChristseinHeute)*

❐ ❐ ❐

Bußbewegung - Die bevorstehende Jahrtausendwende hat in Teilen der Christenheit eine Bußbewegung ausgelöst. Der 2.000 Geburtstag von Jesus Christus könne nur dann angemessen gefeiert werden, wenn die Kirchen zuvor ihre Schuld gegenüber dem jüdischen Volk bekennen, hieß es bei einer Konferenz der "Internationalen Christlichen Botschaft" im Oktober 1997 in Jerusalem. Seither bereiten christliche Organisationen in England, Holland, Brasilien, Kanada und anderen Ländern Gottesdienste mit öffentlichen Bußbekennungen vor. Von Nachfolgern Jesu Christi wird - so die Teilnehmer des Jerusalemer Kongresses - eine "uneingeschränkte Liebe zum jüdischen Volk erwartet". Vor der Geburtstagsfeier müßten Christen ihre "blutbefleckten Hände" reinigen. Dazu gehöre das Eingeständnis, mit den Verbrechen am jüdischen Volk den Namen Jesu verunglimpft zu haben: "Haben wir nicht Gottes Augapfel angetastet, indem wir ständig über sein Volk herfielen?" Schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts wurde den Juden vorgeworfen, durch Brunnenvergiftung die größte Pestepidemie Europas verursacht zu haben. Als Reaktion auf diese Verleumdungen wurden zwischen 1348 und 1350 mehr als 200 jüdische Gemeinden ausgelöscht und Tausende von Juden verbrannt, ertränkt, erwürgt, gehenkt, gerädert oder lebendig begraben. *(ideaSpektrum)*

❐ ❐ ❐

Israel will bis zum Beginn des Jahres 2000 einige Schauplätze der Bibel in neuem Glanz erstrahlen lassen. Für diese Projekte seien insgesamt 27 Millionen US-Dollar bereitgestellt worden, teilte das Staatliche Israelische Verkehrsbüro mit. Eines der Hauptprojekte des Tourismus-Ministeriums sei die Restaurierung der historischen Altstadt von Nazareth. Geplant seien dort auch neue Pilgerwege durch enge Gassen und belebte Marktplätze. Auch im Jerusalemer "Tal der Könige" sollten die Sehenswürdigkeiten durch neue Fußwege verbunden werden. Ziel sei es, das Gebiet in ein "biblisches Open-Air-Museum" umzuwandeln. Außerdem solle der vermutete Ort der Taufe Jesu am Jordan für Touristen zugänglich gemacht werden. *(ChristseinHeute)*

THE CITY OF WINNIPEG

APPOINTMENT OF CITIZENS TO BOARDS AND COMMISSIONS

THE COUNCIL OF THE CITY OF WINNIPEG IS SEEKING CITIZENS TO FILL POSITIONS ON ITS VARIOUS BOARDS AND COMMISSIONS.

Vacancies for citizen member positions exist on the following Boards and Commissions:

Access Advisory Committee
Board of Adjustment
Board of Revision
Concordia Hospital Board of Directors
St. Boniface Museum Board
Winnipeg Arts Advisory Council
Winnipeg Public Library Board

An information package, which includes application forms, may be obtained from the City Clerk's Department, Council Building, 510 Main Street, Winnipeg, R3B 1B9, between the hours of 8:30 a.m. and 4:30 p.m., Monday to Friday.

Applications must be received in the City Clerk's Department no later than 4:30 p.m. on Friday, November 19, 1999, or postmarked no later than November 19, 1999.

All applications will be reviewed by the Selection Committee of the Executive Policy Committee

General inquiries should be directed to the Information Systems Coordinator at 986-5971.

Dorothy Browton
City Clerk

"ABORIGINAL PEOPLES, WOMEN, VISIBLE MINORITIES AND INDIVIDUALS WITH DISABILITIES ARE ENCOURAGED TO APPLY"

12693 • • CLV R
MARIA KROEKER
916-31955 OLD YALE ROAD
ABBOTSFORD, BC
V2T 4N1

Wirklich! Da ist ein Gott!

Tom war mehrere Jahre ein Agnostiker gewesen. Er glaubte, man könne von einem absoluten Wesen oder Gott nichts wissen. Als er in einem Restaurant Beschäftigung fand, lernte er den Wirt und seine Frau, die beide Christen waren, kennen. Trotzdem er nichts vom Christentum wußte, nahm er die Einladung seiner Arbeitsgeber an und ging mit ihnen zur Kirche. Dort bekehrte er sich und ließ sich taufen. Er hatte Frieden erhalten!

Später schrieb er jedoch: "Meine geistliche Reise ähnelt einen Urlaub, der ganz plötzlich abbricht. Ich begann, Jesus nachzufolgen, aber immer wieder kam jemand in mein Leben oder passierte etwas, wodurch ich vom christlichen Leben abkam. Ich fand immer wieder zurück zu Gott, aber es schien, als ob ich jedesmal wieder von vorne anfangen mußte. Man könnte es mit wiederholtem Fallen und Aufstehen vergleichen. Ich fühlte, als ob ich zur Sünde gezwungen wurde, obwohl das nicht mein Bestreben war. Heute befinde ich mich im Gefängnis. Vielleicht war das die einzige Möglichkeit für mich, über mein Leben nachzudenken - eine schlechte Ausrede! Im Gefängnis gab ich zu, daß ich müde geworden war, mich auf den falschen Weg leiten zu lassen und daß Christus der einzige Weg zurück war. Ich wählte ganz bewußt Jesus, obwohl ich wußte, wie schwer und hilfsbedürftig ich sein würde. Bitte, helft mir! Ich habe solche Angst vor Abweisung! Ich fürchte ein erneutes Versagen! Aber ich weiß, daß ich Christus in meinem täglichen Leben brauche und Ihn haben will."

Tom war sich bewußt, daß er fast alle Gebote Gottes, außer Mord, gebrochen hatte. Als Folge hatte er seine Frau und Kinder verloren. Durch die Hilfe seines Gefängniskaplans, seiner Ratgeber und Familie sowie durch das Lesen der Heiligen Schrift, in der sich Gott ihm offenbarte, entschloß er sich, ein neues Leben zu beginnen.

Tom lernte die Bibel durch das Studium von Bibelkursen kennen. Kurse wie "Die große Liebe Gottes", "Wachstum im christlichen Leben", "Den christlichen Glauben mitteilen" und "Im Glauben reif werden" halfen ihm dabei.

Eines seiner Gebete lautete: "Sei mir barmherzig, o Gott. Ich erkenne meine Fehler. Ich weiß, daß ich fehlgeschlagen und nicht Deinen Weg gefolgt habe. Bitte, komme und bleibe in meinem Herzen. Weil ich dies Gebet in Deinem Namen gesprochen habe, danke ich Dir und nehme an, daß es geschehen ist. Amen."

Zu der Frage, was er heute über Jesus denkt, antwortet er: "Ich würde es so sehr schätzen, wenn mich jemand Ihm vorstellen würde, denn Er ist wirklich der Sohn Gottes und Heiland der Menschheit."

Und den Wert der Bibelkurse beschreibt er folgendermaßen: "Die größte Lektion der Bibelkurse ist die Rettung meines Lebens. Es handelt sich um eine "Erste Hilfe" - Hilfe für die Seele. Die Bibel ist wie ein "Erste-Hilfe-Kasten". Ich habe vieles gelernt, wie ich ein guter Christ sein kann."

Meint Tom es ernst? Das kann nur Gott allein abschätzen. Wir wissen jedoch, daß er seine Mitgefangenen ermuntert hat, ebenfalls die Bibelkurse zu nehmen. Zusätzlich studiert er mit ihnen die Bibel. Er schreibt: "Dann kann ich gut schlafen."

Wenn er entlassen wird, will er ein fruchtbarer Arbeiter sein.

Auch zu diesen Menschen sagt Gott: *"Denn ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand stärket und zu dir sagt: 'Fürchte dich nicht, ich helfe dir!'"* (Jesaja 41,13).

(*Sarah Peters* - Tom war einer ihrer Bibelkorrespondenzstudenten)

Die **Mennonitische Rundschau** wird von der "Board of Communications" der kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion. Schriftleiterinnen: **Brigitte Penner** und **Marianne Dulder**; Leserliste Sekretärin: **Helga Kasdorf**; Layout: **Fred Koop**. Telefon: **(204)669-6575**; FAX (c/o MBM/S) **(204)654-1865; E-mail: MR@mbconf.ca .** Jahresabonnemente von jeweils zwölf Ausgaben sind im voraus zahlbar: an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) - $20.00 Cdn. Ins Ausland (auch USA) mit einfacher Post - $25.00 Cdn, oder $18.00 US, oder 30.- DM. Mit Luftpost nach Südamerika - $32.00 Cdn, oder $25.00 US. Mit Luftpost ins sonstige Ausland - $40.00 Cdn, oder $31.00 US, oder 50.- DM. (Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!). Vertreterin in Deutschland: **Hannelore Klassen Fast**, Blomberger Straße 88, 32760 Detmold; Rufnummer und Fax: 05231/57750; Konto Nummer 105036743 bei Sparkasse Detmold; BLZ 476 501 30. Vertreter in Brasilien: **Arno Epp**, Witmarsum; und **Abram Dueck**, Curitiba. Vertreter[in] in Paraguay: **Luise Unruh**, Friesland; **Gerhard Baerg**, Volendam; **Heinrich Neufeld**, Filadelfia; und **Heinz Braun**, Neuland. Vertreterin in Uruguay: **Hanna Siebert. Inserate und Anzeigen:** pro Spalte/Inch – $15.00; persönliche Suchanzeigen $15.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Korrespondenz bitte an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5**. Publications Mail Registration No. 09638. Auflage: 2500. *The Christian Press*.•

Gebetskalender

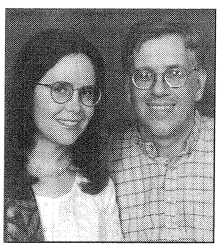
Für weitere Informationen bitte das MBMSI Mitarbeiterverzeichnis benutzen.

Dezember 1999 - Januar 2000

DEZEMBER 1999

1. **Mittwoch** - *Harold Ens* (Fresno, Kalifornien), Generaldirektor, MBMS International. "Ich bin jetzt in der zweiten Hälfte meines Sabbaturlaubs. Beten Sie für eine erfrischende Zeit mit meiner Familie und für erneuerte physische, gefühlsmäßige und geistliche Stärke. Beten Sie, daß ich vorbereitet bin, im März die Verantwortung als Generaldirektor wieder zu übernehmen."

2. **Donnerstag** - *Youth Mission International* arbeitet jetzt mit MBMSI zusammen! Beten Sie für das Personal von YMI und MBMSI, daß eine gute Zusammenarbeit entsteht. Feiern Sie mit uns, daß jung und alt Teil der Familie Gottes sind.



3. **Freitag** - *Craig und Bridget Hallman* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Pakistan. "Bitte beten Sie, daß ich (Craig) einen guten Anfang in dem Aufnahmestudio habe; daß Bridget ihr Wissen in der Sozialarbeit gut anwenden kann; für uns beide in unserem Studium der Urdu-Sprache; und für Frieden, besonders in Karachi."

4. **Samstag** - *Davey und Rosey Gin* (Burnaby, BC), TEAM, Nepal. "Bitten Sie den Herrn, daß sich die Herzen der Regierungsleiter in Nepal für Sein Wort öffnen."

5. **Sonntag** - *Samir und Lewiza Youssef* (Abbotsford, BC), MBMS International, International Arabic Ministries. Samir und Lewiza haben gerade einen sechswöchigen Dienst in Gemeinden in Kanada und den Vereinigten Staaten abgeschlossen. Beten Sie, daß ihre Botschaften und Visionen die Gemeinden zur größerer Unterstützung der globalen Mission angespornt haben.

6. **Montag** - *Phil Serez* (Fresno, Kalifornien), Youth Mission International, SOAR Direktor, Repräsentant der pazifischen Küste. Beten Sie für Phil, wenn er die SOAR Programme im pazifischen Gebiet leitet. "Beten Sie besonders in der Zeit vom 10. November bis 12. Dezember. In dieser Zeit wird ein YMI TREK Team die pazifischen Gemeinden und dessen Jugend auffordern, in der Mission Gottes mitzuarbeiten."

7. **Dienstag** - *Jerrold und Jean Paetkau* (Abbotsford, BC), MBMS International, Litauen. "Weihnachten ist eine Zeit für Familie. Wir planen "Weihnachten für die Familie" eine Woche vor den Feiertagen, um Menschen einzuladen, Teil der "Familie Gottes" zu werden, damit sie sich in der Klaipeda Freikirchlichen Christlichen Gemeinde willkommen fühlen."

8. **Mittwoch** - *Larry und Rosemary Lyman* (Corn, Oklahoma), Wycliff Bibelübersetzer, Mexiko. Beten Sie für Lymans, die viele schwierige Verantwortungen durch ihre Übersetzungsarbeit, Sprachunterricht und Korrektur haben.

9. **Donnerstag** - *Youth Mission International* bittet Sie, Gott für seine Treue zu loben! "Er hat uns viele Gelegenheiten gegeben, das Leben von jungen Leitern in vielen Ländern für den Bau Seines Reiches zu beeinflussen."

10. **Freitag** - *James und Marci Loewen* (Calgary, Alberta), MCC, Jamaica. "Bitte beten Sie, daß wir uns weiterhin gut in diesem neuen Land und unserem neuen Heim in dem Jamaica Theologischen Seminar eingewöhnen. Beten Sie um Weisheit für James, wenn er Unterrichtsklassen in Konfliktlösung gibt."

11. **Samstag** - *Larry und Diane Willems* (Surrey, BC), MBMS International, Thailand. "Beten Sie für Sombat, ein neuer Evangelist im Training, daß er ein treuer und demütiger Leiter wird. Er wird in unserer Herberge mitarbeiten, in der Evangelisation mithelfen und neue Gläubige betreuen. Beten Sie, daß die wenigen Gläubigen im Dorf Sophang stark bleiben."

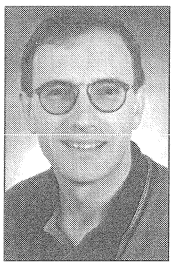
12. **Sonntag** - *Eddie und Becky Henderson* (Inman, Kansas), Berean Mission, Philippinen. "Nachdem Iligan City unser ständiger Wohnsitz geworden ist, beten Sie für die Bibelstunden, die wir beginnen, und für Weisheit und Verständnis im Unterrichten."

13. **Montag** - *Ken und Marilyn Fast* (Corn, Oklahoma), MBMS Internatio-

nal, Brasilien. "Beten Sie, daß wir unsere brasilianischen Nachbarn in dieser Weihnachtszeit mit dem Wort erreichen können. Beten Sie, daß Gott ihre Herzen willig macht, die ausgeteilte christliche Literatur zu lesen und darauf zu reagieren."

14. **Dienstag** - Die etwa 2.000 Mennoniten-Brüder in Angola sind zum größten Teil angolische Flüchtlinge, die zu einer Zeit zum Kongo geflüchtet waren und dort Gottes Wort in den M.B. Gemeinden hörten. Beten Sie für Pedro Mauricio Nsiangangu, der unter diesen Gläubigen, die wieder unter einem Bürgerkrieg leiden, dient.

15. **Mittwoch** - *John und Bertha Balzer* (Penticton, BC), MBMS International, gebietsmäßiger Missionsadvokat. "Bertha und ich schätzen Ihre Gebetsunterstützung, während wir in dieser Weihnachtszeit und im Neuen Jahr in Gemeinden in BC und im Norden Albertas von Seinen Werken durch MBMSI berichten. Gott sei gelobt!"



16. **Donnerstag** - *Franz Rathmair* (Steyr, Österreich), MBMS International, Programmdirektor für Europa. Beten Sie für den Abschluß des Alpha Kursus in Steyr am 16. Dezember. "Wir benötigen Klarheit zu entscheiden, wann wir einen weiteren Kursus anbieten sollen und wie wir die neuen Gläubigen dort integrieren können. Es ist eine persönliche Herausforderung, meine Verantwortungen zwischen Gemeinde, Missionsarbeit und Reisen auszugleichen."

17. **Freitag** - *Steve und Melissa Miller* (Goldsboro, North Carolina), MBMS International, Portugal. "Bitte beten Sie für uns, daß Gott unsere speziellen Weihnachtsprogramme gebraucht um die Augen der Menschen für Seine Wahrheit zu öffnen."

18. **Samstag** - *Mark und Nancy Rogers* (Hillsboro, Kansas), Sudan Inlandmission, Elfenbeinküste. "Beten Sie für Leo, den wir während einer Tür zu Tür-Evangelisation kennenlernten. Er will Jesus nachfolgen. Beten Sie auch für uns, wenn wir ihm von Jesus erzählen und er lernt, Ihm zu vertrauen."

19. **Sonntag** - *Steve Fast* (Adams, Oklahoma), MBMS International, Zentralasien. "Ich habe eine wöchentliche Bibelstunde für junge Berufliche begonnen. Beten Sie, daß viele daran teilnehmen und ihre Herzen für die Wahrheit offen werden, und solche, die bereits gläubig sind, in ihrem Glauben gefestigt werden."

20. **Montag** - *Joseph und Janette Walter* (Hillsboro, Kansas), MCC, Honduras. Joseph und Janette sind Hilfsarbeiter in San Pedro Sula. Beten Sie für sie, während sie bei den Aufräumungsarbeiten nach dem Orkan Mitch mithelfen.

21. **Dienstag** - *Henrique und Vicki Ott* (Santa Clara, Kalifornien), MBMS International, Brasilien. "Wir haben für Ende Dezember ein Tauffest geplant. Bitte beten Sie für diese Menschen, die dem Herrn durch diesen Gehorsamsschritt folgen wollen."

22. **Mittwoch** - *Jesse und Ruth Lopienski* (Seattle, Washington), Impact Ministries, Polen. "Beten Sie, daß die Menschen ein Verlangen haben, dem Herrn zu dienen. Götzenanbetung ist zur Zeit auf dem höchsten Stand, Arbeitslosigkeit nimmt überhand, Menschen sind von Alkohol und Drogen übernommen. Beten Sie, daß Gott uns hilft, diese gefallenen Herzen zu beruhigen."

23. **Donnerstag** - *Vic und Marty Wiens* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Brasilien. "Im Dezember und Januar werden in den Gemeinden neue Leiter gewählt. Beten Sie für die Vila Sao Jose Gemeinde, wenn sie neue Leiter für Sonntagsschule und Jugendarbeit wählen. Beten Sie, daß wir erkennen, inwieweit wir uns daran beteiligen sollen.

24. **Freitag** - *Warren Harder* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, China. "Beten Sie, daß ich, wenn ich den Studenten die Geschichte von Jesu Geburt erzähle, die Gelegenheit habe das Evangelium mit ihnen zu teilen. Beten Sie, daß Satan nicht in der Lage sein wird, den ausgestreuten Samen zu vernichten."

25. **Samstag** - Preist den Herrn für die Geschichte von Jesu Geburt, die weltweit Anklang findet. Beten Sie, daß in dieser Weihnachtszeit viele Menschen Christus als ihren Herrn und Heiland annehmen.

26. **Sonntag** - Unser größtes Geschenk ist die Liebe Gottes. Möchten wir dieses Geschenk teilen, indem wir unserer Familie und unseren Nachbarn von einem neuen Leben in Christus erzählen. Erwägen Sie in Ihrem Gebet, wie Sie Ihre finanziellen Ressourcen gebrauchen können, damit alle Menschen von der Hoffnung, die Christus bringt, erfahren.

27. **Montag** - *Russell Schmidt* (Wichita, Kansas), MBMS International, Programmdirektor für Asien und Missionsmobilisierer. Bitte beten Sie für mich, wenn ich an der Evangel Konferenz für junge Erwachsene vom 27. bis 30. Dezember teilnehme. Beten Sie, daß viele ein Verlangen haben, der Führung Gottes in ihrem Lebn zu folgen. Beten Sie um geistliche Reife für mich, wenn ich mit ihnen spreche."

28. **Dienstag** - *Alan und Donna Goerz* (Abbotsford, BC), Sudan Innenmission, Ghana. Beten Sie für Ehepaar Goerz, wenn sie an der Ausbildung von einhundert ländlichen Pastoren mitarbeiten, am Maranatha Bible College unterrichten und Seminare über christliche Ehen und Familie leiten.

29. **Mittwoch** - *Jon und Juana Pritchard* (Hillsboro, Kansas), MBMS International, Mexiko. Jon und Juana sind Gemeindegründer in Mexico City. "Beten Sie für die Zusammenstellung einer starken Kerngruppe von Gläubigen, die mit uns dienen können."

30. **Donnerstag** - *Ed und Jean Barkman* (Tulsa, Oklahoma), Wycliffe Bibelübersetzer, Brasilien. Ed und Jean brauchen unsere Gebete, während sie mit verschiedenen Sprachgruppen daran arbeiten, den Jesus-Film in deren Sprache fertigzustellen. Beten Sie um geistliche Erfrischung in ihren Zusammenkünften mit nationalen Pastoren und Gemeindeleitern.

31. **Freitag** - Anstatt uns in Bunkern zu verstecken und Y2K zu fürchten, sollten wir uns lieber in einem "Leuchtturm des Gebets" mit anderen Gläubigen versammeln. Lobt den Herrn für die vergangenen 2000 Jahre der Erweiterung Seines Reiches auf dieser Welt. Beten Sie, daß wir die Welt im Neuen Jahr mit der Liebe Christi erleuchten.

JANUAR 2000

1. **Samstag** - Frohes Neues Jahr! Wir danken Gott, daß Er uns durch Jesus für unsere Vergangenheit vergibt. In einer hoffnungslosen Welt wollen wir die "Leuchttürme der Hoffnung" im Neuen Jahr 2000 sein. Gott wird uns zeigen, wie wir Hoffnung zu den Verlorenen bringen können.

2. **Sonntag** - *Juan und Olga Martinez* (Bakersfield, Kalifornien), MBMS International, Guatemala. "Das neue Jahr bringt viele Veränderungen für unser Seminar. Wir haben neue Programme, wir ziehen in ein neues Gebäude ein, und wir eröffnen neue Studierzentren. Beten Sie, daß Gott uns in allen neuen Richtungen leitet."

3. **Montag** - *John und Genise Anderson* (Grant, Nebraska), New Tribes Missions, Panama. "Beten Sie, daß Gott uns die Weisheit gibt, unsere Prioritäten und Missionsanforderungen zu balancieren. John wird die Arbeit auf dem Missionsfeld übersehen. Beten Sie, daß wir die richtige Antwort in Beziehung auf Y2K haben."

4. **Dienstag** - *Bryan und Teresa Born* (Fort St. John, BC), MBMS International, Botswana. "Wir versuchen, eine gut ausgebildete Gruppe von Leitern zusammenzustellen, die in ihren Gemeinden das Evangelium predigen können. Beten Sie, daß wir mehr lokale Christen finden, die bereit sind, Gottes Wort zu studieren und zu unterrichten."

5. **Mittwoch** - Beten Sie für *Youth Mission International*, daß sie gut bei der Jugend, den Gemeinden, Partnerschaften und Gebern ankommen, wenn sie ihre Vision und Programme für das Jahr 2000 mitteilen.

6. **Donnerstag** - *Joanne Peters* (Penticton, BC), MCC, Jamaica. Beten Sie für Joannes Arbeit mit behinderten Kindern und deren Familien in einem Rehabilitationsprogramm der Umgebung.

7. **Freitag** - *Don und Evelyn Loewen* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Rußland. "Russische Christen sämtlicher Konfessionen feiern heute Weihnachten nach dem orthodoxen Kalender. Beten Sie für die Botschaft des Friedens und neuem Leben, damit sich das Leben der Menschen, die in Angst und Unsicherheit leben, verändert."

8. **Samstag** - *Henry und Helen Braun* (Regina, Saskatchewan), MBMS International, gebietsmäßiger Missionsadvokat. "Die Gemeinden in unserer Konferenz brauchen Information über die gute Arbeit die MBMSI in der ganzen Welt leistet. Es ist unser Gebet, daß wir dieses den Gemeinden enthusiastisch und überzeugend, zur Ehre unseres Herrn und zur Gebetsunterstützung für alle Mitarbeiter, bringen können."

9. **Sonntag** - *Henry und Elizabeth Toews* (Burnaby, BC) JANZ Team, Ungarn. "Wir sind gerade von Nordamerika nach Budapest zurückgekehrt. Wir bitten um Ihre Gebet für einen Ausbildungsberater, Büromanager und ein langzeitiges Gastgeberehepaar, da wir unsere Dienstmöglichkeiten voraussichtlich in andere Länder des Balkans erweitern wollen."

10. **Montag** - *Brad Thiessen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Medien- und Kommunikationsdirektor. Brad beginnt sein drittes Jahr in dieser Abteilung. Beten Sie, daß er neue Wege findet, die zeitlose Wahrheit der lebensverändernden Kraft in Jesus Christus zu übermitteln.

11. **Dienstag** - *Wayne und Valerie Dirks* (Chilliwack, BC), Wycliffe Bibelübersetzer, Kenia. Beten Sie, daß durch die Übersetzung des Neuen Testaments in die Kako und Mada Sprache, das Wort Gottes in vielen suchenden Menschen Wurzel schlagen wird.

12. **Mittwoch** - *Mike und Cindy Epp* (Weatherford, Oklahoma), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie für Lehrer in den USA und Kanada, daß sie Gottes Ruf zum Dienst und Unterrichten in Brasilien in ihrem Leben wahrnehmen. Lehrer zu finden ist sehr schwer. Beten Sie auch für unsere Gesundheit und Sicherheit in dieser großen Stadt.

13. **Donnerstag** - *John und Mary Klassen* (Vancouver, BC), MBMS International, Deutschland. "Wir arbeiten mit einer Gruppe von anabaptistischen Aussiedlergemeinden am Bibelseminar Bonn und unterrichten seit 1992 in einem dreijährigen Bibelcollege Programm. Bitte beten Sie für uns."

14. **Freitag** - *Roger Neill* (Sardis, BC), MCC, Jamaica. Roger bittet um Gebet in seiner Arbeit als psychiatrischer Sozialarbeiter in Gefängnissen in Jamaica. Wir loben Gott für die Graduation von vierzig Gefangenen von einem "Beratung für Gleichaltrige"-Kursus, der positive Veränderungen im Leben dieser Gefangenen bringt.

15. **Samstag** - Wir danken Gott für unsere Kinder und deren unbeschränkten Glauben. Beten Sie, daß wir von ihrer Spontanität lernen, unseren Glauben an Jesus Christus mit anderen zu teilen.

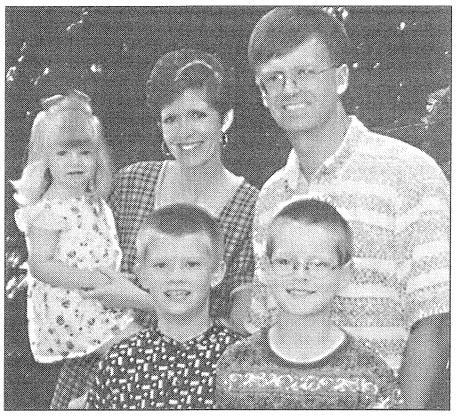
16. **Sonntag** - *Paul und Maurine Friesen* (Yale, South Daktota), MBMS International, Peru. Beten Sie für Paul, der im Wycliffzentrum arbeitet, und für die Ashaninca Männer, die das Alte Testament übersetzen. Pedro, Alfredo und Rafael arbeiten zusammen an der Übersetzung, und Gott gibt ihnen neue Einsichten in Sein Wort.

17. **Montag** - *Danny und Cindy Sue Peters* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Brasilien. "Wir vermissen unsere Familien zur Weihnachtszeit. Das sommerliche Wetter ist kein Vergleich mit der typischen nordamerikanischen "schneeweißen" Feier mit Lichtern und Feuer im Kamin. Bitte beten Sie, daß wir uns an unserer "Familie" hier erfreuen und andere Mitarbeiter in ähnlicher Situation ermuntern."

18. **Dienstag** - *Phil und Carol Bergen* (Shafter, Kalifornien), MBMS International, Burkina Faso. "Wie wird Gott den Nanerige Menschen zeigen was Sein Wort bedeutet? Wie wird jemand im Glauben wachsen und die Grundsätze von Jesus weitergeben? Durch Gebet und Beispiele anderer. Bitte beten Sie, daß dieses geschehen wird!"

19. **Mittwoch** - *Gary und Donna Ferch* (Indiahoma, Oklahoma), New Tribes Mission, Mexiko. Beten Sie für Gary und Donna in ihrem Dienst in Mexiko. Beten Sie für die Missionsarbeit von SUMMIT Teams, daß ihre Arbeit viel Furcht bringen wird.

20. **Donnerstag** - *Ken und Cheryl Creech* (Kanata, Ontario), MBMS International, Senegal. Beten Sie für Ken



und Cheryl, die ein Jahr in Frankreich Französisch studieren, um sich damit auf ihre Arbeit mit Wycliffe Bibelübersetzer vorbereiten. Ken wird der Direktor für technische Dienste in Senegal, Westafrika sein.

21. **Freitag** - *Dean und Gloria Witt* (Chilliwack, BC), INF, Nepal. Gemeinden in Nepal werden verfolgt, Gebäude niedergebrannt, Pastore und Älteste von der Polizei erschossen. Beten Sie um Schutz und geistliche Erneuerung für Pastore und Älteste von drei Gemeinden in Surkhet. Beten Sie auch für Witts, wenn sie die Botschaft von Christus bringen.

22. **Samstag** - *Chris Braun* (Hillsboro, Kansas), MBMS International, Japan. "Ich unterrichte Englisch in M.B. Gemeinden in Osaka. Durch Andachten und Freundschaftsevangelisation hoffen wir die Botschaft zu solchen zu bringen, die sie noch nie vorher gehört haben. Wir brauchen Ihre Gebete."

23. **Sonntag** - *PhoneKeo und Chansone Keovilay* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Nordamerika und Thailand. Beten Sie für dieses Ehepaar, das unter der Khmu, Lao und Thai Bevölkerung in Nordamerika und Thailand dienten. Sie arbeiten mit der Butler M.B. Gemeinde und MBMSI an der Entwicklung eines Leiterschaftskursus, der an diesen Orten unterrichtet werden soll.

24. **Montag** - Beten Sie für das TREK Programm von Youth Mission International. Beten Sie für Weisheit für Steve Klassen und viele andere Hilfspersonen, die in diesem Programm mit YMI dienen. Beten Sie für offene Herzen und daß die jungen Leute dem Ruf des Herrn gehorsam sind.

25. **Dienstag** - *Melanie Regier* (Newton, Kansas), MBMS International, China. Melanie unterrichtet Englisch an einer chinesischen Universität unter dem China Educational Exchange Programm. Beten Sie für Melanie, wenn sie ihren christlichen Glauben durch Wort und Tat ihren Studenten vorlebt.

26. **Mittwoch** - *Tim Bergdahl* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Programmdirektor. Tim arbeitet sich weiterhin in seinen neuen Dienst ein. Nach einem dreiviertel Jahr in diesem Dienst sieht er eine interessante Zukunft für MBMS International. Beten Sie für Tim, damit er erkennt, wie die Programme von MBMSI wachsen können und wie er die Ressourcen in den Mennoniten-Brüdergemeinden gebrauchen kann, um die bisher Unerreichten mit dem Evangelium zu erreichen.

27. **Donnerstag** - *Tim und Lorrie Orr* (Abbotsford, BC), HCJB, Equador. Beten Sie für diese Familie, damit sie dem Ruf Gottes treu bleibten, wenn sie auch viele Herausforderungen in diesem Land, das unter einer wirtschaftlichen Krise leidet und dringend die gute Nachricht von Jesus Christus benötigt, hat.

28. **Freitag** - *Don Klaassen* (Chilliwack, BC), MBMS International, Missionsmobilisierer. "Beten Sie, daß ich zwischen Familie, Arbeit und MBMSI Verantwortungen die richtige Balance finde. Beten Sie für eine gute Reaktion zu dem MBMSI Missionsfest in Vancouver, vom 28. bis 30. Januar, und dem Missionsfest in Edmonton, vom 4. bis 6. Februar."

29. **Samstag** - *Colin und Dot Suggett* (Waterloo, Ontario), Wycliffe Bibelübersetzer, Burkina Faso. "Die Arbeit der Bibelübersetzung ist beides, faszinierend und komplex. Beten Sie um reife Christen von diesem Land, die uns helfen können, wichtige biblische Begriffe genau zu übersetzen, damit wir ihnen Gottes Botschaft übermitteln können.

30. **Sonntag** - *Henry und Bertha Janzen* (Coquitlam, BC), MBMS International, Brasilien. Henry und Bertha dienen in der M.B. Gemeinde in Massaranduba. Sie bitten um Gebet für die Gemeinde und ihre Gesundheit.

31. **Montag** - *Brian Karber* (Ferndale, Washington), UFM International, Brasilien. "Bitte beten Sie für Mato Grosse, einem Dorf mit vielen tiefliegenden Problemen und geistlicher Härte. Beten Sie um Gottes Kraft im Leben der Gläubigen und einer geistlichen Verwandlung in der Gesellschaft."

MBMS International

4867 Townsend Ave.
Fresno, CA 93737-5006
Tel: 209-456-4600
Fax: 209-251-1432

2-169 Riverton Ave.
Winnipeg, MB R2L 2E5
Tel: 204-669-6575
Fax: 204-654-1865

302-32025 Dahlstrom Ave.
Clearbrook, BC V2K 2K7
Tel: 604-853-6959
Fax: 604-853-6990

Sepp-Stoger-Str 7
A-4400 Steyr, Osterreich
Tel: 011-43-7252-45700-10
Fax: 011-42-7252-45700-40